Sonntag, 20. Februar 1927. Einzelnummer 25 Groschen
mit illustrierter Beilage 40 Gr.
66. Jahrgang. Nr. 41.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Zwei Ministerreden in Warschau.

Außenminister Zaleski und Handelsminister Kwiatkowski über die abgebrochenen Handelsvertragsverhandlungen. — Berichte, die keine Polemik sein sollen.

Warschau, 19. Februar. (Pat.)

Zwei Minister haben das Wort ergriffen, um sich zum Abbruch der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zu äußern: Außenminister Zaleski und Handelsminister Kwiatkowski. Herr Zaleski hat vor der Presse gestern folgendes erklärt:

„Die Umstände, unter denen es zur Aussetzung der seit zwei Jahren in Berlin geführten deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen gekommen ist, sind Ihnen wohl genügend bekannt. Die von der polnischen Regierung in dieser Frage eingenommene Haltung ist in der letzten Rede des Vizepremiers im Sejm, ferner im Schreiben Dr. Prądzyńskis an den Herrn Unterstaatssekretär Dr. Lewald vom 15. d. Mts. und in einigen amtlichen Kommunikaten so klar und deutlich bezeichnet worden, daß doch wohl nicht die geringste Unklarheit über unsere Handlungsweise und unsere Absichten bestehen kann. Deshalb brauche ich mich in keine ausführliche Diskussion zu vertiefen und will nur in kurzen Worten die grundlegendsten Punkte hervorheben und Ihnen meine Beurteilung der Lage vortragen.

Ich will durchaus nicht die Ursachen und Beweggründe suchen, die die gegenwärtige deutsche Regierung bestimmt haben, eine Aussetzung der Verhandlungen herbeizuführen, indem sie die Nichtverlängerung der Aufenthaltsgenehmigung für vier Direktoren der Schlesischen Kleinbahngesellschaft als Motiv vorbrachte. Was das Verhalten der polnischen Behörden in diesem Falle betrifft, so haben wir unwiderlegbar nachgewiesen, daß es vom rechtlichen Standpunkt vollkommen begründet war, und daß somit von einer Nichtberücksichtigung der Wirtschaftsinteressen der Gesellschaft selbst keine Rede sein kann, da die Maßnahmen mit ihrem Wissen und ihrer Zustimmung getroffen wurden.

Es ist festzustellen, daß der Beschluß der Reichsregierung sowohl unsere Delegation in Berlin im Fortlauf ihrer normalen Kommissionsarbeiten, die übrigens in letzter Zeit, namentlich hinsichtlich der Frage der Berechtigungen für physische Personen, eine gewisse Annäherung in den Ansichten ergeben hatten, als auch die polnische Regierung selbst vollkommen überrascht hat. Der Beschluß fand seinen Ausdruck in dem Briefe des deutschen Bevollmächtigten Dr. Lewald an den Bevollmächtigen der polnischen Regierung, Dr. Prądzyński.

In diesem Schreiben vom 12. d. Mts. wurde festgestellt, daß die deutsche Seite eine vorläufige Aussetzung der Verhandlungen für geboten halte. Ich will mich nicht darüber aufhalten, auseinanderzusetzen, welcher Unterschied zwischen einer Einstellung, Aussetzung und einem Abbruch der Verhandlungen besteht. Es handelt sich hier mehr um die Sache selbst, als um ein Spiel mit Worten. Aus der Einstellung der Verhandlungen, ohne daß eine Frist bezeichnet wurde, konnte die polnische Regierung natürlich keinen anderen Schluß ziehen, als die Abberufung ihrer Delegation aus Berlin. Weder aus haushaltlichen, noch aus dienstlichen Gründen war es denkbar, daß die Mitglieder der Delegation weiter unbeschäftigt in Berlin blieben. Ich muß also der Behauptung entgegentreten, daß die Abreise unserer Delegation eine Ueberraschung gewesen sein sollte und als Abbruchsneigung von unserer Seite ausgelegt worden ist. Es war nichts anderes als eine natürliche Folge der von der Reichsregierung eingenommenen Haltung.

Mit der Einstellung der Verhandlungen stellte die deutsche Regierung zugleich die Forderung auf, daß vor ihrer Wiederaufnahme auf diplomatischem Wege zwischen den beiden Staaten die Grundsätze festgelegt werden sollten, die in der Frage der Ausweisungen zu gelten hätten. Zu diesem Vorschlage ist zu bemerken, daß es nicht richtig war, eine solche Bedingung zu stellen. Und wenn die Frage vom sachlichen Standpunkt betrachtet wird, dann muß aufgeklärt werden, daß Ausweisungsangelegenheiten allgemein als zur inneren Gesetzgebung des betreffenden Staates gehörig anerkannt werden. Die polnische Gesetzgebung bezeichnet genau die Berechtigungen aller in Polen weilenden Ausländer und das Ausländergesetz enthält eine Aufzählung der Fälle, in denen eine Ausweisung von Ausländern erfolgen kann. Im Laufe der Verhandlungen über die Berechtigungen physischer und juristischer Personen ist der Grundsatz angenommen worden, daß beide Seiten die in ihren Staaten geltenden Verordnungen über die Ausländer einander mitteilen werden, was als Grundlage zur Ausarbeitung der betreffenden Vertragsklauseln dient. Unsere Gesetzgebung hat sich im Vergleich zur deutschen auf diesem Gebiete liberaler gezeigt und kann nicht dem Vorwurf ausgesetzt werden, daß sie in irgendeinem Punkte von den westeuropäischen Normen abweicht.

Aus den oben angeführten Gründen und im Hinblick auf das Souveränitätsrecht und die Sicherheit muß hier die Bindung durch einen Staatsvertrag, der ständigen internationalen Konflikten Raum gibt, als unzweckmäßig und unpassend erachtet werden. Uebrigens liegt für Polen kein Präzedenzfall eines ähnlichen Vertrages mit einem der mit ihm durch einen Handelsvertrag verbunden Staaten vor. Die Praxis hat gezeigt, daß in unseren Beziehungen zu anderen Staaten nirgends die Notwendigkeit eines solchen Vertrages eingetreten ist. Ich bin überzeugt davon, daß die Bürger beider Seiten, wenn die polnische und die deutsche Regierung die Frage der Einreise, des Aufenthalts und der Niederlassung im Rahmen des Handelsvertrages regeln, eine genügende Grundlage zu einer freien Entfaltung ihrer wirtschaftlichen Interessen im Gebiete des anderen Staates finden werden.

Indem die polnische Regierung auf den Vorschlag einer vertraglichen Erledigung der Frage der Ausweisungen nicht einging, gab sie zugleich ihre Bereitschaft zu verstehen, weitere Verhandlungen über die Gesamtheit der Wirtschaftsprobleme jederzeit aufnehmen zu wollen. Hierbei ist zu erwähnen, daß die deutsche Seite nicht aufhörte, im Verlauf der Verhandlungen den hauptsächlichen Nachdruck darauf zu legen, daß es zunächst in der Kommission für Angelegenheiten physischer und juristischer Personen in grundlegenden Punkten zu einer Verständigung kam, wobei sie die Förderung der Arbeiten in der Zolltarifkommission davon abhängig machte. Wenn bei einer Wiederaufnahme der Verhandlungen die Möglichkeit für eine schnelle Beendigung bestehen soll, was untrüglich im wohlverstandenen Interesse beider Seiten liegt, **dann wäre es zweckdienlich, wenn die Arbeit am Vertrag eine ganz positive und konkrete Form annähme, indem die Grundsätze in den wichtigsten Vertragspunkten, sowohl auf dem Gebiete der Zölle als auch betreffs der Berechtigungen für physische und juristische Personen, in allgemeinen Umrissen vorher akzeptiert würden.**

Ich bin nicht in der Lage, heute abzusehen, welchen Lauf die oben vorgetragenen Dinge weiter nehmen werden, schon aus dem einfachen Grunde, weil die Unterbrechung in den Verhandlungen nicht von uns verursacht worden ist, und wir deshalb Vorschläge von deutscher Seite abwarten müssen. Der Standpunkt der polnischen Regierung ist, wie Sie aus dem oben Geschilderten ersehen, durchaus sachlich und entbehrt jeglicher Begleitelemente, die mit der Regelung der Wirtschaftsfragen selbst nichts gemein haben. Die Leitlinie ist für uns der Wille zu einer Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen, wozu unseres Erachtens in erster Linie die wirtschaftliche Verständigung führen kann. Wenn hier augenblicklich eine Krise entstanden ist, so darf man sie nicht verallgemeinern, indem man sie auf die Gesamtheit der deutsch-polnischen Beziehungen überträgt. Die polnische Regierung wird aus der Aussetzung der Handelsvertragsverhandlungen weder politische noch wirtschaftliche Konsequenzen ziehen und ganz ruhig die weitere Entwicklung dieses Problems abwarten."

Die Anschauungen des Handelsministers.

Warschau, 19. Februar. (Pat.) Der „Kurjer Poranny" bringt eine Unterredung mit dem Handelsminister Kwiatkowski über den Abbruch der deutsch-polnischen Verhandlungen. Der Minister führte u. a. aus: „Ich hatte schon in meiner Sejmrede vom 8. d. Mts. darauf hingewiesen, daß die Folgen des deutsch-polnischen Zollkrieges für Polen nicht ungünstig wären. Ich will aufrichtig sagen, daß das Nachkriegspolen bis zum Jahre 1925 sich fast ausschließlich in der Bahn der Witrschaftsbeziehungen bewegte, in die es durch die frühere Teilgebietsherrschaft hineingezogen war. Wir kauften in Deutschland nicht nur Maschinen und elektrotechnische Geräte, sondern auch Kolonialwaren, Reis, Baumwolle usw. Die wirtschaftliche Emanzipierung Polens konnte nicht im Wege theoretischer Maßnahmen erfolgen. Sie ist selbsttätig durch den Zollkrieg erfolgt. Der Handel Polens mit England, Schweden, Italien, Norwegen und der Schweiz hat sich in letzter Zeit ungeheuer entwickelt. Auch sind viele deutsche Lieferungen in Polen nach den Deutschen von Frankreich, Belgien, Dänemark, Holland, den Vereinigten Staaten, Oesterreich, der Tschechoslowakei und den Baltenstaaten übernommen worden. Zum ersten Male standen polnische Waren unter eigener Firma auf so vielen wichtigen Weltmärkten zum Verkauf und fanden Abnehmer, die die Waren für gut und solide erklärten."

Auf die Frage, welche Seite angesichts des Abbruchs der Verhandlungen schlimmer dastünde, antwortete der Minister:

„Polen, das allgemein gesuchte Rohstoffe und Halbprodukte exportiert, dafür Maschinen und fertige Fabrikate einführt, also Waren, in denen eine große Konkurrenz besteht, hat im Zollkriege eine leichtere Stellung als Staaten, die eine andere wirtschaftliche Struktur haben."

Sollen wir also den Beschluß der Reichsregierung mit Befriedigung aufnehmen?

„Die gesamte Regierung hat mehrmals erklärt, daß wir die Verlängerung des Zollkrieges auch nicht um einen Tag gewünscht haben. Alle in Europa sehnen sich nach wahrem Frieden und nach wirklich intensiver Arbeit auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Wiederaufbaus. Wir wollen, daß alle Völker mit jedem Monat besser zusammen leben könnten. Das werden wir ohne eine harmonische Zusammenarbeit der Völker nicht erreichen. Obwohl für uns eine Reihe unbekannter Schwierigkeiten erwachsen konnten, haben wir doch mit vollem Bewußtsein alles getan, um zu normalen Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland zu kommen. Wir haben übrigens dem unzweideutig Ausdruck gegeben, indem wir in den letzten Monaten die Zufuhr deutscher Waren vergrößerten."

Ueber die Ursache der Aussetzung der Verhandlungen durch die Deutschen sagte der Minister, daß er die Einstellung der Verhandlungen als politische Maßnahme der deutschen Regierung betrachte. Der Minister sagte zum Schluß:

„Die polnische Regierung wird trotz alledem aus eigenem Antriebe nichts unternehmen, was die Handelsbeziehungen zu Deutschland verschärfen könnte. Wir können nur nicht auf eins eingehen, worauf übrigens niemand auf der Erdkugel eingehen würde: wir können nämlich den Deutschen nicht einseitig a priori **alle die rechtlichen und wirtschaftlichen Vorteile gewähren, die ihnen erst auf Grund des künftigen Handelsvertrages gewährt würden."**

Abbruch der Verhandlungen zwischen Danzig und Polen.

Danzig, 19. Februar. (Eigene Meldung unseres H-Korrespondenten.) **Die Pressestelle des Danziger Senats teilt mit: Die seit der letzten Tagung des Völkerbundsrates ununterbrochen mit der diplomatischen Vertretung der Republik Polen in Danzig geführten Verhandlungen über den Teil der Danziger Anleihebedingungen, bei denen Polen interessiert ist, hat trotz des von Danzig in allen Fragen bewiesenen Willens zur Verständigung zu keinem Ergebnis geführt. Der Senat wird nunmehr die Verhandlungen über die rechtlichen vom Finanzkomitee des Völkerbundes gestellten Anleihebedingungen, bei denen die Republik Polen nicht beteiligt ist, aufnehmen und mit dem Botschafterrat und der Reparationskommission sich in Verbindung setzen. Es ist zu erwarten, daß das Finanzkomitee des Völkerbundes in seiner Anfang März angesetzten Tagung sich mit der neuen Sachlage beschäftigen wird.**

Im Zeitalter der Volksbeglückung.

„Das Rad des Schicksals dreht sich; der Mistwurm am Rande des Rades merkt es nicht."
(Buddah.)

Es ist ein bedenklich Ding, daß die meisten Völker des europäischen Festlandes so restlos ihre alte Monarchien mit der modernen unstet-fieberhaften Börsokratie vertauscht haben. Die Völker der Gegenwart fühlen sich von dem beledigenden Uebermut der erblich-privilegierten Hofkreise frei, indem sie die angenehme Illusion haben, sich selbst ohne Vormundschaft regieren zu dürfen. Die Völker der „von den Tyrannen befreiten" Nachkriegswelt wähnen, daß nun erst die rettenden Genies aus den Tiefen der gesunden Volksmasse die bisher für sie versperrte politische Laufbahn betreten werden. Wir erhoffen von dieser Möglichkeit die baldige Abschaffung alles Unglücks. Nun ist aber die Menschheit zumeist nicht infolge ihrer wirklich glückbringenden Lebensbedingungen glücklich, sondern durch die bloße Einbildung, daß sie durch ihre zeitweiligen Opfer und Leiden in absehbarer Zeit viel glücklicher als bisher werden kann; so kommt es, daß viele Hunderttausende sonst tüchtiger und gescheiter Christenmenschen sich seinerzeit lebendig braten ließen, weil sie gerade dadurch die ewige Seligkeit (im Jenseits) zu erlangen hofft; so kommt es, daß Hunderttausende von sonst ganz vernünftigen und gutmütigen Russen ihre Frauen und ihre Kinder des Hungertodes sterben lassen, sie mit abscheulichen Geschlechtsseuchen anzustecken erlauben und ihr von Gott reich gesegnetes Vaterland zur verwahrlosten Wüste verwildern lassen, — weil sie das baldige (ebenfalls eingebildete) Glück der kommenden sozialistischen Glückseligkeit auf dem ganzen Erdball durch diese schier idiotischen Opfer zu erringen hoffen. Der den Scheiterhaufen besteigende Protestant des Mittelalters, der vom Ungeziefer und vom Hunger gepeinigte Sowjetfanatiker der Jetztzeit, der vor 150 Jahren in endlosen Feldzügen elend verreckende französische Jakobiner waren, ein jeder nach seiner Art, glückselige Menschen, obwohl die Zeitgenossen sie für Besessene, für Leute, in die der böse Geist gefahren ist, halten, so offensichtlich verrückt gebaren sich alle solche Völkerbeglücker. Ist doch das Ergebnis der umstürzlerischen Tätigkeit der von solchen Glücksjägern geistig angesteckten Völker stets greulich gewesen. Der Glückswahn der großen religiösen Revolutionszeit, die wir die Reformation nennen (1530—1648) war es, der vor 300 Jahren die blühenden Fluren des Deutschen Reiches in eine einzige große Wüste verwandelt hat! Ein ähnlicher Glückswahn hat neulich das Zarenreich eben so weit gebracht. Und, sah Frankreich nach seiner „Großen Revolution", d. h. nach den 25 Jahre lang anhaltenden Kämpfen gegen die „Tyrannen" und für „Freiheit, Gleichheit, Brudersinn" aller Völker Europas (1789 bis 1815), nicht etwa so traurig aus wie nie zuvor?

Durchblättern wir die Geschichte der Menschheit aufmerksam, so stellen wir fest, daß Revolutionen ausschließlich zu traurigen Resultaten führten, wogegen das friedliche, geduldvolle, an ererbte Traditionen festhaltende Fortarbeiten überall einen unerschöpflichen Segen auf die Volksmassen, auf deren Wohlstand, auf die Verfeinerung ihrer Sitten und Gefühle, auf das Aufblühen der Künste und der Wissenschaften ergießt.

Revolution und Krieg waren überall die Folge von Ungezähmtheit; sie bilden lediglich einen Ausfluß des ungeduldigen Menschenwillens. Krieg und Revolution lassen sich nur mit einer Keilerei in der Schenke vergleichen. Geistig armselige, glückshungrige Männer drängen sich zur Quelle der seligmachenden Berauschung; sie stoßen einander unsanft mit den Ellenbogen an; es fallen erzürnte Bemerkungen; ein Wort gibt das andere; bis ein Faustschlag das Signal zum allgemeinen Handgemenge gibt. So geht es unter Trinkern in der Kneipe her, und nicht anders geht es unter den sich an berauschenden imperialistischen Losungen, an sozialen Umsturztheorien oder auch an wirtschaftlich-nationalen Plänen berauschenden Vertretern der öffentlichen Meinung an leitenden Stellen zu. Beide streben nach eingebildeten Glückszielen; die Volksmenge läßt sich aber viel leichter zu lustigen Prügeleien mit den „im Wege zum Glück stehenden" Mitbewerbern hinreißen, als zu einer ehrlichen Konkurrenz, d. h. zur aufreibenden Anstrengung auf dem Gebiete der friedlichen, einzig segensreichen Arbeit. Der Homo Sapiens ist eben doch nur ein zoologisches Specimen, das viel richtiger Simia Insipiens benannt werden sollte, so bald der Mensch seinen Einzelwillen dem Masseninstinkt unterordnet.

In Staaten, die entweder von Parteifanatikern, oder von professionell ausgebildeten Menschenmördern,

nicht aber von ruhigen, bescheidenen Denkern regiert werden, ist es daher am gefährlichsten zu wohnen; wer's nicht glaubt, der möge inkognito nach dem heutigen Rußland reisen. Es sei denn, daß er es vorzieht, irgendwo in einer heimischen Kneipe zum Krüppel geschlagen zu werden. Zum Trost wird es ihm hoffentlich gereichen, daß dieses unbedingt im Namen der „gerechten" oder „heiligen" Sache geschehen wird; hier zur Sicherung der besseren Zukunft des Vaterlandes, dort zwecks Erreichung der heißersehnten „sozialen Zukunfts-Ideale". Hauptsache dabei bleibt, daß man zum glückseligen Krüppel gemacht wird.

Nun kehren wir aber zu den ersten Worten unseres Aufsatzes zurück: gab es denn zu jener Zeit, vor 1919, wo Mitteleuropa noch vom erblich geschulten, erfahrenen Staatsmännerverstande regiert wurde, keine Revolutionen und keine Kriege? Sicherlich, — ja! Jedoch waren zu jenen Zeiten keine ununterbrochenen Kriege sowohl im Innern eines jeden Volkes, als auch keine langjährigen Wirtschaftskriege zwischen den Staaten, wie sie heute ununterbrochen (in „Friedenszeiten!") geführt werden, denkbar! In Deutschland, England, Portugal, Türkei, Griechenland, Estland, Polen, Bulgarien, Litauen, Spanien, überall leben die Bürger in einer ununterbrochenen Angst vor dem zu jeder Stunde möglichen Aufflackern des Bürgerkrieges: die Rote Front rüstet gegen den Stahlhelm, der „Hallerczyk" gegen den „Pilsudczyk", der Pangalist gegen den Venizelisten, der Cook-Man gegen den Britisher, der Herriotist gegen den Poincaristen, der Trotzkijünger gegen den Stalinanhänger, der Weißrusse und der Ukrainer gegen das Mehrheitsvolk Polens, der Slesevizíusrote gegen den Smetona-Weißen; — mit einem Worte: alle Welt wetzt sein Messer gegen den lieben Mitbürger! Das eine müssen wir zugeben, daß die Nerven des friedlichen Bürgers in der alten guten Zeit einer derartigen Spannung nicht einmal innerhalb der Grenzpfähle der buntscheckigen Habsburgermonarchie jemals ausgesetzt wurden.

Nicht anders verhält es sich auf dem Gebiete der internationalen Politik. Ein siebenjähriger Zollkrieg zwischen zweien, auf das engste durch die Verflechtung ihrer gewundenen Staatsgrenzenlinie aufeinander angewiesenen Nachbarstaaten war zu jenen Zeiten undenkbar. So viel gesunden Menschenverstand und so viel Verantwortlichkeitssinn hatten die an dem Staatsruder stehenden Männer doch, daß sie das Ruinierende eines solchen unnatürlichen Zustandes für beide Nachbarvölker einzusehen vermochten! Heute ist das nicht der Fall. Na, ja, selbstverständlich sind nicht wir, sondern die bösen Kerle dort drüben, das an Größenwahn leidende, tückische Nachbarvolk, an diesem Zustand schuld! aber, — selbstverständlich doch! Wer etwas anderes zu sagen wagte, der ist ein gemeiner Schurke, ein Verräter, ein für Silberlinge arbeitender Agent des Feindes. Daher, immer feste die Paßgebühren raufgeschraubt, die Zollsperre ausgebaut, den Haß vertieft, und — die Steuerschraube für die Rüstungen angezogen — — — bis diese Schraube endlich platzt, und uns alle der Teufel geholt hat!

Wer hat heute die genügende Autorität, um die unartig brüllenden Kinder mit einer Maulschelle zur Ruhe zu bringen? — um die vom politischen Haschisch Berauschten zur Ernüchterung zu zwingen? — um endlich der Besonnenheit den gebührenden Platz anzuweisen? Der Erste in der Volksfamilie allein, der angeborene Stammesfürst konnte (ich spreche von der Möglichkeit, die leider, infolge der persönlichen Unzulänglichkeit einzelner Personen, nicht immer zur Geltung gelangte) allein die allzerrüttenden Wogen der rohen Masseninstinkte stillegen und ein beruhigendes Machtwort von oben hinabdonnern. Kann das etwa irgendein Premierminister in Europa, dessen Kabinett einem Filmbild gleicht? Oder, sollen alle Nationen des „demokratisch gewordenen" Abendlandes (angesichts der tragischen Unbeholfenheit zur Ruhe, die ja zum produktiven Gedeihen unausbleiblich ist, zu gelangen) ihre Bürgerfreiheit letzten Endes in die Hände verschiedener Mussolinis, Lenins und anderer ähnlicher Oberverrückten niederlegen?

Die Geschichte des letzten Jahrzehntes beweist, daß ganz Europa wirklich nach dieser Richtung hin schreitet. So tauchten einst nach dem Sturze des antiken Kaiserroms in zwanzig Provinzen zugleich kleine Duodeztyrannen aus den Tiefen der Soldateska und der Geheimverbände jener Zeit (200—476) auf, die die einstige Pax Romana in einen kulturlosen Tummelplatz ihrer persönlichen Ambitionen verwandelten. . . .

Dann kamen die grausamen Barbarenwellen vom Nordosten her, die alles in den Abgrund des dunklen Mittelalters hinabspülten, — bis erst nach Verlauf eines vollen Jahrtausends die Morgenröte der Renaissance, die Wiedergeburt der Humanität und der Ordnungsliebe, auf dem verwüsteten Boden der antiken Zivilisation das neue Europa erstehen ließ.

So geht es im Kreise herum. Schade, daß gerade unsere Generation in das offensichtlich wiederkehrende Zeitalter hineingeboren ist, wo das Rad der Weltgeschichte abermals von der Seite dieser Halbkugel sich rapide nach unten umzudrehen beginnt; wir tauchen ja sichtlich immer tiefer in dem Kot der Straße unter: im Gesellschaftsleben, im Familienleben, — auf allen Gebieten zugleich.

Dr. v. Behrens.

Bemerkungen.

Unsere Busenfreundin, die „Gazeta Olsztyńska", der wir gelegentlich auch die Freude machen, sie zu erwähnen, zeigt uns immer wieder, wie eigentlich die Deutschen in Polen sein müßten, um einmal mit den „polnischen Minderheiten" in Deutschland auf eine Stufe gestellt zu werden. So bringt z. B. das Blatt neuerdings die schöne Glosse, daß kein Pole in Deutschland (obwohl er deutscher Reichsangehöriger sei) das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" mit besonderer Liebe zu betrachten habe. Ein Pole soll und muß polnisch fühlen, gleichgültig, welcher Staatsangehörigkeit er sei. Er hat das Lied „Jeszcze Polska nie zginęła" zu singen, und alle anderen Hymnen sind für die Katze. — Soweit das Blatt. Da es die deutsche Minderheit in Polen in diese Betrachtung hineinzieht, nehmen wir von dieser Auffassung Kenntnis. Wir sind allerdings der Ansicht, daß der Staatsbürger vor der Nationalhymne Achtung haben muß. Er braucht sie nicht zu singen, das ist nicht unbedingt erforderlich. Aber genau so, wie wir Deutsche in Polen das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" nicht singen dürfen (wegen groben Unfugs und Aufreizung zum Klassenhaß), so ist es uns verständlich, wenn sich deutsche Kreise darüber aufhalten, daß man die polnische Nationalhymne in Deutschland öffentlich singt. Wir persönlich haben gar nichts dagegen. Wegen uns kann der Dąbrowski-Mazurka täglich in Allenstein gesungen werden. Wir singen das Deutschlandlied in Polen nicht, obwohl wir das gleiche Recht dazu hätten, wie die Polen in Deutschland. Unser Lied ist ein ganz anderes. Das muß und soll jeder Deutsche in Polen singen. Es ist der „Feuerspruch" von Gutberlet. Mit der Musik, die uns unser verehrter Führer der Abgeordnete Naumann, geschrieben hat:

„Was auch immer werde,
Steh zur Heimaterde,
Bleibe wurzelstark . . ."

*

Die „Gazeta Olsztyńska" behauptet in kühner Unkenntnis, daß Polen ein Staat ohne Militär sei. Und sie „weist nach", daß Polen im Jahre 15,49 Prozent der Ausgaben des Jahres 1923 für Heereszwecke ausgibt, wohingegen Deutschland 720 Prozent mehr an Bargeld für die Reichswehr zahlt, als Polen für seine Wehrmacht. Damit sei „erwiesen", daß Deutschland ein bis über die Ohren gerüstetes Land sei. Wir wollen nur einmal dieses kleine Rechenkunststück zeigen, um zu sehen, wie fein die Allensteiner Gazette rechnen kann. Zum Finanzminister wäre der Redakteur in Deutschland jedenfalls nicht geeignet. Warum denn die komplizierte Prozentrechnung? Es kommt ja gar nicht darauf an, daß Polen heute, im Verhältnis zu 1923 nur 15 Prozent der Budgetsumme ausgibt, sondern es kommt darauf an, wie hoch die Summe vom Gesamtbudget ist — und da steht Polen in ganz Europa an der Spitze, nämlich mit 40 Prozent von den Gesamtausgaben. Die Gazetta hat vergessen, daß Polen eine Zlotyinflation durchgemacht hat, und daß der Zloty weniger wert ist als die deutsche Mark. Sie hat aber auch vergessen, daß Polen ein Heer hat, das der allgemeinen Dienstpflicht entwächst — wohingegen Deutschland ein Heer hat, das aus Angestellten besteht, die sich für zwölf Jahre verpflichten und darum auch ein richtiggehendes Gehalt erhalten, wohingegen der polnische Soldat nur acht Groschen (also noch nicht vier Reichspfennige) erhält. Hier liegt der Ausgabenunterschied. Aber wir könnten mit Engelszungen reden, so böswillige Herzen erweichen wir nicht. Wir wissen nur, daß selbst in Polen die „Gazeta Olsztyńska" die Zensur erhalten würde: „Kopfrechnen schwach, Religion zu spät . . ."

Der Staatspräsident in Posen.

Der Staatspräsident begab sich gestern, am dritten Tage seines Aufenthaltes in Posen, um 9½ Uhr in Begleitung des Ministers Niezabytowski und des Generals Konarzewski nach Ławica, um dort die Flugzeugfabrik „Samolot" zu besichtigen. Es folgte der Besichtigung der Flugzeugfabrik eine Besichtigung der Kaserne des dritten Fliegerregiments. Bei seinem Rundgang stattete er auch der Küche einen Besuch ab, wo ihm ein Soldatenessen gereicht wurde. Gegen 12 Uhr kehrte er wieder nach dem Schloß zurück, um weitere Audienzen zu erteilen. Um 1 Uhr mittags war er beim Wojewoden Bniński zu Gaste. Am Nachmittag besuchte er in Begleitung der Minister Niezabytowski und Romocki die Cegielskische Fabrik. Um 7½ Uhr abends fand im Schloß ein Festessen statt, das vom Staatspräsidenten gegeben wurde.

Dem „Przegląd Poranny" zufolge hat der Staatspräsident einer Studentenabordnung eine Audienz gewährt, in deren Verlauf sich der Führer der Delegation an den Staatspräsidenten mit folgenden Worten wandte: „Im Namen der akademischen Jugend, die Sie gestern in unserer Stadt begrüßt hat, entbieten wir Ihnen, hochwürdigster Herr Präsident, die tiefste Huldigung, die dem höchsten Würdenträger des Staates gebührt. Mit großer Freude grüßen wir Sie im Schlosse, das zugleich ein Tempel unseres Wissens ist, das wir schöpfen, um es zu Nutz und Frommen der Republik Polen umzusetzen. Wir sind überzeugt, daß die neue Aera der Wiedergeburt des sozialen und politischen Lebens Polens, die von Ihrer Regierung eingeleitet worden ist, unseren Staat aufblühen lassen wird. Wollen Sie bitte die heiße Versicherung entgegennehmen, daß wir uns bemühen werden, in dem großen Werke der Wiedergeburt des Staates mit allen Kräften der von Ihnen vertretenen Idee, der Idee eines auf die Grundlagen der Demokratie gestützten starken Staates, zu dienen. sein, Vertreter so hoher und gesunder Staatsideen zu sein. Es sein, Vertreter so hoher und gesunden Staatsideen zu sein. Es ist nur zu bedauern, daß es unter Ihnen Gemüter gibt, die ihnen unethischen Widerstand leisten."

Von Piłsudski.

Zwei interessante Prozesse der „Gazeta Bydgoska".

Bromberg, 16. Februar. Die 3. Strafkammer des Bezirksgerichts verhandelte gestern in der Berufungsinstanz gegen den früheren verantwortlichen Redakteur der nationaldemokratischen „Gazeta Bydgoska", Stanisław Lewandowski, jetzt wohnhaft in Pelplin. Die Anklage lautete auf „groben Unfug", begangen durch einen Zeitungsartikel vom 27. Mai des vergangenen Jahres. In der ersten Instanz vor dem hiesigen Kreisgericht wurde der Angeklagte zu einer Geldstrafe von 10 zł oder 2 Tagen Haft verurteilt. Gegen das Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Der beanstandete Artikel enthielt in der Hauptsache folgende markanten Sätze: „Ein amerikanischer Journalist hatte eine Unterredung mit **Piłsudski, dem Mörder von den Tausenden Menschen, die auf der Straße ihr Blut vergossen haben. Wie ein Bandit überfiel Piłsudski die Stadt und steckte Häuser in Brand; die Straßen waren voller Blut. Er ist der Mörder Hunderter von Kindern und Müttern, der Rebell und Mörder der Nation; er warf Bomben auf Polen, um die Menschen zu ermorden. Er rief seinen Untergebenen zu: „Mordet, brennet, schießet aufs Volk!" Er ist ein Mörder und Brandstifter!"**

Der Angeklagte erklärt, den Artikel nicht verfaßt zu haben, nehme aber trotzdem die Verantwortung auf sich. Der Staatsanwalt hält das erste Urteil für zu niedrig und beantragt 3 Wochen Haft. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Szczudłowski, bemerkt hierzu folgendes: In Polizeistaaten vergewaltige man die offene Meinung und die Zeitungen; in **demokratischen Staaten sei aber die Freiheit der Presse garantiert, so auch im polnischen.** Daher könne man auch jeder Meinung in den Zeitungen Ausdruck geben, und der § 198 besage ausdrücklich, daß ein hoher Staats- oder Militärbeamter, wenn er sich beleidigt fühlt, selbst einen Antrag auf Bestrafung stellen müsse. Da dies aber niemand tat, gebe es hier weder einen Kläger noch eine Klage. Wer den Artikel las, wurde dadurch nicht aufrührerisch; auch würde nicht die öffentliche Ordnung gestört. Seine Ansicht nach würde ein freisprechendes Urteil beweisen, daß wir in keinem Polizeistaate leben.

Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß in den Aeußerungen des Artikels **nur eine Kritik** zu erblicken sei, hob das erstinstanzliche Urteil auf und erkannte auf Freisprechung. (Sehr freundlich! Wir erinnern uns nur mit Wehmut an unsere „Beleidigungs"-Verdikte. U. a. an den Prozeß wegen der Ausweisung der Religionslehrerin Vera Heyl, der schließlich durch die allgemeine Amnestie begraben wurde. Damals fühlten sich nur durch eine gewiß berechtigte Kritik — auf schmähende Ausdrücke legten wir niemals Wert! — ein Wojewode und ein Starost, also kein Marschall und Minister, beleidigt. Man brachte gleich zwei Redakteure der „Deutschen Rundschau" auf die Anklagebank und verurteilte sie insgesamt zu **15 Monaten Gefängnis!** D. R.)

Ebenfalls in der Berufungsinstanz wurde gegen den verantwortlichen Redakteur der **„Gazeta Bydgoska"**, Kasimir Małycha, verhandelt. Es handelt sich um zwei veröffentlichte offene Briefe an Piłsudski. Der Angeklagte wurde vom Kreisgericht freigesprochen, die Staatsanwaltschaft legte gegen das Urteil Berufung ein. Als Verfasser der offenen Briefe zeichnete ein früherer Legionär Barciński; der Inhalt war etwa folgender: Er wende sich an Piłsudski, um ihm zu sagen, daß seine Hände vom vergossenen Blute besudelt seien. Daher rufe er ihm zu: **„Rebell, Vaterlandsverräter!"**

Der Angeklagte erklärte, er habe mit der Veröffentlichung der Artikel nur **der Meinung der großpolnischen Bevölkerung Ausdruck gegeben.** Er nehme ebenfalls die Verantwortung dafür auf sich. Die Maivorfälle besserten nichts, sondern verschlechterten nur die Lage. Er achte durchaus die Behörde, aber die rechtmäßige, und die war damals verkörpert in dem Präsidenten Wojciechowski, der gewaltsam abgesetzt wurde. Dies geschah unter der Tötung vieler Menschenleben, und ein Attentat bleibe eben ein Attentat. In Kielce wurden Aufrührer verurteilt, in Warschau aber nicht; Piłsudski verfaßte selber das Gesetz und urteilte auch selber über sich. —

Der Staatsanwalt beantragt, das erste Urteil aufzuheben und eine Geldstrafe von 100 zł zu verhängen. Der Verteidiger erwiderte, man müsse die Taten der Legionäre als heldenhaft bezeichnen, und sie hätten sich mit ihrer Meinung durch die Presse lediglich an die Oeffentlichkeit wenden wollen. **Helden können nicht bestraft werden, sonst würde weder Ethik noch Patriotismus bestehen.** (Aber war nicht Piłsudski gerade der Führer der Legionen? Dürfen Helden beleidigt werden? D. Red.) —

Das Gericht faßte die **veröffentlichten** Briefe als persönliche Beleidigungen **des Marschalls** auf. Da dieser keinen Strafantrag gestellt hatte, lautete das Urteil auf Verwerfung der Berufung der Staatsanwaltschaft und Bestätigung des ersten freisprechenden Urteils. —

Wir werden diese denkwürdigen Urteile zu unseren ebenso umfangreichen wie problematischen Gerichtsakten legen. Wir bedauern nicht, daß es unter den uns im Laufe der letzten Jahre zur Last gelegten „Beleidigungen" gegen Staatsbeamte niederen und höheren Ranges auch nicht eine einzige gibt, die sich nur im entferntesten an Wucht und Schärfe mit dieser Verunglimpfung des Marschalls Piłsudski messen könnte. Wir bedauern nur — und blicken dabei auf die harten Freiheitsstrafen gegen unsere Redaktion zurück —, daß man über die „Freiheit der Presse in einem demokratischen Lande" so sehr verschieden denken kann. Was uns im übrigen nicht hindern soll, den freigesprochenen Pressesündern zu gratulieren. Trotzdem sie unsere politischen Gegner sind und sich bei unseren Presseprozessen, die so viel harmloser waren und so viel trauriger zu enden pflegten, nicht immer taktvoll benommen haben.

Der rechtliche Hallerverband.

Ein Schreiben an den Herrn Staatspräsidenten.

Die Großpolnische Staffel des Hallerverbandes hat sich an den Herrn Staatspräsidenten mit folgendem Schreiben gewandt: „Anläßlich des Eintreffens des Herrn Staatspräsidenten in unserer Stadt entbietet Ihnen die Großpolnische Staffel des Hallerverbandes die Ihnen gebührende Ehrfurcht und Huldigung. Das gebietet uns das Gefühl der Rechtlichkeit, die der Leitgrundsatz unserer Ideologie ist. Wir drücken aber unser Bedauern darüber aus, daß bei einem so feierlichen Augenblick die betreffenden Behörden es trotz der erhaltenen Informationen für angebracht gehalten haben, in die Reihe der militärisch vorbereitenden Organisationen auch den Schützenverband einzureihen, dessen bisherige Tätigkeit in Großpolen so ungünstige Resultate gezeitigt hat. Die Organisationsmethoden und die Ideologie des Hallerverbandes und der Schützen weichen kraß voneinander ab. Wir haben zum Schutze der Grenzen Polens unser Blut vergossen, und unsere Fahnen sind niemals mit Bruderblut befleckt worden. Herr Präsident! Wir Hallersoldaten wenden uns an Sie mit der heißen Bitte, auf die schädliche Tätigkeit des „Strzelec", der zum großen Schaden für den Staat die Geschlossenheit der großpolnischen Bevölkerung zu stören sucht, acht geben zu wollen. Im Vertrauen auf die Rechtschaffenheit Ihres Charakters und die Sorge um das Staatswohl glauben wir unverbrüchlich daran, daß unsere Bitte gehört werden wird, denn wir tun sie nicht aus anderen Beweggründen, sondern nur im Hinblick auf das Wort „Salus Reipublicae suprema lex esto".

Republik Polen.

Minister Rauscher bei Piłsudski.

Der deutsche Gesandte Rauscher ist gestern vom Premier in längerer Konferenz empfangen worden. Die Beratungen betrafen aktuelle Fragen, die mit dem Abbruch der deutsch-polnischen Verhandlungen im Zusammenhang standen.

Gerüchte.

Der **„Kurjer Czerwony"** bringt die Meldung, daß der Außenminister Zaleski dem Danziger Kommissar Straßburger den Vorschlag gemacht haben sollte, den Posten des Vorsitzenden der polnischen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland zu übernehmen, da Dr. Prądzyński abberufen werden mußte. Der „Przegląd Poranny" erfährt dazu, daß diese Nachricht nicht der Wahrheit entsprechen soll.

Um den Finanzminister.

Dem **„Przegląd Poranny"** wird aus Warschau gemeldet: „Die Pressegerüchte von Veränderungen in der Bank Gospodarstwa Krajowego, insbesondere von einem angeblichen Rücktritt des Generaldirektors Steczkowski, sind mit ganzer Zurückhaltung zu behandeln. Der Verbleib Steczkowskis auf seinem Posten scheint von seinem Gesundheitszustand abzuhängen, der allein seinen Rücktritt rechtfertigen würde. Ganz unglaubwürdig sind nun aber die Nachrichten von einer bevorstehenden Demission des Finanzministers Czechowicz, der der Hauptschöpfer des Budgets für das Jahr 1927 ist. Solange die Haushaltsvorlage die nunmehr im Senat zur Erörterung kommen soll, nicht endgültig entschieden ist, kann schon aus diesem Grunde von einem Wechsel auf dem Posten des Finanzministers keine Rede sein.

Der Geist von Konrad Wallenrod.

Aus geheimen Dokumenten.

Die „Deutsche Rundschau" (Bromberg) bringt folgenden Bericht aus Thorn:

Vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts hatte sich am Sonnabend der verantwortliche Redakteur des Thorner „Slowo Pomorskie", Aleksander Wojder, zu verantworten, dem der Anklageakt zur Last legt, in der von ihm redigierten Zeitung über den Divisionsgeneral Berbecki „Tatsachen" verbreitet zu haben, die geeignet waren, den General in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. In diesem Artikel, der die Ueberschrift trug „Aus der Vergangenheit des Degens des Generals Berbecki", ist eine Kundmachung des Oberkommandos der polnischen Militärorganisation vom 26. Juni 1918 enthalten, nach welcher einige Aktivisten die Absicht gehabt hätten, einen Anschlag auf den Regentschaftsrat zu organisieren, diesen zu beseitigen und an seine Stelle einen Hohenzollernprinzen auf den polnischen Thron zu erheben. Die bekannten Aktivisten Studnicki und Zbierański sollen nach dieser Veröffentlichung sogar über die Ermordung des Erzbischofs Kakowski, eines Mitgliedes des Regentschaftsrats, sowie des Prälaten Chelmicki, des Beraters des Erzbischofs, gesprochen haben. General Berbecki soll erklärt haben, daß sein Degen (für den Fall eines solchen Anschlages) zur Verfügung stehe. Im Zusammenhange damit gab das „Slowo Pomorskie" seiner Meinung dahin Ausdruck, daß ein Mann mit einer solchen politischen Vergangenheit sich nicht für einen so hohen Posten eigne, den er einnimmt. General Berbecki fühlte sich durch diese Angriffe beleidigt und stellte gegen den verantwortlichen Redakteur dieses Blattes Strafantrag.

Der als Zeuge vernommene General erklärte auf Befragen, daß ihm ein ähnliches, von der polnischen Militärorganisation herausgegebenes Kommunikat bekannt sei. Es sei in einer geheim erscheinenden Zeitung Interessenten zur Kenntnis gebracht worden. Trotzdem der Artikel aus den Fingern gesogene Behauptungen enthielt und seine Quelle in großstädtischem Klatsch hatte, habe er, der Zeuge, den Autor nicht gerichtlich belangen können. Die Gerichte waren damals in deutschen und nicht in polnischen Händen, „und wenngleich ich — so führte General Berbecki aus — die Falschheit der in dem Kommunikat enthaltenen Anklagen schmerzlich empfand, vermochte ich mich als polnischer Oberst nicht dazu aufzuraffen, gegen die Mitglieder der polnischen Militärorganisation oder die vermeintlichen Autoren der meiner Person geltenden Verleumdung die deutschen Gerichte anzurufen.

Der Artikel selbst ist eine schändliche Schmähung. Um ein Vakuum nicht eintreten zu lassen, um mich denen zu widersetzen, die nach Benjaminowo und nach Szczypiorno gingen, um eine polnisch-militärische Schulung durchzuführen, blieb ich auf meinem Posten in der Wehrmacht auf Befehl meines damaligen Vorgesetzten, des Generals Szeptycki. Wir blieben auf unseren Posten, wir, Männer guten Willens, zur Erfüllung der ehrenamtlichen Mission, die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Wie mein Verhältnis zu den Deutschen war, darüber wird folgende Tatsache Aufschluß geben. Es meldeten sich bei mir 28 Warschauer Studenten mit Herrn Heise an der Spitze mit der Frage, ob schon die Zeit gekommen sei, daß man in die polnische Armee eintreten könne. Ich antwortete ihnen: „Ich schätze euch als junge Kollegen, und im Vertrauen sage ich euch, **daß derjenige, der in sich die Kraft fühlt, ein Konrad Wallenrod zu werden, eintreten solle.** Möge aber derjenige abseits bleiben, welcher der Meinung ist, daß die Deutschen ihn „umarbeiten" könnten." Nach dieser Erklärung traten siebzehn junge Leute in die polnische Armee ein, die übrigen blieben in Bereitschaft. Wir alle, die wir aktiv an dem Bau des polnischen Staates gearbeitet haben, mußten es über uns ergehen lassen, daß wir von den politischen Gegnern mit Verleumdung und Falschheit bekämpft wurden, ohne die Möglichkeit zu haben, uns gegen den eigenen Redakteur zu schützen. Meine Person war gewissen Kreisen besonders unbequem, und man bekämpfte mich daher, ohne in den Mitteln wählerisch zu sein. Ein Soldat, der schon neun Wunden am Leibe hat und in den Kampf zieht, um sich die zehnte Wunde oder den Tod zu holen, darf wohl Anspruch auf Achtung haben. Wer erkühnt sich, bei Kenntnis meiner makellosen Vergangenheit als Soldat, den Verdacht auszusprechen, daß ich meinen Degen, den ich gegen die Feinde gezogen habe, auf die höchste staatliche Repräsentationsbehörde, auf den Regentschaftsrat, zücken könnte? Ist es möglich, daß ein Soldat, der seit dreißig Jahren von der Sanktion träumte und diese in der Person des Regentschaftsrats zu finden glaubte, die Hand gegen diese Sanktion erheben könnte? Für einen logisch denkenden Menschen wäre dies unmöglich, und für mich erst recht. Ich wurde in katholischen und patriotischen Traditionen erzogen. Und doch behauptet das polnische Blatt, daß ich den Erzbischof Kakowski, das Haupt der katholischen Kirche in Polen, beseitigen wollte. Als Monsignore Ratti, der gegenwärtige Papst, in unserem Vaterlande weilte, und wir ihm offen unser Verhältnis zu Deutschland und die Ziele darlegten, die sich die polnische Armee zur Aufgabe gemacht hatte, erteilte Ratti der polnischen bewaffneten Macht seinen Segen."

Auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, ob zwischen ihm, dem Zeugen, und dem Regentschaftsrat Reibungen vorgekommen seien, antwortete General Berbecki verneinend. Erzbischof Kakowski war zweimal bei mir in der Privatwohnung, was in Warschau verschiedene Kommentare auslöste. Bei dem Fürsten Lubomirski, dem zweiten Mitglied des Regentschaftsrats, weilte ich sehr häufig. Alle drei Mitglieder des Regentschaftsrats brachten mir Vertrauen entgegen; es hat keine Reibungen, ja nicht einmal die Möglichkeit zu Reibungen zwischen uns gegeben.

Ueber das Verhältnis der polnischen Militärorganisation zur Wehrmacht sagte General Berbecki: „Dieses Verhältnis gestaltete sich nicht immer günstig. Es gibt sehr häufig Leute, die dem Grundsatz huldigen: „plus catholique, que le pape!" (katholischer als der Papst!) Marschall Pilsudski war wahrscheinlich nicht Gegner der Bildung der Wehrmacht, da er wußte, daß überall dort, wo eine polnische bewaffnete Macht entsteht, die Zukunft und die Existenz eines unabhängigen Polens bestimmte Formen annimmt. Ob es auf russischer Seite bei den Generalen Dowbór, Michaelis, Żeligowski, Haller oder auf österreichischer Seite war, überall sagte er uns, daß sich polnische Abteilungen mit einem polnischen Kommando bilden müßten, da nach Ansicht Pilsudskis diese Organisationen der Anfang der künftigen polnischen Armee sein sollten, die wir für die Stärkung des Staates und zur Festsetzung der Grenzen mit Waffengewalt gebrauchten.

Unter den polnischen Militärorganisationen gab es Anhänger eines passiven Protestes, und diese gingen entweder nach Hause oder nach Szczypiorno und Benjaminowo, um den Protest gegen Deutschland zu unterstreichen. Gewisse Kreise, übrigens gering an der Zahl, suchten der Wehrmacht zu schaden. Diese Tendenz fand ihren Ausdruck in jenem von der polnischen Militärorganisation herausgegebenen Dokument, das den Vorwurf enthielt, als ob ich mich erdreistet hätte, die Hand gegen den Regentschaftsrat zu erheben. Den Autor dieses Dokuments kannte ich. Es war der im Jahre 1918 verstorbene Präses der polnischen Militärorganisation für Warschau, mein Kriegskamerad, mit dem ich gemeinsam Blut vergossen habe. Als ich erfuhr, daß die polnische Militärorganisation diesen Artikel gegen mich zu veröffentlichen beabsichtigte, begab ich mich zu ihm und sagte: „Mensch, niemand wird dir glauben, daß ich zu einem Attentat auf den Regentschaftsrat fähig wäre. Durch die Veröffentlichung dieses Artikels wirst du dich selbst lächerlich machen." Darauf der Autor: „Herr Oberst, Sie sind mein politischer Gegner, und ich muß die Sache schon so malen, wenngleich ich selbst nicht an das glaube, was ich schreibe." Als der Artikel erschien, begab ich mich zum Regentschaftsrat und fragte, ob irgend jemand der Regenten oder ihrer Umgebung daran glaube, daß ich einer solchen Tat fähig wäre. Die Regenten lachten herzlich darüber, und damit war die Sache abgetan."

Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Ossowski, stellte an den Zeugen die Frage, welchen Standpunkt er eingenommen habe, als die Legionäre den Eid leisten sollten. General Berbecki gab folgende Erklärung ab:

„Es kam die Zeit der Vereidigung. Wir sollten gleichzeitig den Eid auf die polnische Behörde, den Staatsrat, leisten und den Gehorsam dem deutschen General geloben. Ich sollte zum zweiten Male einen Eid leisten; denn schon einmal habe ich dem russischen Zaren geschworen. **Doch diesen Eidschwur erforderte der Augenblick.** Ich sagte also den Legionären, daß man der polnischen Behörde Gehorsam geloben solle, worauf mir die Anhänger der polnischen Militärorganisation erklärten, daß man so nicht schwören dürfe. Als Stabschef des Generals Zielinski machte ich ihnen den Vorschlag, den Passus „dem deutschen General" auszulassen **und im übrigen den Eid nachzusprechen.** Ich wollte post factum den Okkupanten, d. h. dem General Beseler, hiervon Mitteilung machen. Dieser Vorschlag wurde als nicht geeignet angesehen, und auch General Zielinski war damit nicht einverstanden. **Wir leisteten also den Eid auf den deutschen General Beseler mit dem Vorbehalt, daß wir die Treue der polnischen Regierung gelobt hätten.** Aehnlich habe ich gedacht, als ich dem russischen Zaren den Eid leistete. Als ich als Offizier schwor, stellte ich an die erste Stelle Gott, an die zweite das Vaterland und erst an die dritte den Kaiser. Ich erklärte allen Offizieren der Wehrmacht, daß sie in erster Linie dem Vaterlande den Eid leisten **und daß dieser Eid nicht verpflichtet, wenn die deutschen Generale die Offiziere der Wehrmacht gegen das Vaterland benutzen wollten. Ich fügte hinzu, daß diejenigen, die Gewissensbisse hätten, die Worte „deutscher General oder Kaiser" aus der Eidesformel auslassen könnten."**

Auf die Frage des Verteidigers, ob der General damals, als sich einige Formationen weigerten, den Eid zu leisten, den Befehl erteilt hätte, gegenüber den Widerstrebenden Repressalien anzuwenden, sagte General Berbecki:

„Als Stabschef konnte ich keine Befehle erlassen. Diese harten Repressivbefehle erschienen erst später, übrigens unter dem Einfluß des Generals Zagórski, wie dies die Archive des Generalgerichts nachweisen können. Ich selbst bereiste damals die Garnisonen und sagte stets: „Tuet, was euch **das Gewissen befiehlt."**

Der Angeklagte: „Wie erklärt es sich, daß trotz Ihrer autoritativen Befehle, daß man auf den Regentschaftsrat, d. h. auf die rechtmäßige polnische Behörde, den Eid leisten müsse, in acht Legionär-Regimentern nur 30 Offiziere den Eid leisteten, darunter neun Juden und Sie selbst, Herr General?"

Der Zeuge, General Berbecki, gab zur Antwort: „Sie irren, ich habe keine Befehle unterzeichnet und auch nicht erlassen. Die Juden dienten in den Legionen, sie gingen in die Konzentrationslager nach Szczypiorno und Benjaminow, einige dienten in der Wehrmacht und leisteten den Eid. Ich muß bemerken, daß in Oesterreich die Juden ohne Einschränkungen zum Offiziersrang zugelassen wurden, in der russischen Armee konnten nur die sog. Karaiten Offiziere werden. Ihre Tradition erhielten die Legionen von Oesterreich. Ich nehme also an, daß derselbe Prozentsatz von Juden nach Benjaminow und Szczypiorno gegangen ist, weil er in der Wehrmacht verblieb."

Damit schloß General Berbecki seine sensationellen Ausführungen, die bei den Zuhörern einen großen Eindruck hinterließen.

*

Es wird wohl keinem Deutschen leicht werden, den von Adam Mickiewicz verherrlichten Typ des Konrad Wallenrod, eines Verräters im geistlichen Gewande, der übrigens kein Deutscher war, auch nur annähernd würdigen zu können. In der deutschen Literatur und Geschichte gibt es kein Vorbild für eine derart intrigante Persönlichkeit. Wir bitten also unsere Leser, daß sie die Zeugenaussage des Generals Berbecki, dessen patriotische Gesinnung über allem Zweifel erhaben ist, an ihrem Inneren vorübergehen lassen, und daß sie besonders über den Eidschwur so denken, wie sie es als Christen gewohnt sind. **Wir kennen unter uns keinen Wallenrod!**

Vor wenigen Tagen erschien im „Kurjer Warszawski" ein lesenswerter Aufsatz mit der Ueberschrift „Das Barometer der Sittlichkeit", dem wir folgende Sätze entnehmen:

„Ein Volk, das durch eineinhalb Jahrhundert in der Atmosphäre der Gewalt, der Unterdrückung und Tyrannei gelebt und fortwährend nach Unabhängigkeit gestrebt hat, mußte außer Tugenden und Vorzügen, die mit diesem Streben eng verbunden waren, auch Untugenden und Fehler entwickeln, mit denen es sich zu verteidigen und seine Lage zu mildern suchte; ein solches Volk mußte es als notwendig ansehen, sich der Lüge, der Täuschung und der List zu bedienen. Wenn die Polen gegenüber den Teilungsmächten aufrichtig, loyal und ehrlich gewesen wären, so würden sie unwillkürlich ihnen dazu verholfen haben, ihr Volkstum zu unterdrücken und mit eigenen Händen Folterwerkzeuge und Galgen zu bauen, mit denen sie gequält und hingerichtet werden sollen."

„Der Verräter, der Wortbrüchige, der Verschwörer, — das waren natürlich (?) und notwendige (?) Typen des Patriotismus, wie die Soldaten, die in offenem Kriege ihre Feinde betrügen und morden. Der Wallenrodismus, der in der Literatur so viele Kommentare hervorgerufen hat, wurde als Pflicht und als einzig richtige Politik anerkannt. Diejenigen, die diese Taktik anempfahlen oder anwandten, sahen in ihr nicht den sittlichen Idealismus, sondern eine Lebensnotwendigkeit. Aber sie sahen nicht und wollten vielleicht nicht sehen, um ihre Energie nicht zu schwächen, daß die Unfreiheit nicht nur drückt und beraubt, sondern auch schlechter macht, indem sie zwingt, zu Mitteln Zuflucht zu nehmen, die vom praktischen Standpunkt wirkungsvoll, aber vom ethischen Standpunkt schlecht sind."

Der „Kurjer Warszawski" schreibt dann weiter, daß diese seelische Einstellung leider auch jetzt weiter nachwirkt, und daß sie durch die materielle Not noch gesteigert wird. Die Ausweise der anwachsenden Teuerung zeigen nicht nur wirtschaftliche Aenderungen an, sondern auch den immer niedrigeren Grad des sittlichen Barometers.

„Was helfen uns die besten Gesetze und deren wachsamste Hüter, wenn wir in jede unserer Taten, die mit dem öffentlichen Leben in Beziehung stehen, den bösen Willen hineintragen? Ein gesundes und starkes Geschlecht baut sich nicht auf auf vernünftigen Gesetzen, sondern auf den tüchtigen und ehrlichen Charakteren der Bürger . . . So lange die schwierigen Verhältnisse des Kampfes ums Dasein dauern werden, so lange werden auch alle Ausschreitungen anhalten, die diesen Kampf erleichtern."

Bonaparte.

Von Fritz v. Unruh.

Der „Bonaparte" Unruhs liegt jetzt als Buch vor (Verlag Frankfurter Sozietäts-Druckerei). Er ist nicht nur die erste Ueberraschung des dramatischen Jahres 1927, er wird auch die freudigste und bedeutendste sein. Mit wunderbarer Sicherheit erfaßt der Dichter den weltentscheidenden Augenblick aus dem Leben Napoleons: den Kampf um die Hinrichtung des bourbonischen Prinzen Enghien und die Stunden vor der Kaiserkrönung. Wie dieses Werk packt, beweist allein eine Szene des dritten Aktes, die die Zusammenkunft Bonapartes mit Enghien in Vincennes zeigt.

(Enghien in reicher Gala, den Degen mit beiden Händen am Griff umfaßt und vor den Mund gehoben, kommt langsam herein. Dahinter Molin und Gefangenenwärter.)

Bonaparte: Was bedeutet der Aufzug? — Wo ist der Kommandant der Festung? (Schweigen. Dann tritt Fouché vor.)

Enghien: General Bonaparte . . . Sie sehen mich in der Ordenstracht eines Großritters vom Heiligen Geist . . . Im Zeichen dieser mir von meinem König verliehenen Würde — habe ich die Avantgarde der Condéschen Armee neun Jahre lang gegen die Revolution geführt.

Fouché: Weiß der Prinz nicht, daß er vor Gericht ist — und nur zu antworten hat!

Bonaparte: Er rede . . .

Enghien: Es war mein Traum, Ihnen im offenen Gefecht mit diesem Degen in der Hand zu begegnen . . .

Bonaparte: Bürger Condé . . .

Enghien: Ich bin ein Fürst aus der Rasse der Prinzen, den man nicht mit „Bürger" anspricht.

Savary: Sie stehen hier nicht auf dem Parkett von Versailles.

Fouché: Daß Sie vor dem Konsul erscheinen durften, verdanken Sie Ihrer Mutter.

Enghien: Ich bin kein Muttersohn. Ich gehöre meinem Vater, dem Grafen von Artois.

Bonaparte: Ihre Mutter ist eine fromme Frau.

Enghien: Sie vergöttert Sie!

Bonaparte: Weil sie Frankreich liebt.

Enghien: Wer Frankreich liebt, muß Sie vergöttern?

Bonaparte: Ihr Tischgetrommel, meine Herren . . .

Enghien (bemerkt es, zu den Offizieren): Sie wissen, wie ganz ich Frankreich angehöre —

Bonaparte: Was wissen Sie mehr von Frankreich, als daß es Ihnen Ihre Apanage bezahlte?

Enghien: Immerhin, brauner Gast — meine Liebe für Frankreich ist nicht erst in Ajaccio geboren!

Bonaparte: Ob in Ajaccio oder in Bethlehem, wenn nur ein Stern über der Wiege war!

Enghien: Rollen Sie nicht Ihre schönen Augen!

Carnot: Sind Sie verrückt?

Enghien: Ich bin der Enkel von vierzig Königen.

Bonaparte und alle: Großartig!

Bonaparte: Unser Blut ist auch kein Pfützenwasser!

Enghien: Ich bezweifle nicht, daß es köstlich ist.

Bonaparte: Großritter — mit der Taube im Orden —, der Heilige Geist lebte mit den Fischern vom See Genezareth, den Teppichknüpfern und den Dirnen der Stadt . . .

Enghien: Das Schicksal hat meine Wiege an die Stufen des Thrones gestellt.

Bonaparte: Meine hat zwischen Sturm und Brandung gestanden — auf satter Erde!

Enghien: Franzosen! (ohne Bonaparte zu beachten) . . . wenige Augenblicke bin ich euch Treuen gegenüber in tiefer Erregung auf dem Boden der Heimat.

— Laßt uns noch heiß vom ersten Begegnen dessen gedenken — (er zieht den Hut), der nicht nur nach dem Gesetz, sondern auch nach der Forderung unseres Herzens — unser König ist . . .

Bonaparte: Es lebe Ludwig XVIII.! (Enghien setzt den Hut auf und steht verächtlich.)

Fouché: Bürger Konsul — Sie erlösen uns mit diesem Scherz!

Enghien: Im Waffensaal fand ich die Pauken und silbernen Trompeten, mit denen unser königliches Orchester das Tedeum unterstützte, so oft die Monarchen von Frankreich die Messe anhörten. — Schafft das Musikgerät auf die Empore . . . Jede Kerze hell! Glanz! Glorie! — Dankgebete sollen steigen . . .

Bonaparte: Entwaffnet ihn!

Enghien: Einen Condé hat noch kein Sterblicher entwaffnet!

Fouché: So wird es ein Unsterblicher tun.

Kadett Maximilian.

Die Nachricht von dem kürzlichen Tode der Kaiserin Charlotte von Mexiko ruft eine kleine Episode aus der Jugendzeit ihres Gemahls, des Kaisers Maximilian, ins Gedächtnis zurück.

Erzherzog Maximilian hatte bei seinem älteren Bruder, dem Kaiser Franz Joseph, durchgesetzt, in die österreichische Marine, die damals noch in den Kinderschuhen steckte, als Kadett eintreten zu dürfen. Er kam an Bord der Fregatte „Schwarzenberg", deren Kommandant der Kapitän Hadik v. Futak, ein echter Dalmatiner, war. Der alte Seebär war jedoch über diese Errungenschaft alles andere, nur nicht erbaut.

Eines Tages warf die Fregatte nach stürmischer Fahrt durch das Mittelmeer vor Neapel Anker. Der junge Erzherzog war von dem Panorama ganz begeistert. Er mußte an Land! Aber gerade an diesem Tage hatte „Kadett Maximilian" von vier bis sechs Uhr Wache. Zu dumm!

Da kam dem Jüngling ein Einfall: Ich lege einfach meine große Hofuniform und den Stephansorden an. Wer will mir dann verbieten, das Schiff zu verlassen?

Maximilian zog sich also um, ging auf Deck, grüßte seinen Kommandanten respektvoll und sagte:

„Ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß der Erzherzog Maximilian an Land geht."

„Ach!" erwiderte der Kommandant, fuhr aber sogleich schlagfertig fort: „Ich überlasse es natürlich niemand anderem, Eure Kaiserliche Hoheit zu begleiten. — Macht das Boot klar!"

Auf diese Antwort war der Erzherzog nicht gefaßt gewesen. Er machte aber gute Miene zum bösen Spiel.

Am Hafenkai angelangt, sagte Kapitän Futak:

„Kaiserliche Hoheit wissen doch, daß unser erster Besuch dem Gesandten Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät gelten muß, der uns dann bei Hofe vorstellen wird. Alsdann müssen wir bei allen anderen fremden Gesandtschaften unseren Besuch machen!"

So wurde also nun dieser wunderschöne, herrliche Nachmittag in Neapel mit lauter langweiligen, offiziellen Visiten ausgefüllt. Ein hartes Stück Arbeit für den jungen Erzherzog.

Dann ging es an Bord zurück. Kaum hatte Maximilian seine Kadettenuniform wieder angelegt, klopfte ein Schiffsjunge.

„Was gibt's?"

„Sie sollen sofort zum Kommandanten kommen!"

„Das muß ein Mißverständnis sein, ich war bis vor wenigen Minuten mit ihm zusammen."

„Es hat schon seine Richtigkeit, Sie sollen sofort kommen."

Kadett Maximilian erschien an Deck. Der Kapitän v. Futak erwartete ihn im Kreise der Offiziere:

„Kadett Maximilian! Es scheint, daß ich Sie heute nachmittag an Land gesehen habe. Sie hatten doch Wache?"

„Zu Befehl. Von vier bis sechs."

„Sie haben also Ihren Dienst verabsäumt! — Dreißig Tage keinen Landurlaub! Acht Tage Kammerarrest! Vier Stunden Posten im Mars! — — Winde fertig zum Ankerhieven!" P. v. Z.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 19. Februar.

Uneinbringbare Forderungen sind umsatzsteuerpflichtig.

Verluste, die infolge Zahlungsunfähigkeit des Schuldners entstehen dürfen vom steuerpflichtigen Umsatz nicht abgezogen werden. Das erscheint sehr ungerecht, geht aber deutlich aus dem § 5 Abs. 7 des Gewerbesteuergesetzes (Dz. Ustaw 79/1925, Pos. 550) hervor, der ausdrücklich bestimmt, daß als Grundlage der Steuer die Bruttoeinnahmen für Roh-, Halb- und Fertigfabrikate, die gegen Bargeld verkauft, vertauscht oder auf Kredit verkauft wurden, anzunehmen sind. Hierzu erläutert noch § 20 der Ausführungsanweisung vom 8. August 1925 (Dz. U. Nr. 82, Pos. 560) im letzten Absatz, daß alle an Schuldnern erlittenen Verluste in keinem Falle von der Besteuerung ausgenommen werden dürfen. Der Steuerpflichtige ist also verpflichtet, auch von den erlittenen Verlusten die Umsatzsteuer zu zahlen.

Nager-Bekämpfung im Herbst und Winter.

Wenn der Landwirt im Herbst über seine abgeernteten Felder geht und mit Schrecken feststellt, daß die Feldmäuse an der Arbeit sind, so ist er sich doch in den seltensten Fällen voll und ganz bewußt, wie ungeheuer der Schaden ist, der von diesen lästigen Nagetieren angerichtet wird. Die außerordentlich starke Vermehrung, die diese Tiere haben, bedingt in erster Linie die Größe des von ihnen hervorgerufenen Schadens. Hat doch ein Feldmäusepaar jährlich nicht weniger als 360 Nachkommen, die, am Getreide gemessen, insgesamt 18 Ztr. zu verzehren in der Lage sind. Aber auch die ihr nahe verwandte Hausmaus, die ihr Unwesen auf den Speichern und in den Vorratskammern treibt, ist nicht weniger anspruchsvoll, da sie mit ihren 480 Nachkommen unter Zugrundelegung des von ihr bevorzugten Nahrungsmittels 17 Ztr. Speck in einem einzigen Jahre vernichtet. Auch die Ratte, die als beliebtesten Aufenthalt die Ställe wählt, vertilgt mit 680 Nachkommen auf ein Rattenpaar jährlich 600 Ztr. Brot, wenn wir die von der Ratte vertilgten Produkte hierauf umrechnen. Würde sich ein jeder Landwirt, der auf seinen Feldern das Herumtreiben von Mäusen beobachtet, diese Zahlen immer wieder vor Augen führen, so würden ihm und der Volkswirtschaft große Werte erhalten bleiben. Die Bekämpfung dieser Mäuse- und Rattenplage ist außerordentlich einfach und billig.

In Deutschland wo von Regierungsseite und Fachstellen immer wieder auf die Notwendigkeit der Mäusebekämpfung aufmerksam gemacht wird, werden die Zelio-Präparate besonders bevorzugt, weil sie nach eingehenden Untersuchungen das Beste darstellen, was heute an Nager-Vertilgungsmitteln auf dem Markte ist. Man brachte bis vor kurzem überall unter den Bekämpfungsmitteln den Bakterien-Präparaten großes Interesse entgegen, doch zeigte die Praxis bald, daß sich die Hoffnungen, die man auf die bakteriologischen Mäuse- und Rattenvertilgungsmittel setzte, nicht erfüllten, vor allem dadurch, weil die Ratten und Mäuse gegen die Bakterien immun wurden, was natürlich bei der außerordentlich großen Vermehrung dieser Tiere von weitestgehender Bedeutung war. Maßgebende Stellen und Autoritäten auf dem Gebiete der Nagerbekämpfung haben daher aus diesem Grunde die Verwendung chemischer Mittel empfohlen, und hier war es besonders das Strychnin bzw. der mit Strychnin vergiftete Weizen, der immer mehr Verwendung fand. Aber es zeigte sich sehr bald, daß Strychnin nicht den Anforderungen genügen konnte, die man an dieses Präparat stellte, da man zur Vergiftung des Weizens wegen der außerordentlichen Gefährlichkeit des Strychnins nur eine 0,5prozentige Strychnin enthaltende Mischung verwenden durfte, was aber zur Abtötung von Ratten und Mäusen nicht genügte, ganz abgesehen davon, daß schon der bittere Geschmack die Mäuse sehr bald abschreckte, den so vergifteten Weizen zu genießen. Beide Wege waren dadurch mehr oder minder für die Praxis versperrt, und dies bei den Bakterien-Präparaten, wobei man hauptsächlich mit Kulturen von Paratyphuserregern arbeitete, um so mehr, als Uebertragungen auf Menschen eintraten. Man suchte nach einem geeigneten Mittel und fand dies in den Zelio-Präparaten, die entweder in Form von Körnern oder von Paste in den Handel gebracht werden. Für die Feldmäusebekämpfung benutzt man die Zelio-Körner, falls es sich um Verseuchung größerer Flächen handelt, derart, daß man diese mittels besonderer Giftlegeflinten in jedes Mäuseloch einführt. Die Körner werden hier von den Mäusen angenagt, und alsbald tritt die Wirkung des Präparates ein, so daß die Tiere nach zwei Stunden abgetötet sind. Zur Bekämpfung der Hausmäuse legt man die Körner abgezählt am Abend aus und sammelt die von den Nagetieren nicht angenommenen Körner am Morgen wieder ein.

Die Rattenplage ist so zu bekämpfen, daß man Köder, die von Tieren gern angenommen werden, wie Brot, Heringsköpfe usw., mit Zeliopaste beschmiert und diese an geeigneten Stellen zur Auslegung bringt. Bei Wühlmäusen muß man derart vorgehen, daß man die Gänge unterhalb der Baumscheibe zustopft und in einen derselben eine ausgehöhlte Gelbrübe, die man mit Zeliopaste gefüllt hat, hineinbringt, wobei man beachten muß, daß man den Köder mit den Händen nicht berührt, weil dieser sonst von den Wühlmäusen nicht gefressen wird.

Es wäre zu wünschen, wenn die Durchführung der Nagerbekämpfung mit Zelio-Präparaten bald immer mehr Verbreitung fände. In vielen europäischen Staaten ist diese Art der Bekämpfung bereits so weit vorgeschritten, daß in Großstädten, die erfahrungsgemäß unter der Rattenplage am meisten zu leiden haben, sogenannte Rattengroßkampftage eingeführt sind, in denen an allen in Frage kommenden Orten Brotstücke, die mit Zeliopaste überstrichen sind, ausgelegt werden. Nach Ablauf von drei Tagen werden von seiten der Stadtverwaltung die Auslegestellen kontrolliert und die etwa noch vorhandenen Giftbrocken eingesammelt. Auf diese Art und Weise ist es möglich, ganze Städte rattenfrei zu bekommen.

Winterfest des Vereins Deutscher Hochschüler

Am gestrigen Freitag, abends von 8 Uhr ab fand das Winterfest des Vereins Deutscher Hochschüler im Saale des „Belvedere" statt.

Am Anfang begrüßte der erste Vorsitzende des Vereins, stud. rer. forest. D. Voß, die Gäste, insbesondere den Herrn Generalsuperintendenten D. Blau, den Herrn Minister Eckardt, sowie die Spitzen der deutschen Vereine, die Vertreter der deutschen höheren Schulen, die Vertreter der Presse, wie auch die anderen Gäste, die zahlreich von weit und breit erschienen waren. Er hob in seinen weiteren Ausführungen das gute Verhältnis hervor, das sich zwischen den Jung-Akademikern und der deutschen Gesellschaft seit der ersten Veranstaltung des Vereins im Vorjahre gebildet habe, und drückte den Wunsch aus, daß dieses Verhältnis sich immer mehr befestige.

Es folgten dann in bunter Reihenfolge verschiedene Vorführungen, teils musikalischen, teils deklamatorischen Charakters, die den Rahmen für drei Schwänke bildeten, die von Vereinsmitgliedern unter der bewährten Regie von stud. phil. Loewenthal aufgeführt wurden. Reicher Beifall belohnte ihre Bemühungen. Gegen 11 Uhr begann der Tanz mit einer Polonaise. Gleich nach deren Schluß war es dem Verein noch vergönnt, den höchsten Würdenträger akademischer Ehren, Seine Magnifizenz den Herrn Rektor der Universität, Prof. Dr. Grochmalicki in seinem Kreise begrüßen zu können. Der lebhafte Applaus, der den Begrüßungsworten des ersten Vorsitzenden folgte, zeigte dem Gast die Freude, die seine Teilnahme an dem Feste auslöste.

Es folgte eine Verlosung, deren Reingewinn für die Ausstattung des Studentenheims bestimmt ist.

Gesang und Tanz hielt die Festteilnehmer in guter Stimmung noch bis zum Morgengrauen in dem geschmackvollen Saale beisammen.

Davo.

✕ **Justizpersonalnachrichten.** Der Staatsanwalt beim hiesigen Appellationsgericht Franciszek Frydlewicz und der Bezirksrichter Karol Slawik hier sind zu Richtern beim Appellationsgericht in Posen ernannt worden.

✕ **Ein deutscher Gymnasiast als Preisträger bei einem Radio-Wettbewerb.** Die polnische Vereinigung der Radiotechniker veranstaltete kürzlich einen Radioamateur-Wettbewerb, der folgende Preisträger hatte: 1. Preis Oberleutnant Dr. Klocek (Wanderpokal des „Dziennik Poznański"), zweite Preise erhielten der Gymnasiast Borowicz, Sohn des Rechtsanwalts, und Herr Szczepański. Borowicz jun. hatte einen besonders starken Superheterodynapparat zum Wettbewerb gestellt. Als Preis wurde ihm ein Neutrodynapparat zugesprochen. Der dritte Preis fiel an M. Perz. Die Ausstellung und die Vorlesungen waren von ungefähr 2000 Personen besucht worden. Die Zahl der ausgestellten Apparate betrug 25.

✕ **Konkurs angemeldet** hat am 16. d. Mts. die Drukarnia Pomorska T. A. in Graudenz, in der die „Weichselpost" und „Głos Pomorski" gedruckt werden. Beide Blätter werden, wie die „Weichselpost" im Anschluß an diese Notiz mitteilt, unter der Aufsicht des Konkursverwalters weiter erscheinen. An der Spitze des Unternehmens stand mehrere Jahre hindurch bis vor wenigen Monaten der Vizeminister a. D. Adam Poszwiński.

✕ Die Zahl der Arbeitslosen in der Wojewodschaft Posen war am 15. d. Mts. auf 15 100 gestiegen; sie hatte sich gegen Dezember 1926 um 2300 vermehrt.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 18. Februar. Das neue Stadtkrankenhaus soll in der Nähe der früheren Kriegsschule erbaut werden. Im Vierteljahresvoranschlag für 1927 ist erst eine Summe für die Projektierung dieses Krankenhauses vorgesehen. Man hofft durch die Verlegung des Krankenhauses in den Wald eine besonders günstig und gesundheitlich einwandfreie Lage gefunden zu haben und ferner die Verlegung der Bahnstrecke Bromberg—Thorn weiter nach Norden schneller zu erwirken. — Eine Warnung erläßt die hiesige Kriminalpolizei, die sichere Nachrichten dafür hat, daß eine Einbrecherbande, die sich aus gut ausgerüsteten Geldschrankknackern zusammensetzt, in Bromberg sich aufhält, um Kasseneinbrüche vorzunehmen.

* **Lissa i. P.,** 17. Februar. Eine Versammlung von Vertretern vaterländischer Organisationen aus Stadt und Kreis Lissa fand gestern im „Hotel Polski" statt, um Stellung zu nehmen gegenüber der Organisation der „Strzelcy". Die von 300 Personen besuchte Versammlung faßte eine Entschließung, in der der Ueberfall der Strzelcy in Krzycko auf Mitglieder der Militärvorbereitung scharf verurteilt wird; ferner appelliert die Entschließung an die zuständigen Stellen um Auflösung dieser die Ruhe und Einigkeit im Kreise Lissa zersetzenden Organisation.

* **Nakel** 18. Februar. Einem Gymnasialprofessor von hier wurden auf der neuen Pensionsstelle schon in der ersten Nacht die Fensterscheiben eingeschlagen. Es handelt sich bestimmt um einen Racheakt. Der Verdacht lenkte sich nun auf verschiedene junge Menschen und sogar auf die Schüler des Gymnasiums; es wurden etwa 100 Personen bei der Polizei angezeigt. Obgleich die Untersuchung sofort aufgenommen wurde, konnten die Täter nicht ermittelt werden.

S. **Rogasen,** 18. Februar. Der Kreisbauernverein Obornik hielt am Dienstag unter dem Vorsitz von Herrn von Saenger-Lukowo bei Droese eine Versammlung ab, die sich durch sehr starken Besuch, etwa 300 Personen, auszeichnete, darunter sehr viele Damen. Zunächst hielt der Ing. agr. Karzel einen Vortrag über das Wesen und die Bedeutung der Milchkontrollvereine. Die Aussprache zeigte, daß für diese Frage ein lebhaftes Interesse herrscht; die Gründung eines Milchkontrollvereins wurde für die nächste Zeit in Aussicht genommen. Interessenten sollen sich inzwischen bei der Bezirksgeschäftsstelle Rogasen melden. Dann folgte ein Vortrag des Herrn A. Glodzin-Strychowo über Schweinezucht und Schweinehaltung. Die Ausführungen gründeten sich auf langjährige praktische Erfahrungen und brachten viel Anregendes und Belehrendes. Um 7 Uhr fand dann im Zentralhotel eine Vorführung von Lichtbildern aus der Posener Schweinezucht statt, sowie Vorführung des Lehrfilms aus der Versuchsanstalt für Schweinehaltung in Ruhlsdorf, sowie anderer Filme. Eingeleitet wurden diese Vorführungen durch den Vortrag einiger dankbar aufgenommener Volkslieder durch den gemischten Chor und einen Gedichtvortrag. Später wurde getanzt. Der Saal war vollkommen gefüllt.

* **Znin** 18. Februar. Auf dem letzten Wochenmarkt zahlte man für Butter 2.10—2.30, Eier 1.70—2, Kartoffeln den Zentner 5, Puten 7—10, Gänse 12—15 zł.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Tuchel** 18. Februar. Dem Altsitzer Johann Klunder in Boin Eck im Kreis Tuchel wurden 3800 Mark, die er in Goldmünzen in einem Beutel in einem Bettsack aufbewahrt hatte, gestohlen. Auffallend ist, daß der Dieb einige hundert Mark deutsches Silbergeld, das in demselben Beutel enthalten war, nicht auch genommen hat. Am 23. Januar feierte der ältere Sohn des Bestohlenen Hochzeit; an diesem Tage will der 82jährige Mann, der sich das Geld für den Lebensabend zusammengespart hatte, den Goldschatz noch besessen haben; vor kurzer Zeit feierte der zweite Sohn des K. seine Hochzeit, an diesem Tage war das Gold nicht mehr an seinem Platze.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 18. Februar. Vor dem Kreisgericht stand am Mittwoch der Chefredakteur der „Prawda", J. W. Przewłocki, unter der Anklage der Beleidigung der Behörden, besonders des Innenministers Składkowski. Das Gericht sprach den Redakteur kostenlos frei.

* **Bromberg,** 17. Februar. Der zu 15 Jahren Gefängnis verurteilte Przemysław Leitgeber hatte sich gestern in Gemeinschaft mit drei Mitangeklagten wegen eines Einbruchsdiebstahls vor der ersten Strafkammer zu verantworten. Er befindet sich im Zentralgefängnis in Wronke, von wo aus er zur gestrigen Gerichtsverhandlung hertransportiert wurde. Sein Benehmen gleicht dem in der ersten Verhandlung; trotzig und verstockt betritt er in Begleitung des Transporteurs den Verhandlungssaal. Bei Beginn der Verhandlung stellt er gleich einen unbegründeten Vertagungsantrag, und als dieser Antrag abgelehnt wurde, erklärte er, sich überhaupt nicht vernehmen zu lassen. Er beantwortet nur die Fragen, die sich auf seine Personalien beziehen; zur Sache selbst hüllt er sich in Stillschweigen. Die Mitangeklagten waren Ludwig Grzelachowski, Josefa Grzelachowska, Heynestr. 37, und Anton Kłosowski, Wollmarkt 8. Der Tatbestand ist folgender: Der ungeratene Sohn des Eisenbahnbeamten Schornstein von hier bestahl seinen Vater; dieser Täter gibt nun an, daß die beiden ersten Angeklagten L. und G. ihm bei dem Diebstahl behilflich waren, während die Mutter des G. die dritte Angeklagte, die Sachen unter ihrem Bettstell versteckte. Der vierte Angeklagte K. ist der Hehlerei beschuldigt; ihm wird zur Last gelegt, einen Teil der gestohlenen Gold- und Silbergegenstände von den Tätern angekauft zu haben. Dieses entspricht den Tatsachen. K. kann aber nachweisen, daß er keine Kenntnis davon hatte, daß die Sachen aus einem Diebstahl herrührten; außerdem zahlte er die kursmäßigen Preise für die Gegenstände. Der Staatsanwalt beantragt für Leitgeber, Grzelachowski, Mutter und Sohn, je sechs Monate Gefängnis, für Kłosowski Freisprechung. Das Gericht sprach sämtliche vier Angeklagte frei.

* **Bromberg,** 18. Februar. Wegen Verbrechens gegen keimendes Leben hatte sich gestern die Hebamme Martha Szubertowska, Alexanderstraße 12, vor der ersten Strafkammer zu verantworten. Sie verübte an einer Person unerlaubte Eingriffe, die den Tod herbeiführten. Das Verbrechen kam erst heraus, als die Leiche beerdigt werden sollte. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren; das Gericht verurteilte die Angeklagte zu zwei Jahren Zuchthaus bei sofortiger Verhaftung. In der Begründung wird ausgeführt, daß die Angeklagte durch Gebrauch unerlaubter Mittel einem Menschen schwere Körperverletzung mit Todesfolge zufügte; für eine Person, die gegen ein Honorar den Tod eines Menschen herbeiführe, gäbe es keine mildernden Umstände.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

J. P. hier. Wir bedauern, Ihrer Bitte nicht entsprechen zu können, da uns das Material nicht zur Verfügung steht. Vielleicht kann Ihnen das hiesige Städtische Statistische Amt die betreffenden Angaben machen.

K. P. A. in G. Anfang Mai 1920 waren 2700 deutsche Mark gleich 212.22 heutigen deutschen Mark.

A. S. hier. Das angegebene Verhalten des Mieters ist kein Kündigungsgrund. Erst wenn der Mieter trotz Mahnung mit zwei aufeinander folgenden Mietsraten im Rückstande bleibt, haben Sie das Recht der Kündigung. Die von Ihnen angedrohten Zwangsmaßnahmen dürfen Sie auch nicht anwenden.

Eine Rede zur Liquidationsfrage.

In schlechten Händen. — Ein teures Vergnügen.

Abg. Geistlicher Kubik hat in der Haushaltsdebatte des Sejm über das Liquidationsrecht folgende Rede gehalten:

„Hoher Sejm! Auf Grund der Artikel 92 und 297 des Versailler Vertrages steht dem polnischen Staate das Recht der Liquidation von Gütern, Rechten und Interessen deutscher Bürger zu. Seit der Ratifizierung des Versailler Vertrages durch Polen sind schon 6 Jahre verflossen. In dieser Zeit wurden die Rechte von deutschen Bürgern im Westen und Süden Europas als auch in Südafrika liquidiert, und man hat die Liquidation dort schon ganz und gar vergessen. Bei uns aber steht diese Frage immer noch offen, und die Liquidation ist noch immer nicht beendet. Wegen des Zögerns und der Hinschleppung haben wir die Wiener Konvention erlebt, die uns einige Zehntausende von Hektar vom damaligen Liquidationskontingent ganz gestrichen hat, da bekanntlich der Schiedsspruch Kaeckenbecks einer weit größeren Anzahl von Deutschen das Recht der polnischen Staatsbürgerschaft zuerkannte, als es bisherige Gesetze und auf deren Grundlage polnische Behörden zugestanden haben. Seit der Zeit sind zwar noch etliche Güter und einige Hundert Rentenansiedlungen und städtische Objekte liquidiert worden, aber bis auf den heutigen Tag sind noch ungefähr 70 000 Hektar an Großgrundbesitz, einige Tausend Hektar an Kleinbesitz und — wenn die amtliche Statistik genau ist — einige zehn städtischer Objekte verblieben.

Diese 70 000 Hektar Großgrundbesitz liegen nun in Grenzkreisen Polens, wie z. B. Stary Tomysl (2225 Hektar) im Kreise Neutomischel, Pępowo (3000 Hektar), Besitzer v. Oertzen, ein Schwiegersohn des berühmten Hansemann, der vor kurzem öffentlich die polnische charitative Tätigkeit verhöhnte, im Kreise Gostyn, Wroniawy (2144 Hektar) im Kreise Wollstein, Wasowo (3356 Hektar) im Kreise Neutomischel, Grodzisk (4583 Hektar), Verwaltungsbereich Poln. Wartenberg (12 164 Hektar) im Kreise Kempen, Bożęciczki (7288 Hektar) im Kreise Koschmin, Zamarte (1003 Hektar) im Kreise Konitz, Sartowice (4652 Hektar) im Kreise Schwetz, Grodki (1395 Hektar) im Kreise Soldau, was vom Standpunkt der Sicherheit der Staatsgrenzen diesen Ländereien eine besondere Bedeutung verleiht.

Es ist nämlich bekannt, daß Landbesitz fremder Bürger in den Grenzzonen immer gefährlich ist. An der Westgrenze, wo, wie Professor Romer gezeigt hat, seit Jahrhunderten planmäßig geschaffene Diebesstege liegen, ist der Besitzstand von 8000 Hektar deutscher Bürger in Pommerellen und 62 000 Hektar deutschen Besitzes im Posenschen besonders bedenklich. Wenn die Regierung von der Liquidationsaktion zurücktritt, dann wird die großpolnische und pommerellische Bevölkerung der Tätigkeit der Regierung den Namen der Verkäuflichkeit geben. Neben der Lässigkeit oder auch der Unlust zur Liquidationsaktion stehen Fehler in der Einschätzung. Es ist bekannt, daß ein großer Teil der Güter beim zwangsweisen Verkauf sehr niedrig eingeschätzt worden ist, und deshalb der polnische Staat, also auch das ganze Volk, auf Grund von Urteilen des Gemischten Schiedsgerichtshofes den Deutschen hohe Summen auszahlen muß. Ich will das aber nicht allzu sehr betonen, weil unser Volk diesen Schmerz gern ertragen (!!) wird, da nach seiner Auffassung der Kauf von Ländereien aus Feindeshand wichtiger ist als materielle Verluste. Aber die Bevölkerung begreift dafür andere Fehler nicht. Sie kann z. B. die Fehler nicht begreifen, die in territorialer wie personaler Hinsicht begangen worden sind. Sie begreift es nicht, weshalb die Bank Rolny z. B. Strzelce bei Kutno auskaufte, das dann später nicht aufgeteilt werden konnte und in ganzen Vorwerken verkauft werden mußte, während sie gerade in den Grenzkreisen kein einziges Gut ausgekauft hat, obwohl die sich zur Aufteilung eigneten und die Kleinbauern darum ersuchten, diese beste Mauer und der sicherste Wall des Polentums an jeder unserer Grenzen.

In personaler Hinsicht sind noch größere Fehler gemacht worden. Ich will nur einen solchen Fall erwähnen, wie Grodzisk, das später dem neuen Käufer Skorzewski abgenommen werden mußte, weil er die Wälder verwüstete, seinen Leuten nicht auszahlte und eine völlige Raubwirtschaft trieb. Oder z. B. Kamieniec, das von Herrn Koziewski auf Kosten der Gläubiger der Bank Polski erworben wurde, der auf ihm ebenfalls nicht gerade sehr gut wirtschaftete.

Und endlich bei der Zuweisung von Parzellen an sogenannte Ansiedler, die sie manchmal auf wer weiß was für einer Grundlage erhielten und jetzt aus Leibeskräften rufen, daß sie selbst die ermäßigten Renten, die auf den Ansiedlungen lasten, nicht bezahlen könnten. Und, was schlimmer ist, diese Rufe sind oft wirklich begründet. Denn unter den Ansiedlern, da ist die Not. Sie beruht zuweilen darauf, daß entweder Leute mit geringem eigenen Kapital das Land erhielten, oder solche, die sich militärisch oder auf andere Weise verdient gemacht haben, **aber keine genügende Fachkenntnisse besitzen.**

Aber auch die ganze formelle Prozedur der Liquidationsaktion wird stark kritisiert. Das Verfahren war und ist bis auf den heutigen Tag sehr langsam und verwickelt. Die Ver- Veröffentlichung im „Monitor" und alle späteren Bestätigungen und Bekanntgaben der Kandidaten schreckten längere Zeit die amerikanischen Polen zurück, die selbst mit eigenen Kapitalien ohne jegliche Regierungshilfe alle diese Objekte gekauft hätten, wenn sie nicht damals durch weitere Hinschleppung in der ganzen Aktion ihre wertvollen Dollars verbraucht hätten. Zu diesem verwickelten Verfahren gehört auch die bis heute nicht entschiedene Angelegenheit der Zuerkennung der Staatsbürgerschaft, so daß das Oberste Verwaltungsgericht in vielen Fällen das Recht der Urteilsfällung des Liquidationskomitees über die deutsche Bürgerschaft anficht, obwohl die Absicht des Gesetzgebers zweifellos die war, daß auch diese Behörde über den Besitz der polnischen Staatsbürgerschaft entscheiden sollte, und nicht ausschließlich die „politische Behörde, wie das Oberste Verwaltungsgericht das Gesetz über die Staatszugehörigkeit aus dem Jahre 1920 auslegt. (!!)

Es besteht die Befürchtung, daß selbst Vereinigungen, die von den alliierten Mächten schon im Jahre 1919 für ausgesprochen deutsche Korporationen erklärt wurden, wie z. B. die sogenannten Frauenvereine, das Recht erlangen, weiter in Polen ihr Dasein zu führen. Es ist bekannt, daß sich dem Standpunkt des Obersten Verwaltungsgerichts ausdrücklich unser Außenministerium angeschlossen hat, das die Liquidationsaktion hemmt und selbst den Deutschen, die die Fristen der Berufung an den Internationalen Schiedsgerichtshof versäumt haben, angeblich noch nachträglich dieses Recht zuerkennen will. Die im Budget des Finanzministeriums vorgesehene Reduktion des Personals des Hauptliquidationsamtes auf 16 Personen wird diese Aktion in Zukunft fast ganz unmöglich machen. Diese Tatsache bestätigt nur unsere These, daß es in der ausdrücklichen Absicht der Regierung liegt. Der Nationale Volksverband und die Bevölkerung der Westländer billigen diese Tendenz der Regierung nicht, um so weniger, als Hunderte und Tausende von Fachleuten, die mit entsprechenden materiellen Mitteln ausgestattet sind, auf diese Arbeitsstätten warten, weil sie auf polnischen Grundstücken nicht mehr unterkommen können. (!!) Die Westländer sind urpolnisch, denn es ist das Land der Chrobry, Mestwins und Przemyslaws. Das Land soll auch ganz polnisch bleiben. Der Nationale Volksverband bringt eine Resolution ein, in der unbedingt effektive Beendigung der Liquidation verlangt wird."

*

Die Rede dieses geistlichen Herrn im Sejm, die ganz und gar nationaldemokratische Tendenzen aufweist, nämlich die Tendenzen der Unduldsamkeit und die Tendenz, daß der liebe Gott die Hände zum Nehmen geschaffen habe, wird zwar in Posener Kreisen noch Eindruck machen können, weil hier immer noch der blinde Kampf gegen die bessere Einsicht geführt wird. Auf das neue „Recht" der Liquidation, das nämlich in dem antichristlichen Dogma wurzelt: „Wenn du stärker bist, so nimm!", wollen wir nicht eingehen; wie haben das wiederholt getan, und auch der Geistliche Herr Kubik müßte langsam etwas davon erfahren haben. Wir wollen nur zwei Punkte herausgreifen:

1. **daß die polnische Regierung mit dem Außenminister an der Spitze zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß diese Liquidation dem Staate mehr Schaden als Nutzen bringt, da sie**
   a) **das Vertrauen zu Polen untergräbt und**
   b) **den Staatssäckel sehr erheblich angreift;**
2. **daß Polen keinerlei Vorteile hat, weil die Liquidationsgüter in schlechte Hände gekommen sind.**

Diese Feststellungen trifft der geistliche Herr selber, und er sagt, daß in anderen Ländern von einer Liquidation nichts mehr bekannt sei. Gewiß, weil andere Länder beizeiten eingesehen haben, daß diese Liquidationsgeschichte grober Unfug ist, der mehr Geld kostet, als er einbringt. Wir wissen, daß die Liquidation in Polen dem Staate keinen Segen, nur Kosten und Unannehmlichkeiten gebracht hat.

Das gemischte Schiedsgericht hat entschieden, daß Polen bis jetzt 180 000 000 (hundertachtzig Millionen Goldmark) Entschädigungen zu zahlen hat. Weitere Entschädigungsklagen schweben noch. Ob diese Riesensumme gerade sehr angenehm für den polnischen Bürger zu tragen ist, und ob das polnische Volk diesen „Schmerz gern tragen wird", wie sich der geistliche Herr auszudrücken liebt, das soll doch der Zukunft überlassen bleiben.

Daß er die Einwendung macht, die Gesetzgeber (Versailles) hätten gewollt, daß das Liquidationsamt auch Staatsangehörigkeitsentscheidungen treffen könne, ist glatter Irrsinn. Ebensogut hätte man dann auch den „Kurjer Pozn." und jeden Lotteriehändler beauftragen können, Staatsangehörigkeitsfragen zu entscheiden. Wir müssen uns für diesen Herrn schämen, denn er beleidigt die höchsten polnischen Behörden, die bereits einwandfrei entschieden haben, daß das Liquidationsamt dazu kein Recht hat. Und diese hohen Gerichte in Polen, die wirklich noch Recht zu sprechen sich bemühen, müssen uns mit ihren Urteilen viel höher stehen als die Faseleien dieses Abgeordneten, die dem „Kurjer Poznański" entnommen sind.

Mit dem christlichen und ethischen Standpunkt der Lehre Christi wollen wir uns in diesem Zusammenhang nicht näher beschäftigen. Wir wollen nur feststellen, daß dieser Abgeordnete Kubik ein Geistlicher ist, ein Mann, der die reinen Lehren Christi predigen und befolgen soll. Wie gut er als dieser Vertreter ist, das hat uns seine Rede deutlich klargemacht.

Poincarés „eiserne Faust".

Die Klippe der Wahlreform vertagt. — Die Uneinigkeit im „Kabinett der nationalen Einigung".

Paris, 18. Februar. (Eig. Meld.)

In der Kammer hat sich heute nachmittag eine lebhafte Diskussion über die Absicht der Regierung entwickelt, die Wahlreformdebatte zu verschleppen. Poincaré sah sich in deren Verlauf wiederholt genötigt, einzugreifen. Es gelang ihm aber auch diesmal, seinen Willen durchzusetzen. Der Vorstoß gegen die Regierung war von den Sozialisten ausgegangen, die in einer heute vormittag abgehaltenen Parteisitzung beschlossen hatten, die Wahlreform für den dritten März auf die Tagesordnung der Kammer zu bringen. Poincaré erklärte, daß die normale Session des Parlaments nicht abgeschlossen würde, bevor nicht nach der Behandlung der Militärgesetze und des Budgets für 1928 auch die Wahlreform erledigt wäre. Die Behandlung des Militärgesetzes und des Budgets müßte aber der Frage der Wahlreform vorangehen, und er ersuche daher die Kammer ihre Tagesordnung nicht im voraus auf so lange Zeit festzulegen. — Ein Radikaler erinnerte an einen Vorschlag des Innenministers Sarraut, daß die Wahlreform in den Pausen der Diskussion über die Militärgesetze zur Beratung gelange. Poincaré lehnt diesen Vorschlag jedoch aufs energischste ab. Der Sozialist Renaudel versucht nun die Regierung in die Enge zu treiben, und stellt die Frage, ob die Diskussion über die Wahlreform sofort nach der Erledigung der Gesetzesvorschläge über die Militärorganisation erfolgen werde. Poincaré läßt die Frage unbeantwortet. Malvy, der Präsident der Finanzkommission, versucht hierauf nachzuweisen, daß es möglich wäre, zwischen den Beratungen über die Militärgesetze und das Budget 1928 die Wahlreform zu diskutieren. Poincaré erklärt, daß diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen wäre, daß im übrigen aber die Festsetzung der Tagesordnung im voraus schon deswegen nicht zu empfehlen sei, weil möglicherweise eine raschere Erledigung der Militärgesetze und des Budgets sogar eine Behandlung der Wahlreform vor dem dritten März erlauben könnte. Damit wurde die Diskussion geschlossen.

Später beschäftigte sich der Kabinettsrat mit der Festlegung des Arbeitsprogramms des Parlaments für die nächste Zeit. Die Frage der Wahlreform hat viel böses Blut in allen Parteilagern geschaffen, so daß — wie Poincaré in der gestrigen Sitzung der Armeekommission der Kammer selbst zugeben mußte — eine Einigung über dieses Thema im Kabinett selbst nur schwer möglich erscheine. Der Kabinettsrat bekräftigte daher, was Poincaré bereits in der Kammer zum Ausdruck gebracht hatte, daß aus taktischen innerpolitischen Gründen die Wahlreformdebatte möglichst weit hinausgeschoben werden solle. Er glaubt, den Ausweg aus der Sackgasse, in die die Kammer durch das Aufrollen des Wahlreformproblems geraten ist, dadurch gefunden zu haben, daß zuerst die Reorganisierungsgesetze, die Gesetze über die Mobilisierung der Nation im Kriegsfall und darauf das Budget für das Jahr 1928 und erst dann die Wahlreform beraten werde. Es wird erklärt, daß Poincaré diese Beratungen mit aller Dringlichkeit durchführen und, wie bei der Budgetdebatte für das Jahr 1927, bei jedem Artikel die Vertrauensfrage stellen werde.

In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Regierung die Debatte über die Wahlreform auf die lange Bank schieben will, da die Beratung über die Armee-Reorganisationsgesetze und das Budget 1928 selbst bei dem von Poincaré gewohnten Tempo kaum vor den großen Ferien beendet sein könnte. Der heutige Kabinettsrat verspricht allerdings, aber scheinbar nur zur Beruhigung der Gemüter, daß die Kammer nicht in die großen Ferien gehen wird, bevor nicht auch die Wahlreformdiskussion beendet ist. Auf der äußeren Rechten, bei den Sozialisten und bei

Anekdoten.

Alten Quellen nacherzählt.

Von Karl Lerbs.

Der schwedische Dichter Karl Michael Bellman (1740 bis 1795), der wegen seiner Geschäftsgewandtheit von König Gustav III. sehr geschätzt und als Hofsekretär mit allerlei heiklen Aufgaben betraut wurde, geriet einst wegen einer respektlosen Antwort in Ungnade und wurde Hofes verwiesen; doch schickte ihm der König auch weiterhin Arbeiten zur Erledigung in die Wohnung. Als nun Bellman eines Tages erfahren hatte, daß der König zu bestimmter Stunde an seinem Hause vorüberreiten werde, bereitete er dem Monarchen ein seltsames Schauspiel. Aus einem offenen Fenster im ersten Stock lehnte, kunstgerecht eingeseift, der verbannte Dichter; draußen aber, auf einer an die Hauswand gestellten Leiter, stand ein Barbier und schabte ihm den Bart. Der König hielt sein Pferd an und fragte: „Was zum Teufel bedeutet das?" „Mein Barbier, Majestät," versetzte Bellman gelassen, „ist bei mir in Ungnade gefallen, und ich habe ihm das Haus verboten; aber ich kann den Kerl nicht entbehren." Ein gewaltiges Gelächter, das den König fast vom Pferde warf, endete des Dichters sonderbare Verbannungszeit.

*

Joseph Joachim, der große Geigenkünstler, geriet, als er in der Stadt Hannover wirkte, auf den Einfall, das Schlittschuhlaufen zu erlernen. Der Eisbahnwärter gab ihm die nötigen technischen Erläuterungen. „Et is ganz licht, Herr Kunzertdirekter," sagte der Mann. „Sei smietet dat eene Been herut; un denn smietet Sei dat annere Been herut; un denn lopet Sei hen." Joachim handelte getreu nach Vorschrift: Er schmiß das eine Bein heraus; und dann schmiß er das andere Bein heraus; und dann setzte er sich mit hartem Prall auf das Eis. „Jesajija Herr Kunzertdirekter," sagte der Eisbahnwärter mit einem Augurenlächeln, „et is ganz licht, aberst so licht as dat Viggelinspaelen is et denn doch nich."

*

Als zur Regierungszeit Kaiser Wilhelms I. der Schah von Persien nach Berlin kam, wurden ihm die Mitglieder des preußischen Staatsministeriums feierlich vorgestellt; und zwar bediente man sich dabei, weil der Schah kein Deutsch verstand, der französischen Sprache. Nun kam denn auch die Reihe an „M. le Ministre de la Justice". „Justice —?" fragte der Schah befremdet. „Justice —?" Dann aber ging ein Leuchten des Verständnisses über sein Antlitz. „Ah, je comprends — justice!" Und er beschrieb mit dem Zeigefinger der Rechten um seine Gurgel jenen bedeutungsvollen Halbkreis, mit dem man in der internationalen Gebärdensprache den Vorgang des Hängens zu bezeichnen pflegt.

*

Der große Friedrich wandelte eines Tages durch die Gemächer des Potsdamer Schlosses und bemerkte im Audienzsaal einen Mann, der auf einem Stuhl stand und schwitzend bemüht war, eine Wanduhr herabzuholen, um sie zu reparieren. Der König kletterte ebenfalls auf einen Stuhl und war dem Mann behilflich, so daß dieser sich alsbald, die Uhr unterm Arm, mit vielen Dankesbücklingen empfehlen konnte. Am Tage darauf lag dem König ein Bericht vor, aus dem er ersah, daß der vermeintliche Uhrmacher ein Dieb gewesen war und die Uhr gestohlen hatte. Der Übeltäter saß im Gewahrsam, und der König sollte entscheiden, was mit ihm zu geschehen habe. Lächelnd schrieb Friedrich an den Rand des Berichts:

„Laufen lassen, weil ich mit stehlen half!"

*

Ein venetianischer Edelmann des sechzehnten Jahrhunderts stellte in einer Gesellschaft die Behauptung auf, Dante sei ein viel größerer Dichter als Ariost, und geriet im Disput mit einem Andersdenkenden derart in Hitze, daß es einen Zusammenstoß und infolgedessen ein Duell gab. Der Dante-Schwärmer ging als Sieger daraus hervor und fand an dieser Art des literarischen Wirkens so viel Gefallen, daß er es fortsetzte und um seines Dichters willen im Laufe der Zeit zweiundzwanzig Duelle ausfocht. Alle bestand er unverwundet oder mit geringen Verletzungen; im dreiundzwanzigsten aber wurde er auf den Tod getroffen. Sein Beichtvater, der ihm die letzten Tröstungen der Religion brachte, fragte ihn vorwurfsvoll: „War Euch denn die Streitfrage so wichtig, daß Ihr darum so oft Euer Leben wagen und es schließlich verlieren mußtet?" „Eigentlich begreife ich es selbst nicht recht," sagte der Sterbende nachdenklich, „denn ich habe in meinem ganzen Leben weder von Dante noch von Ariost je eine Zeile gelesen."

*

Ein deutscher Reisender kam um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in eine größere türkische Stadt und unternahm mit seinem Gastfreund, einem reichen Kaufmann, einen Spaziergang durch die Straßen, als eben vom Minarett herab der Muezzin die abendliche Gebetstunde verkündete. „Ist es nicht wunderbar," sagte der Deutsche, „wie klar die Stimme dieser Priester klingt, und auf wie weite Entfernung sie vernehmlich ist?" „Ja, es ist wunderbar," antwortete der Türke stolz, um nach einer Weile nachdenklich hinzuzusetzen: „Es kostet aber auch Derwische."

*

Der Maler Karl Schorn hatte für die Neue Pinakothek in München ein höchst figurenreiches Gemälde „Die Sintflut" geschaffen, und brachte es mit vieler Mühe und Überredungskunst fertig, daß Moritz von Schwind sich das Kunstwerk ansah. Schwind verharrte, indessen Schorn ihn nervös umkreiste, lange Zeit in schweigender Betrachtung; schließlich sagte er in einem Tone, aus dem ehrliche Freude klang:

„Es ist nur gut, daß all das Gesindel ersäuft!"

Die blaue Gefahr.

Im „Stachelschwein", der von Hans Reimann herausgegebenen Zeitschrift (Verlag R. Th. Hauser u. Co., Frankfurt a. Main, Blücherstraße 22) lesen wir nachstehendes Scherzgedicht:

Hier bleib ich sitzen und rühre mich nicht,
bis der Morgen kommt, der unverschämte Lümmel.
Meine Herrschaften, ich versichere Ihnen meinen Abscheu gegen den Alkohol.

Bis der Morgen kommt, der Schurke.
Ist niemand da, der mir eine Wasserleitung dediziert oder ein bißchen Tageslicht?

Ich habe fürchterlich viel Aquavit getrunken und Kümmel,
aber es war sehr schön — hupp! Jawohl!
Oder eine saure Gurke.

Zwiegespräch.

In derselben Zeitschrift finden wir von dem gleichen Verfasser:

Von Dresden ganz sachte bergauf karrt ein Wägelchen nach dem Weißen Hirsch. Das Wägelchen trägt die Aufschrift „Molkerei Kiepenheuer". Ich stehe auf der hinteren Plattform der Straßenbahn. Neben mir zwei junge Leute aus der Umgebung Dresdens. Die Elektrische hält.

Das Wägelchen der Molkerei knirscht an uns vorüber. Es wird gezogen von einem eifrigst dahintrudelnden Tierchen. Die Jünglinge neben mir nehmen den Tatbestand zur Kenntnis.

„Gugge — genau wie ä Ehsl!"
Pause.
„Das is doch ooch ä Ehsl, du Rindvieh!"
Pause.
„A richdjr Ehsl?"
„A richdjr Ehsl!"
Pause.
„Awr genau wie ä Fährd!"

einem Teil der Radikalen ist man aber mit einer derartigen Verschleppung der Wahlreformfrage keineswegs einverstanden, und man ist gespannt, wie sich die Lage der Regierung in der allernächsten Zeit entwickeln wird. Eines ist sicher, daß Poincaré sich entschlossen ist, eher das Kabinett der nationalen Einigung aufs Spiel zu setzen, als nachzugeben. Wieder einmal wird viel von der „eisernen Faust" Poincarés gesprochen, und gerade bei den Rechtsparteien wird in sein diktatorisches Vorgehen viel Vertrauen gesetzt.

Der Abbruch der russisch-englischen Beziehungen unvermeidlich.

Riga 18. Februar. (Eig. Meld.) Wie aus Moskau gemeldet wird, werden dort die Londoner Nachrichten über die Zuspitzung der russisch-britischen Beziehungen mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Es wird betont, daß die treibende Kraft gegen Sowjetrußland im englischen Kabinett Churchill sei, hinter dem die gesamte englische Schwerindustrie mit Urquhart an der Spitze stehe. Diese verlange den Abbruch der russisch-britischen Beziehungen. Da der englische Geschäftsträger in Moskau Hodgson, nach London abgereist ist, hat die Sowjetrepublik im Augenblick keine Gelegenheit, mit englischen Vertretern in Verhandlungen einzutreten. In maßgebenden Kreisen des Außenkommissariats wird die Befürchtung ausgesprochen, daß ein Abbruch der Beziehungen so gut wie unvermeidlich sei. Die Sowjetregierung beabsichtigt, demnächst eine Erklärung zu veröffentlichen, in der betont werden soll, daß Rußland stets bestrebt gewesen sei, eine Besserung der russisch-britischen Beziehungen herbeizuführen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 19. Februar.

Der Tabakanbau in Polen für 1927

ist auch diesmal, ähnlich wie in den Vorjahren, durch eine Verordnung des Finanzministers geregelt. Danach berechtigt zum Tabakanbau eine Erlaubnis der Direktion des Polnischen Tabakmonopols bzw. der ihr unterstehenden Aemter und Anstalten. Die Genehmigung erhalten Landwirte, die sich verpflichten: 1. den Tabak auf einem zusammenhängenden Gebiet von mindestens 500 Quadratmetern anzubauen. 2. solchen Samen zu benutzen, der durch die Monopoldirektion zugestellt oder durch diese genehmigt ist, 3. die Vorschriften über den Tabakanbau einzuhalten, 4. den gesamten Bestand des produzierten Rohtabaks zum angegebenen Termin an den durch das Finanzministerium festgesetzten Tarifpreisen an den polnischen Staat zu verkaufen. Die Erlaubnis zum Tabakanbau kann nur den Landwirten erteilt werden, die nach den geltenden Gesetzen rechtskräftige Abkommen schließen können. Vom Tabakanbau ausgeschlossen werden Personen, die verurteilt wurden: a) wegen Schmuggels bzw. Vergehens gegen die Zollvorschriften im Warenumsatz mit dem Auslande, b) wegen Vergehens gegen das Tabakmonopol, c) wegen Vergehens gegen die Vorschriften über den Warenumsatz mit der Freien Stadt Danzig. Außerdem wird die Genehmigung zum Tabakanbau im Jahre 1927 den Personen verweigert, welche in den vorausgegangenen Jahren sich nicht an die Anordnungen und Vorschriften der Monopoldirektion bzw. der dazu berechtigten Aemter und Anstalten hielten.

Der Tabakanbau ist gestattet: in Kleinpolen in 18 verschiedenen Kreisen, in Wolhynien in 7 verschiedenen Kreisen, in Grodno, in Pommerellen in dem Kreise Graudenz, in Ostoberschlesien im Kreise Rybnik.

In allen anderen Gebietsteilen ist der Tabakanbau, außer in der Lubliner Wojewodschaft, wo die Monopoldirektion nach eigenem Ermessen die Erlaubnis erteilen kann, verboten. Zu Probezwecken kann der Anbau im ganzen Gebiet der Republik Polen erlaubt werden. Anträge sind unmittelbar oder durch die Gemeindevorstände an die Aemter bzw. Monopolanstalten spätestens bis 31. März d. Js. zu stellen. In den Gemeinden, die weniger als 2 Hektar zum Tabakanbau anmelden, kann die Erlaubnis entzogen werden. Der Antragsteller erhält bis spätestens 15. Mai d. Js. definitiven Bescheid.

Festnahme von Banknotenfälschern.

Unserer rührigen Kriminalpolizei ist es dieser Tage wieder gelungen, in Gurtschin, und zwar in dem neuerbauten städtischen Hause Lazarusstraße 63/65 eine Fabrik falscher Banknoten in flagranti zu überraschen und aufzuheben. Sie befaßte sich seit Anfang Januar d. Js. mit der Herstellung falscher 20 Zlotyscheine auf lithographischem Wege und hat solche in erheblichen Mengen angefertigt. Beim Eintritt der Kriminalbeamten waren die Fälscher in voller Tätigkeit an einer aus Balken, Holzwalzen, Klötzen usw. äußerst primitiv hergerichteten Druckpresse. Auf dem Erdboden lagen zum Teil ganz fertige, zum Teil noch im Rohzustande zum Trocknen ausgelegte zahllose Bogen von 20 Zlotyscheinen. Sie wurden beschlagnahmt, ebenso die Steine, Farben und sonstigen Materialien. Festgenommen wurden der 31 Jahre alte Büchsenmacher Viktor Olszarzak, der 23 Jahre alte Schriftsetzer Boleslaus Wojciechowski, der 29 Jahre alte Büchsenmacher Sigmund Antkowiak und die 28 Jahre alte Braut des Olszarzak, Zofja Przywojska. Die Festgenommenen sind bis auf Antkowiak, der das ganze Unternehmen finanziert haben soll, geständig. Sie wollen schon seit September v. Js. sich mit dem Gedanken der Herstellung falscher Banknoten beschäftigt haben, behaupten aber, erst im Januar die Fabrik eröffnet zu haben. Sie geben zu, schon 20—30 Stück in den Verkehr gebracht zu haben. Ob das zutrifft, muß noch ermittelt werden, ebenso, ob nicht noch andere als Fälscher in Frage kommen. Die falschen Scheine waren zwar nicht schwer von den echten zu unterscheiden, hätten aber die durch die vielen Falschscheine ohnehin schon stark ins Schwanken geratene Sicherheit im Geldverkehr noch um einige weitere Grade erschüttert.

✕ **Der Beginn des Wäschenähkursus des Hilfsvereins deutscher Frauen Posen** im Evangelischen Vereinshause ist am Dienstag, 22. d. Mts. Da einige Schülerinnenplätze wieder frei geworden sind, besteht die Möglichkeit, noch einige Damen anzunehmen. Der Hilfsverein bietet Interessentinnen eine vorzügliche Gelegenheit. Der Kursus erstreckt sich auf denselben Lehrplan, wie die früheren und kann daher eingehende Ausbildung im Anfertigen von aller Art von Wäschegegenständen und deren geeignete Ausschmückung in allen nur gewünschten Handarbeitstechniken garantieren. Irgendwelche Vorkenntnisse sind nicht notwendig, auch Maschinennähen nicht, es ist alles im Lehrplan berücksichtigt, doch ist dieser auch so weit umfassend ausgebaut, daß auch Damen mit guten Vorkenntnissen Weiterbildung und Schlußfertigkeit erlangen können. Der Kursus dauert 6 Wochen, hat viermal wöchentlich von 8—1 Uhr vormittags Unterrichtsstunden und kostet 50 zl zuzüglich eines kleinen Heizzuschlags. Anmeldungen nimmt das Büro Wały Leszczyńskiego 2 (fr. Kaiserring) entgegen. Schülerinnen werden bis Dienstags noch angenommen.

Leipziger Frühjahrsmesse 1927. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft gewährt den Besuchern der Leipziger Messe 25 Prozent Fahrpreisermäßigung auf den Strecken der Deutschen Reichsbahn. Die Fahrkarten hierfür sind zu haben bei dem ehrenamtlichen Vertreter für Großpolen und Pommerellen, Otto Mix, Poznań, ul. Kantaka 6 a, Tel. 2396, wo auch Auskunft erteilt wird. Das Einreisevisum wird durch Vermittlung des Vertreters bei der deutschen Paßstelle kostenlos erteilt.

✕ **Eine öffentliche Hundeversteigerung** findet am Dienstag, 22. d. Mts., um 10 Uhr auf dem Hofe des Städtischen Fuhrparks am Wronkerplatz 1 statt. Versteigert werden ein weißer Spitz, 7 Wolfshunde, 2 Jagdhunde und 6 Dobbermanns.

✕ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: im Hause ul. Wrocławska Nr. 10/11 (fr. Breslauer Straße) zwei Smokinganzüge, ein brauner Jackettanzug, Kragen, Hemden, Taschentücher und Krawatten im Werte von 650 zl; gestern auf dem Wochenmarkte des Sapiehaplatzes einem Michal Marciniak aus Buk ein Pelz im Werte von 150 zl; aus dem Hause ul. Marcelego Mottego 12 (fr. Gutenbergstraße) eine goldene Damenuhr im Werte von 200 zl. — In dem Schnittwarengeschäft von Kopecki, Glogauer Straße 102, wurde eine Lodzer Ladendiebin Marja Danielewicz festgenommen, die beim Diebstahl eines Stückes Leinwand überrascht worden war. — Ein ganzes Eßzimmer im Werte von 6000 zl wurde einem Glogauer Straße 80/81 wohnhaften Wladislaus Zygmanowski ausgeräumt.

✕ **Vom Warthehochwasser.** Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heut, Sonnabend, früh +2,09 Meter, gegen +2,25 Meter gestern früh.

✕ **Vom Wetter.** Heute, Sonnabend, früh hatten wir bei klarem Himmel 8 Grad Kälte und damit in diesem Jahre bisher den kältesten Tag.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonntag, 20. Februar: Posener Ruderverein „Germania", vormittags 11 Uhr, Bootshaus: Geländelauf, Atemgymnastik und Selbstmassage.

Sonntag, 20. Februar. Ruderklub Neptun Posen E. V. Bassinrudern.

Sonntag 20. Februar. Evang. Verein junger Männer, 7½ Uhr: Monatsversammlung.

Montag 21. Februar. Evang. Verein junger Männer, 8 Uhr Posaunenchor.

Mittwoch, 23. Februar. Evang. Verein junger Männer, 8 Uhr Posaunenchor.

Donnerstag 24. Februar. Evang. Verein junger Männer, 7½ Uhr: Gesangstunde; 8½ Uhr: Bibelbesprechung.

Sonnabend 26. Februar. Evang. Verein junger Männer, 7 Uhr: Turnen.

Der Männerturnverein Posen unternimmt morgen Sonntag bei günstigen Schneeverhältnissen einen Rodelausflug nach Unterberg. Treffpunkt 9 Uhr vorm. Dembsen Endstation der Straßenbahn. Rodelschlitten und Tagesverpflegung mitbringen.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Gnesen,** 18. Februar. Der Chefarzt des Stadtkrankenhauses, Dr. med. Witold Boguslawski, ist am 15. d. Mts. im Alter von 45 Jahren gestorben.

* **Mur.-Goslin,** 18. Februar. Vor einigen Tagen wurde hier ein ausgesetztes sechstägiges Kind erfroren aufgefunden. Als Mutter wurde eine gewisse W. N. aus Posen, ul. Dąbrowskiego (fr. Große Berliner Straße), ermittelt; sie wurde verhaftet und dem Gericht übergeben.

* **Neutomischel,** 18. Februar. In der Glühstrumpffabrik „Zar" wurden, dem „Kurjer" zufolge, mißbräuchliche Vergeudungen festgestellt, die bis 100 000 zl gehen sollen. Der Direktor wurde seines Amtes enthoben.

* **Pakosch,** 18. Februar. Seine Diamantene Hochzeit feierte das Balthasar Hankiewiczsche Ehepaar; er zählt 89, sie 88 Jahre.

* **Rawitsch,** 17. Februar. Gestern wurde in Dębno (fr. Buchwerder) ein alter Mann zu Grabe getragen, der dort in den letzten Jahren einsam gelebt hat, da er durch Landesgrenzen von seinen Kindern getrennt war. Während zwei Töchter und auch Enkelkinder zum Begräbnis gekommen waren und hinter dem Sarge des Vaters hergingen, stand eine dritte Tochter mit ihrem Sohne an der nur 300 Meter vom Kirchhofe entfernten Grenze, und sie konnten nicht herüber, weil sie nicht die ordnungsmäßigen Pässe besaßen, zu deren Beschaffung ihnen wohl die Zeit und auch das Geld gefehlt hatte. Es war bitter für sie, zu sehen, wie andere den Vater und Großvater zur Grabesruhe brachten, ohne ihm selber die letzte Ehre erweisen zu können. — Ein schwerer Unglücksfall trug sich heute vormittag auf der Bahnhofstraße zu. Dort war ein dem Besitzer Krafczyk aus Żylice gehöriges Gespann Pferde durchgegangen. Ein vorübergehender Kasimir Kowalski aus Rawitsch hatte den Mut, den rasenden Tieren in die Zügel zu fallen. Bei diesem Versuch ereilte ihn jedoch das beklagenswerte Geschick, unter das Fuhrwerk zu geraten, wobei er an Kopf und Körper schwere Verletzungen erlitt, die seine Ueberführung ins hiesige Krankenhaus notwendig machten. Das Gespann ist später aufgehalten worden, ohne Sachschaden anzurichten.

* **Wirsitz,** 18. Februar. Seinen 90. Geburstag feierte am Dienstag Herr Julius Stephan, der Begründer des hier seit dem Jahre 1862 bestehenden Eisenwarengeschäfts. St., der zweitälteste Bürger unserer Stadt, erfreut sich trotz seines hohen Alters bester körperlicher und geistiger Frische. — Auf dem letzten Wochenmarkt zahlte man für 1 Pfund Butter 2,30—2,50 zl, für eine Mandel Eier 1,80—2 zl.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Thorn** 15. Februar. Es ist noch nicht lange her, daß im Gutswalde von Ostichau sich die Kieferneule bemerkbar machte und größeren Schaden anrichtete. Jetzt hat man auch diesen Schädling im staatlichen Forst im Revier Karschau bei Ottlotschin entdeckt. Hier fängt die Kieferneule erst an, ihre Tätigkeit auszubreiten. Man hat ihr Auftauchen aber rechtzeitig bemerkt und läßt den befallenen Teil des Waldes rd. 250 Hektar niederschlagen. Der darangrenzende Teil des Waldes wird auch gesichert indem sämtliche Baumstämme in Meterhöhe mit einer klebrigen Masse bestrichen werden, um auf diese Weise den Insekten das Hinaufklettern in die Baumkronen unmöglich zu machen.

* **Thorn,** 17. Februar. Selbstmord durch Erschießen verübte am Montag der Drogeriebesitzer Wolowski aus der Graudenzer Straße. Der Grund für die Verzweiflungstat ist, wie aus hinterlassenen Briefen ersichtlich, in Sorgen über den schlechten Geschäftsgang zu suchen. — Ein Gefreiter der hiesigen Sanitätsabteilung begab sich in Damenbegleitung zum Schlittschuhlauf auf die sogenannte Tote Weichsel. In der Nähe von frischen Eislöchern begann er Kunststücke auszuführen, bis er plötzlich in eins der Löcher hineinfiel und ertrank. Erst nach einer Stunde konnte er als Leiche geborgen werden.

Aus Ostdeutschland.

* **Fraustadt** 18. Februar. Die Ursachen der häufig auftretenden Todesfälle und Erkrankungen unter dem Pferde- und Rindviehbestande des Dominiums Weigmannsdorf hat man nunmehr entdeckt. Es liegt ein verbrecherischer Anschlag vor, indem Personen aus Rache oder aus sadistischen Motiven den Tieren ein langes dünnes Holzstäbchen durch den Mastdarm in die Bauchhöhle stießen, so daß die betreffenden Tiere (etwa 40 an der Zahl) an Bauchfellentzündung und dergleichen erkrankten und eingingen bzw. notgeschlachtet werden mußten.

Wettervoraussage für Sonntag, 20. Februar.

= **Berlin, 19. Februar. Meist stärker bewölkt und etwas kälter. Die Aussicht auf leichte Schneefälle besteht fort.**

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 20. Februar.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 9: Morgenfeier. Heimliche Stunde der Werden. 11.30—12.50: Vormittagsmusik. 1.10: Die Stunde der Lebenden. 3.30: Funkheinzelmann. 4.30—6: Kapelle Gebrüder Steiner. 7.30: „Der Ring des Nibelungen". Vorabend: „Das Rheingold", von Richard Wagner. 10.30—12.30: Tanzmusik.

Breslau (322,6 Meter). 8.30—9.30: Morgenfeier des Schlesischen Saxophon-Quintetts. 10—10.45: Schach. 11: Evangelische Morgenfeier. 1.10: Konzert M.-G.-V. „Silesia". 2.15: Rätsel. 2.30: Französisch für Anfänger. 3.15: Funkkasperles Funknachmittag. 5.30: Zu Hermann Stehrs 63. Geburtstag. 6.15: Konzert. 8.10: Halloh! Die 1000. Sendung! Funkrevue mit Musik in acht Bildern mit einem Vorspiel und Zwischenspielen von Curt Peiser. 9.55: Das vierte Breslauer Sechstagerennen. 10.30: Tanzmusik.

Königsberg (329,7 Meter). 9: Morgenandacht. 11: Militärkonzert. 3: Solistenkonzert. 4: Humoristische Nachmittagsunterhaltung (Uebertragung aus Danzig). 7.15: Schach. 8: Mozart-Abend. 10.10—11.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen (1250 Meter). Uebertragung aus Berlin.

Langenberg (468,8 Meter). 9—10: Morgenfeier. 11—11.15: Dr. Barthel: Eine Viertelstunde über Goethe. 12—1: Hans Mühlhofer-Berlin rezitiert über „Liebe und Treue". Lieder, Balladen und Märchen. 1—2: Kammermusik. 2.30—3: Funkliteratur. 3.30—4.30: Von deutschen Musikern und ihren Werken. 4.30—6: Lustiges Konzert für zwei Klaviere. 6—6.30: Dichterstunde. 7—8: Rezitationen von Prof. Ferdinand Gregori. 8.11—9.45: Uebertragung der Karnevalssitzung der Großen Karnevals-Gesellschaft Düsseldorf. 10—11: Ernst Duis singt eigene Lieder zur Laute. 11—12: Konzert.

Leipzig (365,8 Meter). 8.30—9: Orgelkonzert. 4.30—6: Krähwinkel. 7.30: „Die verkaufte Braut", komische Oper in drei Akten von Friedrich Smetana. 11—12.30: Tanzmusik.

Prag (348,9 Meter). 7: „Der Zigeunerbaron".

Rom (449 Meter). 10.30: Geistliche Musik. 5—6.20: Jazzmusik. 9: Sinfoniekonzert.

Zürich (494 Meter). 8: Konzert des Chräbeli-Quartetts, Baden.

Wien (517,2 und 577 Meter). 10: Chorvorträge der Wiener Sängerknaben. 11: Wiener Philharmoniker. 4: Ein bunter Nachmittag. 6.45: Kammermusik des Gottesmanns-Quartetts. 7.45: „Das Weib im Purpur", Operette in drei Akten von Jean Gilbert.

Warschau (1111 Meter). 5.30—6.40: Konzert. 8.30—10: Orchesterkonzert unter Mitwirkung von Solisten.

Rundfunkprogramm für Montag 21. Februar.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 3.30: Frauenfragen und Frauensorgen. 4.30: Bernhard von Brentano liest Novellen. 5 bis 6: Etté-Kammerorchester. 6.15: Ing. Boehmer: Technische Wochenplauderei. 6.40: Schachmeister Jaques Mieses: Die Schachweltmeisterschaft. 7: Vortragsreihe „Mensch und Arbeit": Zwischen Kreissäge und Hobelbank. 7.25: Dr. Ernst Cohn-Wiener: Germanische Kunst auf fremdem Boden. Die Kunst der Ostgoten in Ravenna. 8.15: Ernst Toller. 9: Konzert. 10.30—12.30: Tanzmusik.

Breslau (322,6 Meter). 4.30—6: Unterhaltungskonzert. 6: Dr. Braun: Zum 250. Todestage Spinozas. 6.50—7.20: Clara Pasch: Berühmte Frauen der Vergangenheit. 8.05: Der Dichter als Stimme der Zeit. 9: Moderne Musik. 9.55: Das vierte Breslauer Sechstagerennen.

Königsberg (329,7 Meter). 4—5.45: Nachmittagskonzert. 5.45: Etta Duscha: Vom Spiel des Kindes. 8: Konzertabend für zwei Klaviere und Orchester.

Königswusterhausen (1250 Meter). 4—4.30: B. K. Graef: Die Kunst des Sprechens. 4.30—5: Dr. Klopfer: Erziehungsberatung. 5—6: E. Nebermann: Schach. 6.30—6.55: Englisch für Anfänger. Ab 8.10: Uebertragung aus Berlin.

Langenberg (468,8 Meter). 1.30—2.30: Mittagskonzert. 5 bis 5.55: Teemusik. 6.40—7: Spanisch. 7.35—8: Prof. Dr. v. Wiese: Wirtschaft und Recht. 8.15—10: Tänze und Märsche. 10.15—12: Tanzmusik.

München (535,7 Meter). 12.30: Schallplattenmusik. 4: „John Bridges Braut", eine heitere Erzählung von Josef Lindau. 4.30: Kammerquartett Rosenberger. 6.25: Arien. 7.30: Beethovenfeier. 10,10: Schach.

Rom (449 Meter). 8.45: Konzert.

Zürich (494 Meter). 8: Orchesterkonzert.

Wien (517,2 und 577 Meter). 4.15: Nachmittagskonzert. 4.45: Jugendstunde. Selma Lagerlöf: Wunderbare Reise des Nils Holgersons mit den Wildgänsen. 5.50: Dr. A. Grohmann: Stunde mit Mozart. 7: „Aida", Oper in vier Akten von Verdi.

Warschau (1111 Meter). 6—6.40: Jazzmusik. 7—7.25: Französisch. 8.30—10: Konzert.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Sonnabend, den 19. Februar: „Das Spöttermahl".
Sonntag, den 20. Februar, 12 Uhr mittags: Sinfoniekonzert unter Mitwirkung Wiktor Łabuńskis. ½7 Uhr abends: „Der Obersteiger".
Montag, den 21. Februar: „Don Juan". (Gastspiel Romejko.)
Dienstag, den 22. Februar: „Paganini".
Mittwoch, den 23. Februar: „Das Spöttermahl".
Donnerstag, den 24. Februar: „Don Juan".
Freitag, den 25. Februar: „Der Obersteiger". (Ermäßigte Preise).
Sonnabend, den 26. Februar: „Das Spöttermahl".
Sonntag, den 27. Februar, 3 Uhr nachm.: „Dreimäderlhaus". (Ermäßigte Preise.) 7½ Uhr nachm.: „Hoffmanns Erzählungen".
Montag, den 28. Februar: „Das Spöttermahl".

Vorverkauf in Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck untersagt.)

Die verhängnisvollen Zähne.

(l) **London.** Welche schweren Prüfungen diejenigen auszustehen haben, die in das gelobte Land, wo Dollar und Freiheit einfach nur so dahinfließen sollen, einzuwandern gedenken, ist zur Genüge bekannt. Ihre Leiden und Enttäuschungen, die Sichtung auf dem berüchtigten Ellis Island in jenem feinmaschigen Netze der Behörden — das sind Themen, die besonders in der englischen Presse zum eisernen Bestand feuilletonistischer Berichterstattung gehören. Man darf wohl deshalb einmal auch von einer Tragikomödie berichten, die sich unlängst hier ereignet hat und deren Hauptperson Miß Helen Gregor, ihres Zeichens Zahnärztin, war. Die junge schottische Dame hatte den Entschluß gefaßt, den Bergen ihrer Heimat endgültig den Rücken zu kehren und in den Vereinigten Staaten wie die unzähligen anderen vor ihr — sei es in Form erfolgreicher Berufsbetätigung oder auch in der noch angenehmeren einer reichen Heirat (nähere Unterlagen fehlen dafür) zu machen. Doch in Ellis Island, auf das sie sich wohlgerüstet glaubte, sollte sie die gepriesene Freiheit an sich zu spüren bekommen. In bester Ordnung schienen ihre Papiere, Urkunden usw. und alles, was sonst noch dazu gehört, um den Vorzug genießen zu können, als neues Glied des amerikanischen Volkes leben zu dürfen. Das alles hatte sie bereits überstanden. Aber bei der ärztlichen Untersuchung stellte es sich heraus, daß Fräulein Dr. med. dent. — Gott seis geklagt — schlechte Zähne hatte! Zu ihrem größten Schrecken wurde ihr mitgeteilt, daß das nach den neuesten Verordnungen ein Hindernisgrund für die Einwanderung wäre. Und im übrigen, so bemerkten die prüfenden Beamten persönlich so nebenbei, wäre es hier im Lande unerwünscht, Zahnärzte zu haben, deren Zähne vernachlässigt seien. Die Herren scheinen eben übersehen zu haben, daß es seit altersher immer doch so ist, daß der Schuhmacher zerrissene Stiefel und der Schneider die schlechtesten Kleider trägt.

Was nutzten da die Tränen, was halfen alle Beteuerungen, sie würde sich sofort, wenn sie das Land betreten hätte, ihre Zähne in Ordnung bringen? Man konnte ihr immer nur erwidern, daß auch im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten eben Grenzen in Form von Verordnungen und Gesetzen bestünden, die jedermann, besonders der Einwanderer, zu respektieren habe. Schließlich und endlich sei es nicht unerwähnt, daß für Miß Gregor noch Hoffnung besteht, das Land ihrer „Sehnsucht“ betreten zu dürfen. Sie wurde auf das Schiff, das sie nach England zurückbrachte, mit dem Trost geführt, das andere Mal, wenn sie den Gesetzen entsprechend zurückkehre, eingelassen zu werden.

Strategie und Sterndeutung.

(w) **Tokio.** Für chinesische Astrologen ist eine böse Zeit angebrochen, denn in den letzten Jahren haben sie mit ihren Weissagungen und Horoskopen Pech über Pech gehabt. Fast die meisten von ihnen vorausgesagten Siege wurden unanzweifelbare Niederlagen, und die „glücklichen Tage“, die sie den verschiedenen Generalen prophezeit haben, lassen alle noch auf sich warten. Immerhin hat sich eine ganze Anzahl chinesischer Heerführer dadurch noch nicht belehren lassen und hält sich im Stabe einen „militärischen Sterndeuter“, und es wird bei ihnen keine strategische Bewegung unternommen, ohne daß vorher der jeweilige Himmelskundige befragt worden ist. Das Firmament ersetzt hier die Generalstabskarte. Vor allem wird festgestellt, welcher kommende Tag der geeignetste für eine Offensive sei, und der Feind mag bereits unrettbar in einer Umklammerung stecken: wenn der Astrologe den Kopf schüttelt, unterbleibt der Angriff. Deshalb gerade ist ja die Geschichte der chinesischen Kriegswirren so launen- und sprunghaft und dem an strategische Gesetze gewöhnten Europäer manchmal geradezu unbegreiflich.

Die chinesischen Südarmeen allerdings haben in der letzten Zeit die europäischen Methoden der Strategie angenommen, was in ihnen eine verheerende Baisse auf dem Astrologenmarkt zur Folge hatte. Vielen von ihnen wurde durch die Generale in eine bessere Welt verholfen, weil sie auf dieser Welt das Opfer ihrer Ratschläge geworden waren. Der einzige General, der auch in der Südarmee heute noch seine Pläne nach den Gestirnen richtet, ist Tsunfang, der seinerzeit die Ufer des Yangtsekiang gegen die Kantontruppen verteidigte. Als er auf dem Höhepunkt seiner Macht stand, ließ er einen Astrologen auf sein Kanonenboot kommen, der ihm eine „sehr trübselige Zukunft“ prophezeite. Diese Prophezeiung traf bald genug ein, aber das lag wohl weniger an den Sternen als an der schlechten Organisation der Armee, in der ganze Kompagnien ihre Gewehre verfeuert hatten, aber nicht im Kampf, sondern beim — Reiskochen.

Woraufhin der General zu seinen bisherigen Gegnern, den Kantonesen übertrat und auch seinen Astrologen Lügen strafte.

Millionäre als Dilettanten.

(—) **Paris.** Auf den Pariser Boulevards, im öffentlichen und künstlerischen Leben Frankreichs sind in der letzten Zeit die Grenzen zwischen Beruf und Dilettantismus sehr verwischt worden. Und es ist tatsächlich ein Jammer, daß es ausgerechnet steinreiche Persönlichkeiten, Millionäre sind, denen es dank ihrer unerschöpflichen Mittel gelingt, den wirklichen Künstlern Konkurrenz zu machen. Es wimmelt in Paris von diesen ehrgeizigen Dilettanten. Der bekannte frühere Finanzminister der Republik vertont — Musik und Mathematik sind bekanntlich mit einander verwandt — die Bilder seiner Privatgalerie (!) zu musikalischen Impromptus, die an inneren Unausgeglichenheiten durchaus seinen früheren Budgets ähneln; ultramoderne Opernpartituren schreibt die Tochter eines der größten französischen Champagnerfabrikanten, wobei man auf die Vermutung kommen kann, daß sie wahrscheinlich zu oft die Fabrikate ihres Papas kostet. Ganz genial ist aber ein reicher Lyoner Seidenfabrikant gewesen; er hat einen Roman geschrieben — er soll dabei eine ganz fürchterliche Seide gesponnen haben! — und stiftete dann einen Literaturpreis, den er — sich selbst zuerkannte. Einfacher kann man sich den Weg nach Walhall gar nicht denken. Ein milliardenschwerer Schokoladenfabrikant malt nicht nur Bilder in der Manier Matissés, sondern verzapft obendrein noch musikalische Komödien. Es wird versichert, daß zuwenigst seine Schokolade einigermaßen verdaulich ist. Man kann noch begreifen, daß Literaten wie Tristan Bernard und Colette auf die Bühne gehen, um die Helden ihrer eigenen Stücke darzustellen — das haben ja Shakespeare, Molière, Iffland usw. auch getan! —, aber es muß uns doch zumindestens komisch anmuten, wenn ein Mann wie der Modenkönig Poiret, statt sich um die Bekleidung der Stars zu kümmern, selbst die Bretter betritt. Und man lacht noch viel mehr, wenn man vernimmt, daß der Boxer Carpentier, der doch so ruhig und friedlich seine in heroischen Kinnhaken-Kampagnen geernteten Millionen verzehren könnte, Tanz- und Gesangsunterricht nimmt, um in der nächsten Saison in einer großen Revue aufzutreten!

O vanitas vanitatum! Zu deutsch: Schuster, bleib bei deinem Leisten!

Auch ein Schutzverband.

(a) **Neuyork.** Eines der vielen veralteten, aber noch immer in Kraft befindlichen Neuyorker Gesetze gibt den Richtern die Befugnis, geschiedene Ehemänner, die mit der Zahlung der Alimente im Rückstande oder aber nicht imstande sind, Kaution für die regelmäßige Zahlung der Unterhaltsgelder zu stellen, in Haft zu schicken. Seit vielen Jahren nennen sich diese Arrestanten „Alimente Club“. Alt-Neuyork, das heutige Manhattan, hat einen derartigen Club, Brooklyn hat einen, und drei Mitglieder des letzteren, John G. Gasteiger, Frank F. Fiorini und Hyman A. Broe, sind auf die Idee gekommen, einen „Schutzverband der Alimentenzahler“ zu gründen, und haben bereits beim Neuyorker Staatssekretär um die nötigen Inkorporierungspapiere nachgesucht. Herr Gasteiger, der temporäre Sekretär der Organisation, sandte all denen, die ebenfalls Mitglieder werden wollen, durch die Presse eine Einladung zu, die mit den Worten beginnt: „Billigkeit und Gerechtigkeit gegen Rachsucht und Ungerechtigkeit“, dann darauf hinweist, daß Tausende „Opfer sowohl von Anwaltskniffen wie der drakonischen Gesetze über das Eherecht“ geworden seien, und erklärt, daß es an der Zeit sei, daß die „hunderttausend und mehr von rachsüchtigen Weibern unablässig mit der Fuchtel der Einkerkerung bedrohten geschiedenen Ehemänner im Staate Neuyork sich zusammenschlössen, um nötigenfalls den Mitgliedern den Beistand in Scheidungssachen erprobter Anwälte zu sichern“. Sämtliche inhaftierten Mitglieder des Brooklyner „Alimente Clubs“ sind der neuen Organisation bereits beigetreten, jedoch ist es für die Aufnahme in den „Schutzverband“ nicht unbedingt Vorbedingung, daß man bereits wegen Nichtunterstützung „gesessen“ hat. Man braucht nur von der Gattin, der teuren, getrennt oder geschieden zu sein. Die Idee ist gar nicht so ohne, und an Mitgliedern wird es der Gesellschaft gerade in Amerika niemals mangeln.

St. Hubertus-Verein zur Prüfung von Gebrauchshunden zur Jagd.

Tow. zap. Sitz Poznań.

Jugendprüfung am Sonnabend, dem 26. April 1927, in dem freundlichst zur Verfügung gestellten Revier **Kosżanowo** bei Schmiegel und gegebenenfalls auch noch im Nachbarrevier.

Die Prüfung ist offen für Vorstehhunde aller Rassen, die im Jahre 1926 geworfen und in einem vom Verbande anerkannten Stammbuche eingetragen oder eintragungsberechtigt sind.

Das Meldeformular, welches von der Geschäftsstelle A. Zellober, Skoki, zu beziehen ist, ist genau auszufüllen. Die Elterntiere sind unbedingt anzugeben.

Gerichtet wird nach der Ordnung für Verbandsjugendprüfungen. Die Fährtenarbeit wird möglichst auf der Hasenspur, als Ersatz „auf der Fährte des Führers“ geprüft. Für die Raubzeugprüfungen haben die Führer Katze oder Fuchs unbedingt selbst zu beschaffen. Es kann kein Raubzeug beschafft werden, die Führer werden gebeten, wenn sie ihren Hund durchgeprüft haben wollen, für Raubzeug besorgt zu sein.

An Preisen kommen schöne Ehrenpreise und gegebenenfalls gestiftete Sonderpreise nebst Preisbescheinigungen zur Verteilung. Reisekosten werden an Berufsjäger nach Kräften der Kasse bezahlt.

Als Preisrichter sind folgende Herren gebeten worden: Oberförster Bromnitz, Stary Tomyśl, Dr. Sonnenburg, Tarnowo, von Loesch, Jablona, von Bogen, Brzezie, E. Minke, Poznań, Freiherr von Gersdorf, Parsko.

Suchengeschäftsstelle: A. Zellober, Skoki. Einsatz **10** zł, für Nichtmitglieder 20 zł, ganz Reugeld sind der Meldung beizufügen. Meldung ist erst dann rechtskräftig, wenn Einsatz bezahlt und Meldung bestätigt ist. Die Reihenfolge der Suche entscheidet das Los.

Meldeschluß 9. April 1927. Nachnennungen werden angenommen bei 50 Prozent Aufschlag.

Quartiere stehen sämtlichen Teilnehmern für die Nacht von Freitag zu Sonnabend sowohl, als auch für die Nacht von Sonnabend auf Sonntag zur Verfügung. Bestellung des Quartiers muß auf dem Anmeldeformular vermerkt werden.

Das Suchengelände schließt sich an die Stadt Smigiel an, und ist letztere am 29. April 1927 abends erreichbar mit dem Zuge ab Posen 18,35, an Smigiel 20,15, und am 30. April 1927, früh ab Posen 5,45, an Smigiel 7.45. In Stary Bojanowo ist umzusteigen. Treffpunkt in Smigiel „Hotel pod białem Orłem“. Abfahrt ins Revier am 30. April, 8.30 vormittags, Suchenbeginn 9 Uhr.

Am Suchentage vormittags 8 Uhr Zusammenkunft im „Hotel pod białem Orłem“. Schau und Begutachtung sowie ärztliche Untersuchung der Hunde, hierauf Beginn der Suche aller Gruppen in den ihnen zugewiesenen Revierteilen. Die Raubzeugarbeit findet vor der Suche an einem geeigneten Platze statt.

Abends 7 Uhr im Schützenhause in Smigiel **Preisverteilung**, gemeinschaftliches Jagdessen und Abendunterhaltung. Kantine auf dem Suchengelände.

An die Mitglieder, Freunde und Gönner wird die ergebene Bitte gerichtet, die Veranstaltung durch Stiftung von Geld- und Ehrenpreisen freundlichst zu unterstützen.

Kokain und Opium.

Ein Roman aus der Gesellschaft

von Sax Rohmer.

46. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

In der Brusttasche fand er ein elegantes Portefeuille. Als er es erblickte, trat ein sonderbarer Ausdruck in seine Augen. Er öffnete die Tasche, fand Banknoten und einige amtlich aussehende Dokumente, außerdem eine Anzahl Karten. Eins der Kärtchen hielt er gegen das Licht und las:

LORD WREXBOROUGH
Great Cumberland Place.
W. 1.
Zur Empfehlung für 719.

„Heiliges Donnerwetter!“ staunte Kerry. „Es ist der Mann des Ministeriums des Innern.“

Das keuchende Atmen verstummte, und eine sehr schmutzige Hand streckte sich ihm entgegen.

„Es ist nur gut, daß Sie gesprochen haben, Herr Kommissar Kerry,“ sagte langsam eine ihm schwach bekannte Stimme. „Ich war gerade im Begriff, Ihnen einen Tritt in den Nacken zu versetzen.“

Kerry ließ die Brieftasche fallen und ergriff die ausgestreckte Hand.

Mit einem Lächeln auf den Lippen, stand „719“ auf. Schritte erklangen auf der Treppe. Coombes hatte den Schuß gehört.

„Mein Herr,“ sagte Kerry, „wenn Sie jemals ein Zeugnis brauchen, daß Sie zu solch einem Spielchen geeignet sind, dann kommen Sie zu mir nach Scotland Yard. Ich glaube, wir sind uns schon einmal begegnet?“

„So ist es, Herr Kommissar,“ war die Antwort, „und zwar in Kazmahs Wohnung und später in einer gewissen Spielhölle Sohos.“

Der Pseudoheizer holte ein großes Zigarrenetui aus der Hintertasche.

„Ich heiße Seton-Pascha. Darf ich Ihnen eine Zigarre anbieten?“

*

In dem Hinterzimmer des letzten Hauses der Straße, in der sich auch die Wohnung Sin Sin Wa's befand, saßen Seton-Pascha und Kommissar Kerry sich an einem schmutzigen Tisch gegenüber. Seton rauchte, und Kerry kaute. Eine qualmende Petroleumlampe auf dem Tisch erleuchtete schwach die Umgebung; neben ihr lagen zwei Notizbücher.

„Nun, Herr Seton, wir haben unsere Karten gegenseitig aufgedeckt, und Sie werden erkennen, daß wir beide noch eine Menge zu lernen haben, ehe der Tag anbricht. Ich würde es begrüßen, wenn Sie mir Ihre bisherigen Erfahrungen in der Sache mitteilten. Anscheinend sind Sie bereits am Abend des Mordes an die Arbeit gegangen?“

„Allerdings. Durch einen reinen Zufall — ich fand eine Opiumzigarette in Grays Zimmer — begriff ich, daß der Auftrag, weswegen man mich aus dem Orient zurückgerufen hatte, mit der geheimnisvollen Affäre in Bond Street in Verbindung stand. Ehrlich gesagt, ich bezweifle in dem Augenblick, ob ich wohl jemals mit Ihnen zusammen arbeiten könnte. Entschlossen, anonym aufzutreten, begab ich mich umgehend zu Lord Wrexborough und besprach mit ihm die notwendigen Schritte, die ich unternehmen wollte, worauf ich den verantwortlichen Stellen als „719“ angekündigt wurde. Die Erklärung hierfür ist sehr einfach. Mein Name ist Greville Seton. G ist der siebente und S der neunzehnte Buchstabe des Alphabets, daher — „Siebenhundertneunzehn“.“

Der zunehmende geheime Handel mit Opium und anderen Narkotika und die Ohnmacht der Polizei, denselben zu bekämpfen, war die Ursache, daß das Ministerium des Innern eine Kommission einsetzte. Man vermutet, daß der Handel hauptsächlich in den Händen gewisser Orientalen und Asiaten liegt, und auf der Suche nach einer Vertrauensperson, die gewisse Nachforschungen anstellen sollte, wurde mein Name genannt. Ich war zu der Zeit an das Ministerium des Aeußern gebunden, aber Lord Wrexborough „borgte“ mich.“ Seton lächelte selbst über diesen Ausdruck. „Wie Sie wissen, verlieh man mir die weitgehendsten Vollmachten, und daß meine Nachforschungen zu denselben Schlußfolgerungen wie die Ihren führten, beweist zur Genüge meine Anwesenheit in dieser Kammer, die ich unter dem Namen John Smiles, von Beruf Seemann, gemietet habe.

Die wichtige Tatsache, daß das Fenster in Sir Luciens Arbeitszimmer nicht mehr als dreißig Schritt von einem gut geölten Fenster der Cubanis Cigaretten Company entfernt war, wird Ihnen nicht entgangen sein. Ich habe die Reise über die Dächer, glaube ich, kurz vor Ihnen gemacht. Außerdem hat Sir Lucien in Buenos-Aires gewohnt. Das war, bevor er seinen Titel bekam, in einer Zeit, in der er, wie man mir sagte, nicht allzu sehr mit irdischen Gütern gesegnet war. Sein Diener Mareno ist Südamerikaner; er kann keine befriedigende Auskunft über sein Tun und Lassen an dem Mordabend geben.

Es bleibt kein Zweifel, daß wir uns einem mächtigen Rauschgifte-Konzern gegenüber befinden. Wenn Pyne nicht gerade Direktor war, so war es doch finanziell an der Sache interessiert. Kazmah sorgte für den Verkauf, und der Importeur war . . .“

„. . . Sin Sin Wa!“ rief Kerry, während seine Augen Funken schossen. „Er ist schlau und durchtrieben, wie der ganze Rest des Chinesenviertels zusammen. Irgendwo, keine hundert Kilometer von unserem augenblicklichen Sitz entfernt, muß ein Magazin vorhanden sein, das genügend Vorrat enthält, ganz Europa zu betäuben.“

„Und noch etwas,“ ergänzte Seton-Pascha ruhig, während er die Asche seiner Zigarre auf den schmutzigen Boden fallen ließ: „Dort hält sich Kazmah sicherlich versteckt, wenn er nicht geflüchtet ist — und Frau Rita Irvin hält man da ebenfalls gefangen.“

„Wenn man sie nicht . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Der neue Ring um Deutschland.

„Die Allianz aus Blut und Eisen“ und „Die deutsche Gefahr“.

Berlin, 14. Februar (Eig. Meldg.) Nach einem Bericht aus Prag verbreitet das amtliche tschechoslowakische Pressebüro anläßlich der Ernennung des neuen tschechoslowakischen Gesandten Girsa in Warschau polnische Pressestimmen, in denen der neue Gesandte begrüßt und bei dieser Gelegenheit auf die Gemeinsamkeit der Interessen der beiden Staaten gegenüber der „drohenden deutschen Gefahr“ hingewiesen wird. Diese vom tschechoslowakischen Büro zum Beweis der Freundschaft, die zwischen den beiden Staaten bereits besteht, und zum Beweis der Notwendigkeit eines engeren Zusammenschlusses zur Abwehr der eingebildeten deutschen Gefahr angeführten Kommentare der Warschauer Blätter liefern gerade im gegenwärtigen Augenblick der deutsch-polnischen Verhandlungskrise ein so vortreffliches Bild von der polnischen Mentalität, daß sie verdienen, festgehalten zu werden.

Die **„Gazeta Poranna“** verweist darauf, daß die Ernennung Girsas, dieses entschlossenen Anhängers Polens, der von einem starken polnisch-tschechischen Bündnis träumt, auf den Warschauer Posten, bei allen Freunden eines engen polnisch-tschechischen Zusammenarbeitens große Hoffnungen auf „eine kräftige Allianz aus Blut und Eisen“ erwecken müsse. Polen und die Tschechoslowakei seien gemeinsam von seiten des aggressiven Deutschlands bedroht. Nun scheine der Augenblick eingetreten zu sein, in dem beide Nationen sich der deutschen Gefahr bewußt werden. Die vier insgeheim (! im Osten Deutschlands aufgebauten Festungen sprächen eine deutliche Sprache. Zwei dieser Festungen hätten die Mündungen ihrer Kanonen gegen Polen und zwei gegen die Tschechoslowakei gerichtet. Wenn Prag und Warschau diese Sprache nicht verstehen wollten, dann seien die beiden Nationen unbelehrbar. — In ähnlicher Weise äußert sich die **„Rzeczpospolita“**. Das Blatt sagt, in der Kette der Bindungen zwischen beiden Staaten fehle nur noch ein ausgesprochenes politisches Bündnis, das in die durch die aggressiven Pläne Deutschlands gestörte Atmosphäre ein Element des Friedens einführen würde. Durch ein polnisch-tschechisches Bündnis wäre die deutsche Gefahr beseitigt, und im Osten würde eine geschlossene Barriere von 40 Millionen stehen, die sich nicht nur auf die Kleine Entente, sondern auch auf die baltischen Staaten stützen würde.

Soweit die vom tschechoslowakischen Pressebüro anscheinend zur Propaganda dieser „Allianz aus Blut und Eisen“ verbreiteten polnischen Pressestimmen. Wenn die **„Gazeta Poranna“** davon redet, daß etwas eine deutliche Sprache spricht, so sind es diese Kommentare der Warschauer Blätter. Hier träten die polnisch-tschechischen Absichten so klar und unverhüllt zutage, wie dies kaum jemals bisher geschehen ist. Der Abschluß einer Allianz zur dauernden Niederhaltung Deutschlands wird gepredigt, die sich vom Schwarzen und dem Mittelmeer bis zur Ostsee erstrecken und Deutschland nach dem Osten hin vollständig abriegeln würde. So sieht der „gute Wille“ aus, der ständig im Munde geführt wird, das ist die Friedfertigkeit. Deutschland garantiert im Locarnovertrag aus freien Stücken, daß es auf jede gewaltsame Revision der deutsch-polnischen Grenze verzichten wolle, während man hier — im Zeitalter der Abrüstung — eine Allianz aus Blut und Eisen propagiert und, wenn man die riesenhaften französischen Rüstungen an der deutschen Westgrenze berücksichtigt, für einen neuen Ring um Deutschland eintritt. Die einzelnen Feststellungen der Warschauer Blätter — so das Faseln von den deutschen Ostfestungen, die in Wirklichkeit nur Unterstände sind, deren Wert jeder Laie beurteilen kann — tragen den Stempel der Hetze an der Stirn. Auf sie näher einzugehen, erübrigt sich angesichts der ganzen Tendenz der neuen Politik.

Handelsnachrichten.

Die Ueberwindung des englischen Kohlenstreiks.

(W K.) Der englische Aussenhandel hat im Januar 1927 bereits wieder einen Aufschwung genommen, der beweist, dass die Nachwirkungen des Kohlenstreiks nunmehr fast gänzlich überwunden sind. Die Gesamteinfuhr stellte sich nur wenig höher wie im Monat Dezember auf 113 600 225 £; die Ausfuhr ist jedoch um 5,7 Millionen £ gestiegen und stellte sich auf 55 421 848 £. Der Reexport stellte sich auf 9 861 408 £, um beinahe 2 Millionen £ niedriger als im Vormonat.

Am bemerkenswertesten sind zweifellos die stark gestiegenen Ziffern für die Kohlenausfuhr, die sich im Monat Januar 1927 wieder auf 4 092 879 t im Werte von 4 290 806 £ stellte gegenüber 4 148 042 t im Januar 1926 im Werte von 3 820 336 £. Bis auf 50 000 t sind also die Ziffern des Vorjahres erreicht und wertmässig sogar um 60 000 £ übertroffen. An der englischen Kohlenausfuhr ist im übrigen Deutschland mit 272 175 £, Frankreich mit 703 637 £ und Italien mit 580 364 £ beteiligt. Mengenmässig kamen folgende Länder als Hauptabnehmer englischer Kohle in Betracht:

Englands Kohlenausfuhr nach:	Januar 1927	Januar 1926
	in Tonnen:	
Frankreich	727,960	797,746
Italien	524,560	571,958
Deutschland	302,436	317,025
Belgien	326,174	188,160
Holland	204,416	121,690

Deutschland tritt als Abnehmer für englische Kohle wieder in dem gleichen Umfange auf wie vor dem Kohlenstreik. Im Monat Januar 1927 war die Einfuhr englischer Kohle jedenfalls mengenmässig nur 15 000 t geringer als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Im übrigen war die Ausfuhr an Baumwollgarn und Baumwollfertigwaren aus England im Januar wertmässig um 2,7 Millionen £ geringer als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Weiterhin waren geringer die Eisen- und Stahlwaren-Ausfuhr um 991 863 £, die Woll- und Kamingarn-Ausfuhr um 322 212 £. An Kraftfahrzeugen wurden für 565 658 £ und an Apparaten für 200 366 £ weniger ausgeführt als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Zur Regelung des Transittransports polnischer Kohle nach Italien durch die Tschechoslowakei und Oesterreich fand in den letzten Tagen eine Eisenbahnkonferenz in Florenz statt, an der die Vertreter der interessierten Länder teilnahmen. Die polnische Eisenbahn war durch den Abteilungschef im Verkehrsministerium Ing. Wlodek, sowie durch Angehörige der Kattowitzer und Krakauer Eisenbahndirektionen vertreten. Für die polnische Kohle ist eine Verbesserung der Transportverhältnisse nach Italien von grosser Bedeutung, da sie sehr unter der englischen Konkurrenz zu leiden hat.

Staatsaufträge für die polnischen Hütten. Die Verhandlungen des Eisenbahnministeriums mit dem Handelsministerium über ausseretatsmässige Bestellungen von Eisenbahnschienen und Zubehörteilen in Höhe von 100 000 bis 300 000 Tonnen für die nächsten vier Jahre können als fast beendigt angesehen werden. Diese Bestellungen im Werte von 150 Millionen zł sollen der polnischen Industrie zugute kommen, jedoch verlangt die Regierung dafür günstige Kreditbedingungen.

Auf der Linie Kalety—Podzamcze (Stahlhammer—Wilhelmsbrück) wird nach einer soeben im „Dziennik Ustaw" (Nr. 11) veröffentlichten Verordnung des Verkehrsministers im Innenverkehr zwischen den Stationen dieser Strecke (ausgenommen die Station Kuleje), sowie im unmittelbaren Verkehr zwischen diesen Stationen und denjenigen anderer in Betrieb befindlicher polnischer Eisenbahnlinien und im Transitverkehr über diese Strecke mit Wirkung vom 15. Februar die Beförderung gewöhnlicher Sendungen, mit Ausnahme ganzer Waggonladungen, die keine Magazinierung erfordern, auf Grund der allgemeinen Bestimmungen und Transportvorschriften unter Anwendung der auf den polnischen Normalbahnen geltenden Tarife mit Berechnung des Transports für die gesamte Strecke zugelassen.

Der Flugverkehr Warschau—Paris bzw. Konstantinopel ist am 15. d. Mts. über Prag—Strassburg bzw. Prag—Wien—Budapest—Belgrad—Bukarest eröffnet worden. Zunächst ist der Verkehr dreimal wöchentlich, ab 1. April täglich.

Zum Bau der neuen polnischen Stickstoffabrik. Die Regierung hat sich Blättermeldungen zufolge nunmehr endgültig für die Stadt Tarnopol als Sitz der neuen Stickstoffabrik entschieden. Kürzlich ist in Tarnopol eine Regierungskommission eingetroffen, um an Ort und Stelle die Vorbedingungen für den Bau der neuen Stickstoffabrik zu prüfen.

Die polnische Kohlenförderung betrug im Januar etwa 3 500 000 t (gegenüber dem Vormonat ca. 100 000 t weniger). Hiervon entfielen auf Oberschlesien 2 612 145 t (gegenüber 2 590 636 t im Dezember). Der Inlandsabsatz stellte sich in ganz Polen auf ca. 2,3 Millionen t, von oberschlesischer Kohle auf rd. 1,6 Mill. t. Die Haldenvorräte der oberschlesischen Gruben beliefen sich Ende Januar auf 718 236 t. Die Stellung von Waggons liess wieder zu wünschen übrig. Von 263 382 wurden nur 196 551 geliefert, so dass die Gruben nur 8190 Waggons täglich erhielten bei einem Bedarf von 10 558 Waggons.

Das Zinksyndikat. In der vergangenen Woche fanden in Kattowitz Beratungen zwischen Vertretern der oberschlesischen Zinkhütten über die Gründung eines Zinksyndikates in Schlesien statt. Zu einer Einigung ist es bisher n i c h t gekommen. In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, dass die Aktiengesellschaft „Zaklady Hohenlohe" in Kürze mit dem Bau einer neuen Zinkhütte beginnen wird.

Die Kündigung der Lohnabkommen in Ostoberschlesien ist von sämtlichen Arbeiterverbänden zum 1. März d. J. wegen der anwachsenden Teuerung (laut „Polonia") beschlossen worden. Im Dabrowaer Gebiet haben die Arbeiterorganisationen (lt. „Ill. Kurjer Codz.") denselben Beschluss gefasst.

Keine Zurückziehung der Zwei-Zlotyscheine. Das Finanzministerium hatte seinerzeit eine Verordnung erlassen, wonach die Finanzkassen die Zwei-Zlotyscheine aus dem Verkehr ziehen und an die Zweigniederlassungen der Bank Polski abführen sollten. Diese Verordnung ist jetzt aufgehoben und die Zurückziehung dieser Scheine eingestellt worden. Somit können die Finanzkassen weiterhin Auszahlungen mit den Zwei-Zlotyscheinen vornehmen.

Auf dem rumänischen Oelsaatenmarkt werden gegenwärtig in Balti (Bessarabien) folgende Preise notiert: Sonnenblumenöl 29—30 Lei je kg (gegenüber 24 Lei Ende Dezember 1926), Oelkuchen aus Sonnenblumen 46 700 Lei je Waggon (43 000 Lei), Sonnenblumensamen 67 150 bis 70 200 Lei je Waggon (54 000 Lei), Leinsaat 95—100 000 Lei je Waggon, Hanfsamen 60—62 000 Lei je Waggon.

Märkte.

Getreide. Posen, 19. Februar. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Zloty.

Weizen	47.50—50.50	Sommerwicken	35.00—37.00
Roggen	38.50—39.50	Peluschken	31.00—33.00
Weizenmehl (65%)	70.50—73.50	Seradella	22.0—24.00
Roggenmehl (70%)	57.00	Weizenkleie	26.75
Roggenmehl (65%)	58.50	Roggenkleie	26.50—27.50
Gerste	30.00—33.00	Fabrikkartoffeln 16°	7.40
Braugerste prima	33.50—36.50	Blaue Lupinen	23.00—24.50
Hafer	29.25—30.25	Gelbe Lupinen	25.00—26.50
Viktoriaerbsen	78.00—88.00	Tendenz: schwach.	
Felderbsen	51.00—56.00		

Bemerkungen: Viktoriaerbsen in feinsten Sorten über Notiz.

Warschau, 18. Februar. Notierungen für 100 kg: Kongressroggen 675 gl. (115) 39.25, Posener Hafer 32.50, Roggenkleie 26.50. Orientierungspreise fr. Verladestation: Weizen 52, Braugerste 36, Grützgerste 32. Die Tendenz ist unverändert. Für Futtermittel loko Lager wird hier notiert: Auswahlheu 17 zł, schlechtere Sorten 13—14, Langstroh, gerade 13—14, gepresst 10, Packheu 9—8, Roggenkleie 30, Weizenkleie 32 zł.

Wilna, 18. Februar. Grosshandelspreise für 100 kg: Roggen 42.50 bis 43.50, Hafer 35—37, Braugerste 38—41.50, Grützgerste 32—34, Weizenkleie 30—31, Roggenkleie 29—30, Kartoffeln 8.50—10. Die Tendenz ist ruhig.

B e r l i n, 19. Februar. (R.) Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 263—267, März 283.50 bis 283. Tendenz matter. Mai 246—249.5. **Roggen:** märk. 246—249.5, März 258.5, Mai 261—261.5, Juli 249—249.5. Tendenz ruhig. **Gerste:** Sommergerste 214—242, Futter- und Wintergerste 194—207. Tendenz ruhig. **Hafer:** märk. 192—202. Tendenz ruhig. **Mais:** 187—189. Tendenz ruhig. **Weizenmehl:** 34.75—37.25. **Roggenmehl:** 34—36.1. Weizenkleie: 15.75. **Roggenkleie:** 15—15.25. **Viktoriaerbsen:** 50—66. Kleine Speiseerbsen: 32—34. Futtererbsen: 22—25. Peluschken: 21 bis 22. Wicken: 23,5—24,5. **Lupinen, blau:** 14.75—15.5. **Lupinen, gelb:** 16.5—17.5. **Seradella, neue:** 26—28. **Rapskuchen:** 16.4—16.5. **Leinkuchen:** 20.7—21. **Trockenschnitzel:** 11.6—11.9. **Soyaschrot:** 19.7 bis 20.2. **Kartoffelflocken:** 28.6—28.9.

Produktenbericht. B e r l i n, 19. Februar. (R.) Am Produktenmarkt kam es heute nur in schwachem Ausmass zu Abschlüssen. A u s l a n d s w e i z e n ist von der ersten Hand etwas wenig offeriert, besonders bekundet aber die zweite Hand starke Verkaufslust. Das Inland ist mit W e i z e n o f f e r t e n m a t e r i a l auf heute nur wenig am Markte, infolge des s c h l e c h t e n M e h l g e s c h ä f t e s herrscht hier jedoch absolute Geschäftslosigkeit. Im W e i z e n l i e f e r m a r k t kam zu Eröffnung nur M a i mit ½ Mark schwächer zur Notierung. R o g g e n ist von der Provinz bei unveränderten Preisen weiter knapp angeboten. Die Lieferpreise erfuhren auf Grund stärkerer Angabe einen weiteren Rückgang. R o g g e n m e h l ist nach wie vor schwer verkäuflich. H a f e r und G e r s t e hatten unverändertes Geschäft.

Hamburg, 18. Februar. Notierungen für Auslandsgetreide, Cif Hamburg, in holl. Gulden für 100 kg: Weizen Manitoba I. Februar 16.30, II. 15.95, III. 15.30, Rosafe 79 kg März 13.95, April 13.80, Barusso März 13.70, April 13.60, Hardwinter II. März 15.10, Amber Durum Nr. 1 Februar 16.50, Dunaj-russische Gerste Februar—März 62 kg 10.70, La Plata Februar—März 10.60, Roggen Western Rye I. schwimmend 12.80, II. 12.75, III. 12.60, südrussischer schwimmend 12.90, Mais La Plata loko 8.40, La Plata März 8.35, April—Mai 8.15, Mai—Juli 8.07½, Hafer Unclipped Plata 46—47 kg, Februar—März 8.65, Clipped Plata 51—52 kg Februar—März 9.00, Weizenkleie Pollards April—Mai 116, Bran April—Mai 119, Leinsamen La Plata März 17.90, April 18.00.

Chicago, 17. Februar. Notierungen in Cents für 1 bushel. Terminpreise: Weizen, Mai 140.75, Juli 134⅝, September 131⅞, Mais, Mai 79⅝, Juli 83½, September 86⅛, Hafer, Mai 45⅞, Juli 46.25, September 45, Roggen, Mai 107⅞, Juli 105⅛, September 99.75. Preise loko: Weizen Nr. 2 gemischt 123.50, Hafer weiss Nr. 2 60, Gerste Malting 56—82.

Metalle. Warschau, 15. Februar. Das Handelshaus A Gepner notiert folgende Richtpreise in zł für 1 kg: Bankazinn 15, Hüttenblei 1.45, Zink 1.53, Antimon 3.50, Aluminium 6, Zinkblech 1.72, Kupferblech 4.50, Messingblech 3.70—4.20.

Berlin, 17. Februar. Kaufpreise im Grosshandel, im Detail 10 bis 12% höher. Abhängig von der Menge der Bestellung, sind die Preise etwa um 3 Mark je 100 kg billiger: Altes Elektrolyt 102—104, alt Rotguss 88—90, Messingstäbe 72—74, Messing gegossen 78—80, Messingabfälle 88—90, Altzink 42—44, neuere Zinkabfälle 50—52, Aluminiumblechabfälle 170—175 R.-M.

Berlin, 18. Februar. Amtliche Notierungen in R.-M. für 100 kg. Elektrolyt, sofortige Lieferung, Cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 125½, Remelted-Plattenzink von üblicher Handelsgüte 56—57, Originalhüttenaluminium 2.10—2.14, Reinnickel 98—99% 340—350, Antimon Regulus 115—120, Silber ca. 0.900 in Barren 80¾—81¾ R.-M. für 1 kg, Gold im Freihandel 2.80—2.82 für 1 Gramm, Platin im Freihandel 13 bis 15½ R.-M. je Gramm.

Kolonialwaren. Hamburg, 18. Februar. Kaffeenotierungen in Cents für 1lb: März 70¼—69¾, Mai 67½—67¼, Juli 65—65, September 63¾ bis 63¾, Dezember 61—61.

Neuyork, 17. Februar. Schlussnotierungen in Cents für 1 lb: Kaffee Rio Nr. 7 loko 14.43, März 13.82, Mai 13.08, Juli 12.39, September 11.78, Dezember 11.33, Santos Nr. 4 loko 17⅞.

Bremen, 18. Februar. Amtliche Notierungen in Cents für 1 lb. Erste Ziffer Verkauf, zweite Kauf, in Klammern Geschäft: Amerik. Baumwolle loko 15.46, Januar (1928) 15.76—15.75, März 14.99—14.95, Mai 15.17—15.15—15.17, Juli 15.42—15.40 (15.42—15.40—15.41), Oktober 15.62—15.60 (15.60), Dezember 15.74—15.71. Tendenz fest.

Vieh und Fleisch. Wien, 18. Februar. Schweine aus Polen für 1 kg Lebendgewicht in österr. Schill.: prima gemästete Schweine 2.10 bis 2.20, mittelschwere 2—2.10, alte 1.90—2, fleischige 1.90—2.35. Tendenz ist fester. Die Zufuhr nach Wien am 17. Februar betrug 10 600 Stück, wovon 4100 aus Polen stammen. Die Preise erhöhten sich um 5—10 Groschen.

Holz. Bromberg, 18. Februar. Die Amtl. Holzbörse in Bromberg notiert für Birkendeichseln, 4—4½ m lang, 8—12 cm Durchschnitt 3.00 zł je Stück franko Waggon Parität Hohensalza, eichene Speichen 22 zł für 60 Stück franko Parität Hohensalza, Erlenbretter, 26 mm, 50 bis 52 mm und 80 mm 100 zł franko Waggon Bromberg, Buchenkloben 2, 2½, 3 und 4 mm 95 zł franko Waggon Bromberg, zweijährige Erlenbretter, gesund, 125 zł (Verkauf) fr. Waggon Bromberg, Eichenschwellen 11.55 zł (£ 5.5) (Verkauf) franko Waggon Danzig, Buchenkloben, mittlere Klasse, von 4 m lang aufwärts, gesunder Winterschnitt 70 zł (Verkauf) franko Waggon Abnahmestation in Pommerellen und Posen, Buchenkloben I. und II. Klasse von 3 m ab lang zł 55 (Verkauf) franko Waggon Abnahmestation in Pommerellen und Posen, gesundes Kiefernlangholz, teilweise bis 8 m, darin 15% erster Klasse, 40—50% zweiter, 30% dritter und 10—15% vierter Klasse 79.50 zł (37.50 R.-M.) bis 85 zł (39 sh) (Verkauf) franko deutsch-poln. Grenze Kreuz, franko Waggon Danzig. Gesucht wird: Kiefernbalken, englische nach Danziger Handelsart, eichene Schwellen für Spanien und Exportkiefernblocks. Angeboten waren ca. 40 000 Grubenhölzer, Kiefernrundholz und Birkenrundholz.

Berliner Viehmarkt vom 1). Februar 1927.

Amtlicher Bericht

Auftrieb: 2299 Rinder (darunter 692 Ochsen, 546 Bullen, 1061 Kühe und Färsen), 1600 Kälber, 5915 Schafe, 6838 Schweine. — Ziegen, — Ferkel, 1402 Auslandsschweine. — Preise für 1 Pfd. Lebendgewicht in Goldpfennigen.

R i n d e r :	
Ochsen a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. (jüngere)	58—60
b) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes im Alter von 4—7 Jahren	53—56
c) junge fleisch. nicht ausgem. u. ältere ausgemästete	48—50
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	30—45
Bullen a) vollfl. ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	55—5[illegible]
b) vollfl. jüngere höchsten Schlachtwertes	52—[illegible]4
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	49—51
d) gering genährte	45—48
Kühe a) jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	45—48
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37—42
c) fleischige	28—34
d) gering genährte	22—25
Färsen (Kalbinnen)	
a) vollfleischige ausgemästete höchst. Schlachtwertes	58—59
b) vollfleischige	52—55
c) fleischige	45—48
Fresser	40—46
K ä l b e r :	
a) Doppellender feinster Mast	—
b) feinste Mastkälber	70—80
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	53—65
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	45—50
e) geringe Saugkälber	—
S c h a f e :	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel:	
1. Weidemast	—
2. Stallmast	57—61
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte junge Schafe	50—56
c) fleischiges Schafvieh	44—48
d) gering genährtes Schafvieh	30—38
S c h w e i n e	
a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	72
c) „ „ „ 200—240 „ „	70—72
d) „ „ „ 160—200 „ „	67—69
e) „ „ „ 120—160 „ „	64—66
f) „ „ „ unter 120 „ „	—
g) Sauen	65—68

Marktverlauf: bei Rindern in guter Ware glatt, sonst ruhig, bei Kälbern ruhig, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen glatt.

Börsen.

Devisenparitäten am 19. Februar.

Dollar: Warschau 8.95, Berlin 8.98, Danzig 8.98.
Reichsmark: Warschau 212.67, Berlin 212.77.
Danz. Gulden: Warschau 173.37, Danzig 173.24.
Goldzloty: 1.7269 zł.

Ostdevisen. B e r l i n, 19. Febr. 2⁵ nachm. (R.) Auszahlung Warschau 46.88—47.12, Große Polen 46.81—47.29, Kleine Polen 46.71—47.19. 100 Rmk. = 212.22—213.31.

Posener Börse.

	19. 2.	18. 2.
8% dol. listy Pozn. Ziem. Kredyt.	—	7.90
	—	8.00
6% listy zboż. Pozn. Ziemstwa Kredyt.	—	23.50
5% Poż. konwers.	—	0.59
Bk. Kw. Pot. (1000 M.)	6.50	6.25
	—	6.50
Bk. Zw. Sp. Zarobk. (1000 Mk.)	11.80	11.30
	—	11.60
Arkona (1000 Mk.)	2.00	—
H. Cegielski (50 zł.)	34.00	28.50
	32.00	29.00
Herzfl.-Vikt. (50 zł.)	4.5	—

	19. 2.	18. 2.
Centr. Skór (100 zł.)	32.00	33.00
	—	34.00
Dr. R. May (1000 Mk.)	61.00	61.00
	—	61.50
Płótno (1000 Mk.)	0.16	0.13
	—	0.14
Tri (1000 Mk.)	—	24.00
	—	24.50
Wisła, Bydgoszcz (15 zł.)	5.50	—
Wytworn. Chemiczna (1000 Mk.)	—	0.65
Zjed. Browary Grodz. (1000 Mk.)	1.25	—

Tendenz: schwankend

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	19. 2.	18. 2.		19. 2.	18. 2.
Amsterdam	—	359.05	Paris	35.15	35.17
Berlin *)	212.67	212.63	Prag	26.565	26.585
London	43.515	43.51	Wien	126.42	126.375
Neuyork	8.95	8.95	Zürich	172.55	172.55

*) über London errechnet.

T e n d e n z: nicht einheitlich.

Effekten:	18. 2.	19. 2.		18. 2.	19. 2.
8% P. P. Konwers.	98.00	—	W. T. F. Cukru o. K.	4.30	4.30
5% „	59.00	58.75	Firley	40.00	41.00
5% Poż. Dolar	86.00	85.75	Łazy	0.27	0.28
10 Poż. Kolej. S. I	100.50	101.50	Wysoka	—	—
Bank Polski (o. Kup.)	103.00	103.25	Drzewo	—	—
Bank Dysk.	12.75	12.90	W. T. K. Węgiel	90.50	90.00
B. Hand., W.	5.65	5.45	Pol. Nafta	—	0.30
Bank Kredytowy	—	—	Pol. Przem. Naft.	—	—
Bank Małopolski	—	—	Nobel	3.20	3.25
Bank Przem. Polski	—	—	Cegielski	32.00	37.00
Bank Przem. Warsz.	—	—	Fitzner	3.60	4.00
Polski Bk. Hdl. Pozn.	—	—	Lilpop	20.30	20.75
Bank Przem. Lwów	—	—	Modrzejów	6.35	6.35
Bank Powsz. Kred.	—	—	Norblin	110.00	115.00
Bank Tow. Spółdz.	—	—	Ortwein	0.47	0.47
Bank Wileński	—	—	Ostrowieckie	14.35	14.50
Bk. Zachodni	2.82	2.70	Parowozy	0.96	1.02
Bank Z. Kred.	—	—	Pocisk	2.10	2.15
Bk. Zjed. Z. Polsk.	1.90	1.90	Rohn	0.65	0.67
Bank Zw. Sp. Zar.	11.30	11.20	Rudzki	1.47	1.51
Bank Zw. Ziemian	—	—	Unja	—	—
Cerata	0.99	—	Ursus	2.40	2.60
Sole Potas	—	—	Wulkan o. K.	—	—
Grodzisk	—	0.25	Zieleniewski	17.00	17.00
Kijewski	—	0.26	Zjedn. Maszyny	—	—
Puls	—	6.50	Konopie	—	—
Spies	58.00	59.00	Płótno	—	—
Strem.	—	—	Zawiercie	25.50	26.50
Wildt	0.08	0.11	Żyrardów	13.60	13.55
Elektr. w Dąbr.	48.00	57.00	Borkowski	1.60	1.75
Elektryczność	—	70.00	Jabłkowscy	0.23	0.32
Pol. Tow. Elektr.	0.28	0.27	Syndykat	—	2.50
Starachowice	2.66	2.67	Tkanina	—	—
Brown Boveri	—	—	Haberbusz	94.50	—
Kabel	—	—	Herbata	—	—
Zgierz	2.00	2.00	Spirytus	2.85	2.90
Siła i Światło	77.50	91.00	Żegluga	0.27	0.32
Chodorów	—	—	Majewski	—	—
Czersk	0.59	0.65	Mirków	1.50	1.70
Częstocice	2.20	2.17	Młynotwórnia	—	—
Gosławice	50.00	49.00	Lombard	—	—
Michałów	0.45	0.51	Szczerbiński	—	—

T e n d e n z fest.

Danziger Börse.

Devisen	19. 2. Geld	18. 2. Geld		19. 2. Geld	19. 2. Brief	18. 2. Geld	18. 2. Brief
London	25.10	25.11	Berlin	122.422	122.728	122.547	122.853
Neuyork	—	—	Warschau	57.65	57.80	57.68	57.82
Noten:							
London	—	25.10	Berlin	—	—	—	—
Neuyork	—	—	Polen	57.75	57.90	57.80	57.95

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	19. 2.	18. 2.	Devisen (Geldk.)	19. 2.	18. 2.
London	20.436	20.438	Kopenhagen	112.31	112.31
Neuyork	4.214	4.214	Oslo	108.34	108.31
Rio de Janeiro	0.457	0.500	Paris	16.505	16.51
Amsterdam	168.64	168.64	Prag	12.476	12.477
Brüssel 100 Belga	58.59	58.60	Schweiz	81.04	81.045
Danzig	81.41	81.24	Bulgarien	3.045	3.045
Helsingfors	10.60	10.60	Stockholm	112.45	112.44
Italien	18.50	18.26	Budapest (100 P.)	73.69	73.67
Jugoslawien	7.40	7.40	Wien	59.31	59.32

(Anfangskurse).

(R.) Effekten	19. 2.	18. 2.		19. 2.	18. 2.
Dtsch. Reichsbahn	—	112⅛	Farbenindustrie	330	326
Allg. Dtsch. Eisenb.	110	108.5	Oberschl. Koks	143¾	143¾
Elektr. Hochbahn	—	—	Riedel	115	115⅞
Hapag	172	167¾	A. E. G.	172½	172½
Nordd. Lloyd	157⅛	154	Bergmann	189¼	192¼
Berl. Handelsges.	296	294	Schuckert	181¼	180¼
Comm. u. Privatb.	223.5	221	Siemens Halske	239.5	238
Darmst. u. Nat. Bk.	298	297	Linke Hoffmann	93	93¼
Dtsch. Bk.	203½	202½	Adler-Werke	137¼	136
Disc. Com.	193	193	Daimler	126.5	124½
Dresdener Bank	188¾	188	Gebr. Körting	109	109
Reichsbank	192	191½	Motoren Deutz	89	89
Gelsenkirchener	189½	189	Orenstein & Koppel	144.5	142¾
Harp. Bgb.	231	230¼	Deutsche Kabelw.	132¾	133
Hoesch	205⅛	207½	Deutsch. Eisenh.	110⅝	113
Hohenlohe	29⅛	29	Metallbank	170¼	—
Ilse Bgb.	346	343	Stettiner Vulkan	90½	92
Klöckner-Werke	186.5	186	Deutsche Wolle	64	63¾
Laurahütte	103¼	102	Schles. Textil	94½	94½
Obschl. Eisenb.	130	129	Feldmühle Pap.	230	231¾
Phönix	135¼	135	Ostwerke	362	349
Schles. Zink	170	169	Conti Kautschuk	125	127
Stollb. Zink	268	266	Sarotti	233	230
Dtsch. Kali	163	148	Schultb. Pt.	376.5	372
Dynamit Nobel	—	159	Deutsch. Erdöl	203	202½

Tendenz geteilt.

Börsenanfangsstimmungsbild. B e r l i n, 19. Februar. (R.) Die Börse begann ungleichmässig mit vorwiegend etwas schwächeren Kursen, namentlich für Montanwerte, dann etwas fester. Mitteldeutsche Kreditbank, Ostwerke, Vereinigte Glanzstoffwerte, Hapag und Norddeutscher Lloyd etwa 3% höher. Die Tendenz ist geteilt.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 19. Februar, mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.90 zł, Devisen 8.93 zł, 1 engl. Pfund 43.31 zł, 100 französische Frank 34.93 zł, 100 schweizer Frank 171.78 zł, 100 Reichsmark 211.18 zł und 100 Danziger Gulden 171.88 zł.

Der Zloty am 18. Februar 1927. Zürich 57.50, London 43.50, Amsterdam 25, Mailand 254, Czernowitz 2000, Bukarest 2025, Riga 64, Neuyork 11.25, Wien 79.30, Prag 376, Budapest in Noten 63.05—64.55.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

General Heye über die Reichswehr.

Im Haushaltsausschuß hielt bei Weiterberatung des Wehretats der Chef der Heeresleitung, General Heye, eine groß angelegte Rede.

General Heye schilderte die Reichswehr so, wie sie sich ihm und [illegible] darstellt. Er äußerte den Wunsch, im Reichstag nicht nur Kritiken zu hören, sondern auch die Brücke zu finden, die von Volk und Vaterland zur Reichswehr führen möge. Er persönlich lege besonderen Wert darauf, die Reichswehr dem Volke nahezubringen und Mißtrauen zu beseitigen. Der General schilderte dem Ausschuß, wie die Reichswehr die zahllosen gegen sie gerichteten Angriffe auffaßt und in welcher Atmosphäre sie infolge dieser Angriffe arbeiten müsse.

General Heye erklärte: „**Unsere kleine Reichswehr ist ein Volksheer. Daß sie Glied des deutschen Volkes und Vaterlandes sei und bleibe, ist mein Ziel.** Das Heer kann nicht im Frieden, noch weniger im Kriege alleinstehen. **Das Heer kann den Kampf nur führen, wenn das ganze Volk hinter ihm steht.** Worte über den Krieg führen leicht zu abfälliger Kritik. Die Reichswehr wird als Kriegshetzer, die Generale werden als Massenmörder bezeichnet. Es ist klar, daß häufig die Außenpolitik mit den Arbeiten und Zielen der Wehrmacht in einem natürlichen Gegensatz steht. Es würde aber Pflichtvergessenheit sein, wenn sie nicht alle Eventualitäten eines künftigen Krieges erwägen und alles, soweit es im Rahmen des Versailler Vertrages möglich ist, zu seiner Abwehr vorbereiten würde."

Der Chef der Heeresleitung fuhr fort: „Bei allem muß man berücksichtigen, daß die Reichswehr in ihrer schwersten Entwicklung steht. Selbst zu Zeiten Cromwells und Napoleons hat kein Heer eine solche Umwälzung durchgemacht. Wir alle ringen noch heute, in der wichtigen Frage zu einer richtigen Anschauung zu kommen. Wie soll man bei einer zwölfjährigen Dienstzeit die Berufsfreudigkeit dem Soldaten erhalten? Man wird andere Mittel anwenden müssen als früher.

Daß aber jetzt die Reichswehr trotz des Chaos von 1920 auf festen Sohlen steht, das danken wir dem ersten Chef der Heeresleitung, Generaloberst v. Seeckt, und dem Minister Dr. Geßler."

Der Redner fuhr fort: „Für Kritik bin ich immer zu haben. Es wird alles, was über die Reichswehr gesagt oder geschrieben wird, nachgeprüft, von welcher Seite es auch kommt.

Wenn jedoch Reformen ins Auge gefaßt werden, die eine völlige Aenderung des Systems bedeuten, so muß ich mich pflichtmäßig dagegen wenden, weil ich davon nur eine Verschlechterung befürchte. Von heute auf morgen kann man etwas, was sich aus sich selbst heraus entwickelt und bewährt hat, nicht ändern. So hat sich auch die Ersatzfrage zu dem jetzigen System aus der Praxis der Truppenerfahrungen entwickelt.

Es wird immer von Verbindung zwischen Reichswehr und Wehrverbänden geredet. Hier gilt es, daß Mißtrauen zu beseitigen. Die Verbindung besteht allein in dem Gedanken der Wehrhaftigkeit. Man muß sich aber darüber klar sein, daß die sogenannten Wehrverbände 1930 keinen Mann mehr haben werden, der den Krieg mitgemacht hat und noch fähig wäre, einen Krieg mitzumachen.

Der leitende Gedanke in den Wehrverbänden, den nationalen Gedanken zu fördern, ist gut. Im übrigen schafft die Soldatenspielerei in den Wehrverbänden keinen für den Krieg brauchbaren Soldaten.

Ich habe in Ostpreußen feststellen können, daß zur Ausbildung eines kriegsbrauchbaren Infanteristen mindestens dreiviertel Jahre, eines Artilleristen, Kavalleristen usw. mindestens ein Jahr nötig wäre. Dann kann man erst von einem leidlich ausgebildeten Soldaten reden, aber nicht von einem, der den Krieg versteht und wirklich führen kann. In der Armee hat sich ungeheuer viel geändert.

Daß ostpreußische Truppenteile zur Wachttruppe Berlin und auf Truppenübungsplätzen im Reich herangezogen werden, ist auf meinen besonderen Antrag zurückzuführen. Der Ostpreuße ist durch den polnischen Korridor wie durch eine Mauer abgeschlossen. Die Verbindung mit dem Reich muß inniger werden. Auch die Wanderpatrouillen dienen neben der Erziehung zum Patrouillenführer der engen Fühlungnahme mit der Bevölkerung.

Angesichts der stets zunehmenden Daweslasten ist es mein Bestreben, innerhalb der Heeresverwaltung größte Sparsamkeit walten zu lassen. Es ist aber auch für den Fachmann schwer, die Stelle zu finden, wo ohne Schaden nachdrücklich gespart werden könnte."

Die Finanzdebatte im deutschen Reichstag.

Berlin, 18. Februar. (E. M.) Die gestrige und heutige Debatte über den Reichsetat hat recht bemerkenswerte Gesichtspunkte gezeigt, die für die Betrachtung der deutschen finanz- und wirtschaftspolitischen Lage von größter Bedeutung sind. Die Redner aller Parteien haben den Etat recht gründlich studiert und manche recht bedeutsame Dinge aus den trockenen Zahlen des Etats herausgelesen, die sich sonst nur dem Finanzfachmann offenbaren. Bei den Rednern der Deutschnationalen und der Volkspartei wurde der vom Reichsfinanzminister geäußerte Pessimismus noch weiter verstärkt. In der gestrigen Aussprache richtete der deutschnationale Redner das Augenmerk auf starke Lücken des Etats und machte dabei dem früheren Reichsfinanzminister Dr. Reinhold nicht unbeträchtliche Vorwürfe wegen der Etatsaufstellung, besonders deswegen, weil keine Mittel für die Erwerbslosenfürsorge, die Kleinrentner und die Besoldungserhöhungen vorgesehen sind. Die Ausführungen des deutschnationalen Redners sind besonders deshalb bemerkenswert, weil er sich entschieden für eine reichsgesetzliche Regelung der Realsteuern einsetzt, was einen schweren Eingriff in die Finanzhoheit der Länder bedeuten würde. Er stellte gestern ausdrücklich fest, daß eine Steuerreform, die endlich der Wirtschaft die notwendige Entlastung bringen soll, vom Reiche ausgehen müsse, was ihm den Zwischenruf des demokratischen Abgeordneten Koch einbringt: „Sie sind ja schärfster Unitarier!" Wichtig ist auch die Erklärung des deutschnationalen Redners, daß seine Partei sich mit allen Mitteln dafür einsetzen werde, das heutige Hauszinsgesetz zu beseitigen, denn der preußische Finanzminister habe die Absicht, dieses Gesetz zur Grundlage der preußischen Finanzwirtschaft zu machen. Damit ist die Richtung für die Haltung der Deutschnationalen bei den kommenden sehr schwierigen Beratungen des Reichstages über die gesetzliche Regelung der Hauszinssteuer gegeben. Gerade dieses Gesetz wird voraussichtlich schon in nächster Zeit im Reichstage sehr heiß umstritten werden. Man ist heute in weiten Kreisen zu der Ansicht gekommen, daß die Idee Dr. Luthers, die Länder durch die Hauszinssteuer zu finanzieren, mehr oder weniger falsch gewesen ist. Es darf jedoch nicht verkannt werden, daß es noch immer zahlreiche Befürworter der Hauszinssteuer gibt. Für die Haltung der Deutschnationalen ist auch bedeutsam, daß sie eine scharfe Ueberwachung der Steuergesetzgebung der Länder wünschen.

Allgemein kam gestern und heute zum Ausdruck, daß der neue Reichsfinanzminister sein Amt unter recht ungünstigen Bedingungen angetreten habe, denn Dr. Reinhold habe die von ihm bei Amtsantritt übernommene Gesamtreserve von 900 Millionen Mark restlos verwirtschaftet. Das hätte nicht der Fall sein dürfen, denn das Reich hätte in das an sich wirtschafts- und finanzpolitisch so schwierige Jahr 1927 mit einem Ueberschuß hineingehen müssen. Schon Reichsfinanzminister Dr. v. Schlieben, dessen Finanzpolitik so scharf umstritten ist, hatte dauernd vor dem Etatsjahr 1927 gewarnt und darauf hingewiesen, daß von diesem Jahre an die finanziellen Schwierigkeiten beginnen würden, die nur dann glatt überwunden werden könnten, wenn eine ausreichende Reserve vorhanden sei. Voraussichtlich hätte Herr v. Schlieben, wäre er noch im Amt geblieben, streng darüber gewacht, daß eine greifbare Reserve vorhanden war, wenn sich bei schwieriger Wirtschaftslage und gleichzeitig gesteigerten Reparations- und Entschädigungslasten Schwierigkeiten eingestellt hätten. So aber ist zu befürchten, daß die steigenden Reparationslasten noch durch Steuererhöhungen gedeckt werden müssen.

Das Programm der Ratstagung in Genf.

Berlin, 18. Februar. **Am 6. März beginnt die Tagung des Völkerbundsrates in Genf. Die Ratsmitglieder erwartet eine umfangreiche Tagesordnung. Zunächst ist eine Reihe von Personalien zu erledigen, Ausgaben zu bewilligen, Abrechnungen anzuerkennen usw. Ein nicht uninteressanter Punkt ist die Prüfung der Rechtslage von solchen Staaten, die ihre Mitgliedsbeiträge nicht bezahlen — es sind eine ganze Anzahl, von denen nie Geld zu bekommen ist.**

Von den Punkten, die für Deutschland von besonderer Bedeutung sind, seien folgende erwähnt: Die Ernennung des Präsidenten und der Mitglieder der Regierungskommission im Saargebiet, der Bericht der Regierungskommission des Saargebiets über Maßnahmen, die erforderlich sind, um die Freiheit der Transporte und des Transitverkehrs auf den Eisenbahnen des Saargebiets für alle Fälle zu sichern (das ist die im Dezember vertagte Einführung eines Bahnschutzes und Abberufung der französischen Truppen); Bericht des Finanzkomitees über die finanzielle Lage der Freien Stadt Danzig und ein weiterer Bericht über Lagerung und Transport von Kriegsmaterial innerhalb der Freien Stadt Danzig.

Den Bericht des Wirtschaftsausschusses wird voraussichtlich Reichsaußenminister Dr. Stresemann erstatten, der auch über die Weltwirtschaftskonferenz referieren wird. Von den Materien, die Deutschland unmittelbar betreffen, sei schließlich noch der Punkt erwähnt, der die deutschen Minoritätsschulen in Wilcza-Górna, Koszta-Górna und Bytkow behandelt, die unter Artikel 147 des oberschlesischen Abkommens fallen. Die Berichte über die Ansiedlung armenischer Flüchtlinge, über die Ausdehnung des Frauen- und Mädchenhandels und über den Opiumhandel, stehen wie üblich auf der Tagesordnung.

Neue Sensationen in Bukarest.

Kronprinz Michael entführt?

Wien, 18. Februar. (Eig. Meld.) **Die „Wiener Allgem. Zeitung" veröffentlicht eine Bukarester Sensationsmeldung, worin Gerüchte über die angebliche Entführung des kleinen Kronprinzen Michael von Rumänien in das Ausland wiedergegeben werden. Michael, der Sohn des verbannten Prinzen Karol und der nunmehrige gesetzliche Thronfolger, war bekanntlich vor einigen Wochen mit seiner Mutter, der Prinzessin Helena, an die Riviera gereist. Die Prinzessin soll nun angeblich ohne ihren Sohn nach Bukarest zurückgekehrt sein. Als offizielle Begründung hierfür wird der fortdauernd schonungsbedürftige Zustand des kleinen Prinzen angegeben. Es ist aber von anderer Seite erzählt worden, daß der Prinz gar nicht, wie offiziell mitgeteilt wird, bei seiner Großmutter in Florenz sei; vielmehr soll er in San Remo in der Obhut seines Vaters, des Prinzen Karol sein. Angeblich hat Prinzessin Helena ihren Sohn außer Landes gebracht, um die Pläne Bratianus zu durchkreuzen, der für sich selbst eine Regentschaft zugunsten des minderjährigen Prinzen Michael anstrebt.**

Die Lage in China.

London, 19. Februar. (R.) „Daily News" berichtet aus Schanghai von heute früh: Die Lage in Schanghai ist äußerst ernst. Der Generalarbeiterrat hat beschlossen, daß die Arbeiter für heute vormittag einen Generalstreik verlangen sollen, um ihren Forderungen nach Räumung Schanghais durch die britischen Truppen und das Heer Sun Tschuan Fang mit Gewalt durchzusetzen. Die Straßenbahnen in den westlichen Bezirken haben um Mitternacht ihren Dienst eingestellt. Eine amerikanische Firma hat ein Privattelegramm erhalten, wonach ein britischer Dampfer auf dem oberen Yangtsee requiriert worden ist, worauf ein britisches Kanonenboot in Aktion getreten sein soll. Infolge der Veränderung in der militärischen Lage in Tschekiang haben zahlreiche Missionare eiligst ihre Posten verlassen, um aus der Provinz nach Schanghai zu gehen. Taitschau und Wentschau sind ebenfalls von den Ausländern geräumt worden. „Daily Telegraf" berichtet aus Peking: Es bestehe guter Grund zu der Annahme, daß das Hankauabkommen wieder zur Unterschrift bereit liege, und daß die früheren Meinungsverschiedenheiten beigelegt worden seien.

Deutsches Reich.

Lohnbewegungen der Eisenbahner.

Berlin 19. Februar. (R.) Die Eisenbahner-Organisationen treten am kommenden Montag zu einer Besprechung zusammen, um zur Kündigung der Lohnbestimmungen des Tarifvertrages Stellung zu nehmen.

Politische Schlägereien.

Berlin 19 Februar. (R.) Im Osten Berlins kam es dem „Berliner Tageblatt" zufolge gestern abend zu einem Zusammenstoß zwischen Angehörigen des Stahlhelm und Angehörigen der Linksparteien. Eine Anzahl Passanten wurde bei diesen Schlägereien schwer verletzt. Die Polizei hat zehn Verhaftungen vorgenommen.

Die Berufung des Raubmörders Schröder verworfen.

Berlin, 19. Februar. (R.) Die Strafkammer Magdeburg verwarf gestern die Berufung des Raubmörders Schröder und des früheren Bankbeamten Schulze, die wegen Gefangenenmeuterei zu drei bzw. zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden waren.

Urteil im Hochverratsprozeß gegen Buchdruckereibesitzer.

Berlin. 19. Februar. (R.) In dem Hochverratsprozeß gegen den Buchdruckereibesitzer Batista und 6 seiner Genossen wurde Konstantin Batista zu einem Jahr 6 Monaten Festungshaft, Franz Batista zu einem Jahre Festungshaft, Lindner zu 9 Monaten Festungshaft, Klotz, Schulz und Darnick zu je 2 Jahren Festungshaft und Otto zu einem Jahre 6 Monaten Festungshaft verurteilt. 1 bis 7 Monate der Freiheitsstrafen und die außerdem gefällten Geldstrafen gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Die Angeklagten hatten in den Jahren 1924—1925 in ihren Buchdruckereien die Bürgerkriegshefte, die seit 1923 vom Oberreichsanwalt beschlagnahmt waren, hergestellt.

Der Elbinger Gattenmordprozeß.

Berlin. 19 Februar. Wie die Blätter melden, ist im Elbinger Gattenmordprozeß die Angeklagte Frau Cztpull entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts freigesprochen worden.

Vom Bischofsrieder Mordprozeß.

Augsburg 10. Februar (R.) Im Bischofsrieder Mordprozeß wurde gestern abend der Angeklagte Otto Klein, der im Mai vorigen Jahres einen Dienstknecht im Schlafe erschossen hatte, zum Tode verurteilt.

Aussperrung der sächsischen Metallarbeiter.

Chemnitz. 19. Februar. (R.) Die Vereinigung der sächsischen Metall-Industriellen-Verbände beschlossen, die Metallarbeiter in Chemnitz, Zwickau, Plauen, Dresden usw. am Sonnabend mittag auszusperren. Von der Ausweisung werden etwa 150 000 Arbeiter betroffen.

Die Tagung der internationalen Luftgesellschaften.

Wien 19. Februar. (R.) In der gestrigen Sitzung der „Jata" hielt Handelsminister Dr. Schuerff namens der österreichischen Regierung und namens der Verkehrsverwaltung eine Begrüßungsansprache. Direktor Wronski (Deutschland) erstattete Bericht über die Lufthansa, die im Jahre 1926 34 Linien betrieben habe. Von einer Beförderung von 56 000 Passagieren seien 11 Personen schwer und 4 leicht verletzt. Tödliche Unfälle sind nicht vorgekommen. Bezüglich der Ausgestaltung des europäischen Luftplanes wurde mitgeteilt, daß bereits in diesem Frühjahr weitere Linien in Betrieb gesetzt werden sollen. Eine Nord-Südlinie von Malmö über Berlin, Wien, Venedig nach Rom, eine west-östliche Linie von Paris über Berlin nach Moskau und eine südliche West-Ostlinie von Genf über Memel, Wien, Budapest, Belgrad, Bukarest nach Konstantinopel.

Aus anderen Ländern.

Der Nachfolger Stephens im Saargebiet.

Paris 19. Februar. (R.) Wie dem „Petit Parisien" gemeldet wird, wurde gestern abend dort als möglicher Nachfolger des zurücktretenden Vorsitzenden der Regierungskommission des Saargebiets, des Kanadiers Stephens, das Saarländische Mitglied der Regierungskommission Koßmann genannt.

Keine Verlegung des belgischen Hauptquartiers.

Paris 19 Februar. (R.) Wie „Havas" aus Brüssel berichtet, wird die in verschiedenen Blättern verbreitete Nachricht, daß das belgische Hauptquartier für die Besatzungsarmee aus Sparsamkeitsrücksichten von Aachen nach Lüttich verlegt werden soll, dementiert.

Chamberlains Kampf gegen seine Kabinettskollegen.

London 19. Februar. (R.) Dem politischen Berichterstatter des „Daily Chronicle" zufolge, hat Chamberlain in der Frage des Abbruches der diplomatischen Beziehungen zu Rußland mit seinem Rücktritt gedroht, wenn das Kabinett ihn zwingen würde, einen Weg einzuschlagen, der seiner Ansicht nach seine Aufgabe als Außenminister unmöglich machen würde. Die Scharfmacher hätten daher nachgegeben, aber man würde in der nächsten Zukunft mehr über diese Frage hören.

Zwischenfall am Bukarester Bahnhof.

Paris. 19 Februar. (R.) Nach einer Meldung der Transalpinen Depeschenagentur aus Bukarest, hatte sich eine Anzahl nationalistisch gesinnter Studenten am Bahnhof eingefunden, da sie tatsächlich annahmen, daß der französische kommunistische Abgeordnete Marcel Cachin, der in dem Prozeß gegen den Kommunisten Steffanoff als Zeuge geladen ist, dort eintreffe. Hierbei kam es mit Sozialisten und Kommunisten zu Zusammenstößen, die das Eingreifen der Polizei veranlaßten. 50 Kommunisten sind wegen Gewalttätigkeit festgenommen worden.

De Pinedos Transozeanflug.

Belama 19. Februar. (R.) De Pinedo ist gestern nach Dakar abgeflogen, wo er inzwischen eingetroffen ist. Er wird den Flug nach Brasilien über Port Praia (Kapverdische Inseln) machen.

Kritische Lage in Nikaragua.

London, 19. Februar. (R.) „Times" melden aus Washington: Die Bewilligung der amerikanischen Regierung, nach Nikaragua eine beträchtliche Verstärkung zu entsenden, ist ein Zeichen dafür, daß die Lage sich von neuem kritisch gestaltet habe. Die Möglichkeit eines offenen Zusammenstoßes würde unvermeidlich die ungünstige Wirkung auf die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Südamerika haben. Die Verwirrung der Lage liegt nach Ansicht des „Times"-Korrespondenten an der hartnäckigen Entschlossenheit des Staatssekretärs Kellogg, den General Diaz als Präsidenten von Nikaragua im Amte zu halten, der sich auf einen Wink des Staatsdepartements schon jetzt zurückziehen würde. Es wird allgemein angenommen, daß die amerikanische Regierung beabsichtige, die Sacasabewegung zu vernichten oder sie zum Stillstand zu bringen.

Letzte Meldungen.

Die deutsche Delegation für die Wirtschaftskonferenz.

Berlin, 19. Februar. (R.) **Die deutsche Delegation für die am 4. Mai in Genf tagende Weltwirtschaftskonferenz soll der „Vossischen Zeitung" zufolge wie folgt zusammengesetzt sein: Staatssekretär Trendelenburg, Reichstagsabg. Lammers, Karl Friedrich v. Siemens als Vertreter der Industrie, Gewerkschaftssekretär Eggers vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund als Vertreter der Arbeitnehmer und der frühere Reichsfinanzminister Dr. Hermes als Vertreter der Landwirtschaft.**

Großfeuer auf dem Halleschen Flugplatz.

Halle a. S., 19. Februar. (R.) Infolge eines Großfeuers, das auf dem Flugplatz ausgebrochen ist, brannte gestern das Verwaltungsgebäude des Flugplatzes nieder. Man vermutet Brandstiftung.

Ein Pilgerschiff gesunken.

Como, 19. Februar. (R.) Am Freitag sank in der Nähe des Ufers ein Schiff mit 70 Pilgern an Bord. Bisher wurde ein Toter geborgen. 20 bis 30 Personen sind schwer verletzt. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.

Schneestürme in Sizilien.

Rom, 19. Februar. Die Morgenblätter bringen sowohl aus Sizilien wie auch aus Kalabrien Nachrichten über Kälte und große Schneefälle. In Sizilien hat der Schneesturm in den Olivenpflanzungen großen Schaden angerichtet.

Millionenraub aus einem italienischen Zuge.

Rom, 19. Februar. (R.) Beim Eintreffen des Turiner Zuges wurde gestern, verschiedenen Blättermeldungen zufolge, von der Bahnhofspolizei festgestellt, daß 27 im Postwagen des Zuges befindliche Geldsäcke, in denen sich ungeheure ausländische Geldsummen, die nach dem Orient bestimmt waren, befanden, aufgerissen und beraubt waren. Von den Dieben fehlt jede Spur. Den Dieben ist eine nach Millionen zählende Beute in die Hände gefallen.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: Richard J. Schulz. Kosmos Sp. z o. o. — Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.





Friesurerhaltende Haub. für Herren 1,30, f. Damen 1,50, Rasiermesser 7,50 d. Stck. Haarnetze aus echt. Haar 0,25 u. 0,30. Zu haben en gros u. en détail.

Drogerie „Monopol",
Poznań, ul. Szkolna 6
vis à vis Stadt-Krankenh.
Empf. **Sól do Nóg „Jana"** (Fußbadesalz), ferner gesundheitförderndes
K r u s c h e n s a l z.



Studentin des Konservatoriums erteilt gewissenhaft
Klavierstunden.
Preis sehr mäßig.
Gefl. Angeb. u. **Nr. 433** an d. Geschäftsst. d. Blattes.

Beamter in gesicherter Lebensstellung sucht die Bekanntschaft mit einer kath. wirtschaftl. Dame mit etwas **Vermögen** zwecks bald. **Heirat.** Gefl. Off. u. **J. M. 432** a. d. Gesch. d. Bl.

ACHTUNG!
Übernehme sämtl. Reparaturen in **Gummi-** u. **Schneeschuhen** usw.
T. Rübschläger,
Poznań, św. Marcin 14.
Hof parterre rechts.



Gemischter Chor, Poznań.
Sonnabend, 26. Februar in der **Grabenloge, abends 7½ Uhr:**

BunterAbend

Mitwirkende: **Frl. Erika Biging-Mann,** Gesang. **Frau Lina Starke,** Regie des Theaterstückes:

„Der Wildschütz"

Volksstück mit Gesang in 2 Akten.

Eintrittskarten z. Preise v. **2.00** zł. (exkl. Steuer), sind z. haben b. Herrn **Bergfeldt, Wały Jagielly** (Deutsches Gymnasium), im Geschäft von **Cäsar Mann, Rzeczypospolita 6** (Ecke Pocztowa) und **an der Abendkasse** in der Grabenloge. Mitglieder haben freien Eintritt. — **Nach 12 Uhr wird niemand mehr eingelassen.** — Eintrittsberechtigung nur gegen Vorzeigung des Programms.

ERDMANN KUNTZE

Schneidermeister **Poznań**, ul. **Nowa 1**, I. Etage
Anfertigung vornehmster
Herren- u. Damen-Moden
Fertig am Lager
in erstklassiger Ausführung:
Ulster, doppelseitige Mäntel, Joppen, Lederjoppen, Windjacken, Sport-Pelze, Auto-Pelze, Reithosen, Chauffeur-Anzüge. Moderne Frack-Anzüge zum **Verleihen.**



Schokolade
„Optima"
ist die beste!

K. K. P. **Orientalische Teppiche.**

Echte Perser- und **Smyrna-Teppiche**
Polnische handgeknüpfte Teppiche

Besonders empfehlenswert sind inländische Erzeugnisse d. Teppichknüpfkunst. — Qualitativ gleichwertig den importierten Smyrnateppichen sind polnische Handknüpfer um die Hälfte billiger. — Allgemeine Anerkennung. Größter Umsatz in Polen.

Kazimierz Kużaj
Teppich-Centrale.
Gegründet 1896.
Poznań, ul. 27. Grudnia 9.

Kulturtechnisches Büro
von **Otto Hoffmann, Kulturtechniker,**
in **Gniezno, ul. Trzemeszyńska 69.**
Spezialausführungen von
Drainageanlagen, Wiesenbau, Ent- und Bewässerungsanlag., Projektaufnahmen, Kostenvoranschläge, Vermessungen und Gutachten

AUSTRO **DAIMLER**

Oesterreichische
Daimler-Motoren-Aktiengesellschaft
Werk: Wiener-Neustadt.
Fabrikniederlage:
Poznań, św. Marcin 48.
Telephon 15-58.

AUTOMOBILE

4/21	Salmson	2-sitz. offen
6/21	Fiat	4- „ „
6/21	Fiat	6- „ geschl.
9/31	Fiat	6- „ offen
9/31	Fiat	6- „ geschl.
14/40	Fiat	6- „ offen
10/30	Salmson	4- „ geschl.
10/25	Opel	4- „ „
14/38	Opel	6- „ offen
10/40	Austro Daimler (neu)	6- „ geschl.
10/40	Austro Daimler	6- „ offen
18/60	Chandler Sport	2- „ „
12/40	Stoewer	6- „ „
12/34	Steyr	6- „ „
9/31	Fiat-Lieferwagen	

im gebrauchten, jedoch **einwandfreien Zustande bieten** als günstige Gelegenheitskäufe an
„BRZESKIAUTO" T. A. **Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.**
Chauffeurschule-Garagen, plac Drwęskiego 8.
Telephon 63-23, 63-65, 34-17.
Zahlungserleichterungen nach Vereinbarung.

Restaurant CONTINENTAL św. Marcin 36
Jazz-Band-Musik
des bekannten artistischen Geigenspielers **W. Richter.**
Abends von 7 Uhr ab **Dancing!**

Suche f. m. Nichte, Jüdin, hübsch geb. u geschäftstüchtig, mit größerem Verm. zwecks
HEIRAT
jg. Mann in gesicherter Position. Ausführl. Zuschr. u. **435** an Geschäftsst. d. Bl. erb.

Fräulein, kath., mit eigenem Heim wünscht Bekanntschaft mit solidem ältern Herrn zwecks
Heirat.
Offerten unter **436** an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Tüchtiger Landwirt
sucht Gut
von **600** bis **1000 Morgen** mit nur gutem Boden **zu pachten,** evtl. **zu kaufen.** 80 000 — 100 000 zł stehen zur Verfügung. Angeb. unt. **H. S. 431** an die Geschäftsst. d. Bl.

Suche für sofort
ein Landhaus
(4—5 Zimmer) mit Garten und ca. 5—10 Morgen Ackerland in der Nähe von Poznań gegen bar.
Gefl. Off. unter **440** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.



Lastwagenkarosserien
für sämtliche Gewerbe- und Handelsunternehmen
eigener Fabrikation zu konkurrenslosen Preisen
liefern
J. Zagórski & A. Tatarski
Vertreter der Ford-Motor-Cie.
Zentralbüros u. Werkstätten: **Poznań, ul. Ogrodowa 17**
Telephon 3384 u. 3385.

12 Akte! Kino Unja 12 Akte!
św. Marcin 13.
Vom 18. bis 23. d. Mts.:
„Die Gräfin von Paris"
I. und II. Serie gleichzeitig. — In der Hauptrolle: **Mia May** und **Włodzimierz Gajdarów.**
Nächstes Programm vom 24. bis 28. d. Mts.:
„Die Gräfin von Paris" III. u. IV. Serie.

Am Dienstag, dem **22. d. Mts.,** um **8 Uhr abends** tritt in der Universitätsaula der weltbekannte phänomenale
Geigenvirtuose **Vasa Prihoda** **Paganini redivivus** genannt
Billetts bei Herrn **Szrejbrowski, Poznań,** ul. **Fredry** ...
Telephon 56-38. Näheres an den Anschlagzetteln.

Wirtschaftsfräulein, 35 Jahre alt, gute Figur, ... Aussteuer, **sucht** die **Bekanntschaft** eines Herrn in ... Position im Alter von 35—50 Jahren, auch Witwer mit ...
zwecks Heirat.
Off. m. **Bild** u. **443** a. d. Geschäftsst. d. Bl. Anonym Papierkorb.



Samen
für Feld und Garten
Gemüse- u. Blumensamen
in bester Qualität
Obstbäume
in allen Formen und erprobten Sorten
Beerensträucher
(Stamm und Busch)
Rosen
(Stamm und Busch)
Dahlien, Gladiolen
riesenbl. holländ. und amerikanischer Züchtung
empfiehlt
Gärtnerei Gartmann
Samen- u. Blumengeschäft.
Tel. 2615 **Poznań, Wielkie Garbary 21** Tel. 2615
(Illustr. Katalog gratis).

Unentbehrlich
für jeden Kaufmann und Gewerbetreibenden, der sich für die gegenwärtige Wirtschaftslage interessiert:

Polnische Wirtschaftsprobleme
v. Dr. Fritz Guttmann.

Herausgegeben vom Verband für Handel und Gewerbe E. V. in Poznań.
Genaue Informationen über das polnische Wirtschaftsleben.

Zu beziehen zum Preise von **3 Złoty** (gegen Voreinsendung oder per Nachnahme) zuzüglich Spesen von
KOSMOS Sp. z o. o.
Poznań, ul. Zwierzynieckа 6.
Postscheckkonto **207 915.**

Kurse
f. Damenschneiderei werd. erteilt. Angeb. u. **445** an die Geschäftsst. ds. Blattes erb.
Daselbst für Damen vom Lande **preiswerte Pension.**

Besserer Handwerksmeister mit eigenem Geschäft u. Grundstück. evgl., 35 Jahre alt, sucht
passende Lebensgefährtin.
Offerten mit eingehenden Angaben und Bild, das zurückgesandt wird. Diskretion Ehrensache. Gefl. Off. u. **Nr. 442** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Stolen, Pelerinen, Skunkskragen, Damen-Pelze, Füchse und Herren-Pelze
sowie Pelze nach Maß gearbeitet empfiehlt zu niedrigsten Preisen
J. JAGSZ, Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 21 und 3a. Eigene Kürschnerwerkstatt.



Globin
die **Edel-Schuhkrem**
Fritz Schulz jun. G. m. b. H. Danzig.
Fabriklager **M. Tita,** Poznań, Grochowe Łąki 6. Tel. ...

1 Paar
starke Arbeitspferde,
jung und reell, kauft sofort
„BRITANIA" Inh.: Georg Prügel
Spedition, Möbeltransport, Brennmaterialien
Poznań, Jeżycka 44. Telefon 6676.

Wer beteiligt sich an
Pachtung
in **Niederschlesien,** 1800 Morgen bester Boden, erstklassige Gebäude, hervorragendes Inventar, **tätig** oder **still,** gutes Wohnhaus, sehr gute Jagd. Gefl. Angebote mit Angabe des eigenen Kapitals unter **434** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Iª oberschl. Kohle, Briketts, Koks
sowie trockenes
Brennholz
liefert frei Haus
„Britania" Inh. Georg Prügel,
Poznań, Jeżycka 44. Tel. 6676.